

ITIVV

Institut für tiergestützte Interventionen auf verhaltenstherapeutischer und
verhaltensmedizinischer Basis

Ausbildungsgang zur Fachkraft für tiergestützte Therapie, Pädagogik, Förderung und Beratung

**Tiergestützte Angebote mit Alpakas
und ihre Wirkung auf das Wohlbefinden von krebskranken
Kindern und Jugendlichen**



Abschlussarbeit

Eingereicht bei: Prof. Dr. Georg Jungnitsch und Silke Lederbogen

Betreuung: Prof. Dr. Georg Jungnitsch, Silke Lederbogen

Eingereicht am 6. März 2020

Eingereicht von:

Stefanie und Stefan Hagner

Oberhofweg 24

73730 Esslingen

Für Simon, der durch “seine“ Alpakas wieder zurück ins Leben gefunden hat.

Abstract

Zur Verbesserung des Wohlbefindens der Patienten wurde in einer Rehabilitationsklinik für krebskranke Kinder und Jugendliche das dortige Therapieangebot für einen Zeitraum von drei Wochen um tiergestützte Interventionen ergänzt. Konkret wurde ein Alpakaprojekt für Interessierte angeboten, das Wissenswertes zu den Tieren vermittelte, Unternehmungen mit vier Alpakas beinhaltete und die Verarbeitung der Alpakawolle für die Beteiligten erlebbar machte.

Das Wohlbefinden wurde anhand eines eigens für diesen Zweck entwickelten Fragebogens vor und nach jeder Einheit erhoben. Zusätzlich wurden in der Mitte des Projekts zwei Patienten interviewt, um neben der statistischen Betrachtung mithilfe von Fragebogenergebnissen auch individuelle Faktoren bestimmen zu können.

Die Auswertung der Fragebogenergebnisse ergab weder im Vergleich vor/nach einer Einheit, noch im Verlauf über die drei Wochen des Projekts eine aussagekräftige Veränderung des Wohlbefindens. Im Gegensatz dazu standen die Interviews und qualitativen Beobachtungen der Ärzte und Betreuer der Rehabilitationsklinik und unsere eigenen Erkenntnisse. Hier zeichnete sich eine Verbesserung des Wohlbefindens in Form von Abbau akuter Ängste und Aufbau von Selbstvertrauen ab.

Hieraus wurde abgeleitet, dass zukünftige Studien zu diesem Thema andere Fragebögen verwenden sollten. Alternativ wäre die Bestimmung des Hormonparameters Oxytocin zur objektiven Verifizierung der Ergebnisse eine Option.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	6
Abkürzungsverzeichnis	7
1 Einleitung	1
2 Einführung in tiergestützte Interventionen	4
2.1 Grundlegende Begriffsdefinitionen	4
2.2 Wirkmechanismus der Mensch-Tier-Beziehung	5
2.3 Formen der Mensch-Tier-Beziehung	8
3 TGI-Ansätze bei Krebs	11
3.1 Die Grunderkrankung Krebs	11
3.2 Wirkung TGI bei Krebs	13
3.3 Einordnung von TGI-Maßnahmen in den Rahmen der Krebs-Nachsorge .	15
4 Grundlagen des Alpakas als TGI-Begleittier	18
4.1 Eigenschaften der Tierart Alpaka als TGI-Begleittier	18
4.2 Auswahl der einzelnen Tiere	22
4.3 Relevante Aspekte des Tierschutzes sowie Risikomanagement	26
4.4 Umgang mit Hygiene	30
5 Setting des Alpaka-Projekts Katharinenhöhe	35
5.1 Projektplanung und die wesentlichen Rahmenbedingungen	35
5.1.1 Planungsqualität	35
5.1.2 Strukturqualität	40
5.1.3 Prozessqualität	41
5.1.4 Ergebnisevaluation	42
5.2 Die Zielgruppen - Kinderplanet und Club	42
5.3 Projekt-Einheiten	44

5.3.1	Wissenswertes zu Alpakas	44
5.3.1.1	Club-Teilnehmer	46
5.3.1.2	Kinderplanet-Teilnehmer	47
5.3.2	Handling von Alpakas	49
5.3.2.1	Club-Teilnehmer	50
5.3.2.2	Kinderplanet-Teilnehmer	52
5.3.3	Kennenlernen der Tiere	54
5.3.3.1	Club-Teilnehmer	55
5.3.3.2	Kinderplanet-Teilnehmer	59
5.3.4	Alpaka-Wanderung	64
5.3.5	Faser waschen	68
5.3.6	Kreativeinheit: Alpakakissen herstellen	71
5.3.6.1	Club-Teilnehmer	74
5.3.6.2	Kinderplanet-Teilnehmer	77
5.3.7	Reflexion und Rückmeldung	79
6	Vorstellung der Interviewkinder	80
6.1	Ableitungen aus den Interviews	81
6.2	Interviewkind A - Junge, 9 Jahre	82
6.2.1	Bedingungsanalyse Kind A	82
6.2.2	Funktionale Analyse Kind A	83
6.2.3	Schlussfolgerungen Reha-Plan für Kind A	84
6.3	Interviewkind B - Junge, 11 Jahre	85
6.3.1	Bedingungsanalyse Kind B	86
6.3.2	Funktionale Analyse Kind B	92
6.3.3	Schlussfolgerungen Reha-Plan für Kind B	93
6.3.3.1	Beobachtungen während des Alpaka-Projekts	94
6.3.3.2	Schlussfolgerungen für künftige Interventionen und Therapieansätze	95
7	Quantitative Ergebnisse	98
7.1	Entwurf des Fragebogens	98
7.2	Erkenntnisse zur Anwendung des Fragebogens	105
7.3	Statistische Auswertung der Fragebögen	105
7.3.1	Auswertung der Fragebogenergebnisse gesamt	108
7.3.2	Auswertung der Fragebogenergebnisse Kind A	111
7.3.3	Auswertung der Fragebogenergebnisse Kind B	113
8	Qualitative Ergebnisse	115

9 Diskussion der Ergebnisse	118
9.1 Relevante Erkenntnisse zur Untersuchungsmethodik	119
9.2 Weiterentwicklung TGI-Maßnahmen bei Krebs	121
10 Ausblick	123
10.1 Weiteres mögliches Projektsetting	123
10.2 Umsetzungsmöglichkeiten bei Alpakaleben	124
10.3 Gedanken zum Abschluss	127
Literaturverzeichnis	129
Appendices	138
A Planung Alpakaprojekt	139
B Informationsschreiben Alpakaprojekt	166
C Einwilligung Alpakaprojekt	168
D Checkliste Alpaka Reha	170
E TVT-Merkblatt Neuweltkameliden	172
F Streckenauswahl Wanderung	183
G Verlaufsprotokolle	186
H Danksagungen Klinikleitung	226
I Interviewbogen Kind A	229
J Interviewbogen Kind B	236

Abbildungsverzeichnis

1.1	Unser Sohn Simon aufgrund seiner Lähmung im Rollstuhl	2
5.1	Wissenswertes zu Alpakas: Club-Teilnehmer	45
5.2	Wissenswertes zu Alpakas: Kinderplanet-Teilnehmer	48
5.3	Handling von Alpakas (1): Club-Teilnehmer	50
5.4	Handling von Alpakas (2): Club-Teilnehmer	51
5.5	Kennenlernen der Tiere (1): Club-Teilnehmer	56
5.6	Kennenlernen der Tiere (2): Club-Teilnehmer	58
5.7	Kennenlernen der Tiere (1): Kinderplanet-Teilnehmer	60
5.8	Kennenlernen der Tiere (2): Kinderplanet-Teilnehmer	61
5.9	Kennenlernen der Tiere (3): Kinderplanet-Teilnehmer	63
5.10	Alpaka-Wanderung (1): Club-Teilnehmer	65
5.11	Alpaka-Wanderung (2): Club-Teilnehmer	66
5.12	Alpaka-Wanderung (3): Club-Teilnehmer	67
5.13	Faser waschen (1): Club- und Kinderplanet-Teilnehmer	69
5.14	Faser waschen (2): Club- und Kinderplanet-Teilnehmer	70
5.15	Alpakakissen herstellen (1)	73
5.16	Alpakakissen herstellen (2)	74
5.17	Alpakakissen herstellen (1): Club-Teilnehmer	75
5.18	Alpakakissen herstellen (2): Club-Teilnehmer	75
5.19	Alpakakissen herstellen (3): Club-Teilnehmer	76
5.20	Alpakakissen herstellen: Kinderplanet-Teilnehmer	78
7.1	Das subjektive Wohlbefinden im Kontext (Mayring, 1991)	99
7.2	Gesichterskala (Andrews & Withey, 2012)	103
7.3	Fragebogen zum Wohlbefinden	104
7.4	Gesamtergebnis Fragebögen - Einzelwerte	109
7.5	Gesamtergebnis Fragebögen - Verlauf	110
7.6	Ergebnisse Kind A	112
7.7	Ergebnisse Kind B	114

8.1	Handbemalter Teller der Alpaka-Projekt-Teilnehmer	116
10.1	Unser Sohn Simon mit Alpakas von Alpakaleben	126

Tabellenverzeichnis

6.1	SORKC-Analyse Interviewkind A	84
6.2	SORKC-Analyse Interviewkind B	93
7.1	Strukturmodell des Wohlbefindens - positive und negative Aspekte (Wydra, 2014)	101
7.2	Mögliche Fragen zum Wohlbefinden (Wydra, 2014)	102
7.3	Relevante Stichprobengrößen (Qualtics, 2019)	106

Abkürzungsverzeichnis

BSG	Bundesseuchen-Gesetz
ESAAT	European Society for Animal Assisted Therapy
EU	Europäische Union
FACT-G	Functional Assessment of Cancer Therapy-General Version
FBK	Fragebogen zur Belastung von Krebspatienten
FOR	Familienorientierte Rehabilitation
GAS	Goal Attainment Scaling
HHN	Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenachse
IAHAIO	International Association of Human-Animal Interaction Organizations
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems
ISAAT	International Society for Animal Assisted Therapy
ITIVV	Institut für Tiergestützte Interventionen auf Verhaltenstherapeutischer und Verhaltensmedizinischer Basis
ITGT	Integrative tiergestützte Therapie
Katha	Rehabilitationsklinik Katharinenhöhe
KINDL	Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen
MTB	Mensch-Tier-Beziehung
MULP	Medizinisch-organische, Umwelt-, Lern-und Erfahrungs-, Programm- und Einstellungs-Bedingungen
PDCA	Plan Do Check React
PSO	Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft in der deutschen Krebsgesellschaft

RCT	Randomisierte kontrollierte Studie
Reha	Rehabilitation
SA	Sympathiko-Adrenerge Achse
SMART	Spezifische Messbare Anspruchsvolle Realistische Terminierte Ziele
SORKC	Stimulus-Organismusvariable-Reaktion-Kontingenzverhältnis-Consequenzen-Modell
TGA	Tiergestützte Aktivität
TGC	Tiergestütztes Coaching
TGI	Tiergestützte Intervention
TGP	Tiergestützte Pädagogik
TGT	Tiergestützte Therapie
TierSchG	Tierschutzgesetz
TierSchTrV	Tierschutz-Transport-Verordnung
WHO	World Health Organization

Kapitel 1

Einleitung

Bei unserem Sohn Simon hatte sich seit dem Jahr 2016 - wie sich in der Folge herausstellte - eine Kleingefäßvaskulitis aufgrund einer Autoimmunerkrankung entwickelt. Der Krankheitsverlauf war entgegen aller ärztlichen Erfahrung und massiven Therapien (Chemotherapie, hoch dosierte Kortisongaben) durchgängig negativ.

Durch immer neue Gehirnblutungen der entzündeten Kleingefäße im Gehirn traten vermehrt Lähmungserscheinungen auf, bis Simon schließlich im Rollstuhl saß (Abbildung 1.1) und alle Gliedmaßen inklusive des Halses betroffen waren (Halbseitenlähmung und Störung des Gleichgewichtssinns).

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir uns als Gesamtfamilie eine kurze Auszeit vom Klinikalltag im "Dörfle" von Andrea Berg gegönnt. In diesem geschützten Rahmen eines in sich geschlossenen Almdorfs mit verschiedenen Tieren - Schweine, Ziegen, Alpakas - trat unerwartet eine deutliche Änderung in Simons Gesundheitszustand ein.

Erstmals seit Beginn der Krankheit gab es eine positive Entwicklung, sodass Simon dort - angespornt durch das gesamte Umfeld und die Tiere - wieder erste erfolgreiche Gehversuche unternahm und auch mental gestärkt nach Hause zurückkehrte.

Durch diese positiven Erfahrungen motiviert haben wir in der Folge "Alpakaleben" (<https://www.alpakaleben.de>) gegründet und vier Alpakas zu uns geholt. Hier ist unsere gesamte Familie involviert und auch Simon hilft, so oft es geht, bei der Versorgung der Tiere mit und besucht sie zusätzlich immer wieder.

Seitdem hat sich die im Dörfle begonnene positive Entwicklung bei Simon konsequent fortgesetzt. Er hat mittlerweile keine Lähmungserscheinungen, Bewegungseinschränkungen oder Erschöpfungszustände (ebenfalls aufgrund Nebenwirkungen der Medikamente) mehr und auch die Gehirnblutungen sind zum Stillstand gekommen.

Die persönliche Entwicklung unseres jetzt 16-jährigen Sohns hat sich ebenfalls deutlich beschleunigt. Von einer früher diagnostizierten Autismusspektrumstörung ist heute nichts mehr feststellbar. Im Gegenteil, er geht offen auf andere Menschen zu, was von einem deutlich gestiegenen Selbstbewusstsein zeugt.



Abbildung 1.1: Unser Sohn Simon aufgrund seiner Lähmung im Rollstuhl

Begleitend zur medizinischen Versorgung hatten wir die Möglichkeit, zweimal eine jeweils 4-wöchige Familienrehabilitation in Anspruch zu nehmen.

Da es für die sehr seltene Erkrankung von Simon keine spezialisierte Rehabilitationseinrichtung gibt, wurde uns das Haus Katharinenhöhe (<https://www.katharinenhoehe.de>) im Südschwarzwald - nicht weit entfernt von unserem Wohnort - empfohlen. Dort werden vorrangig krebskranke Kinder und Jugendliche mit ihren Familien nach der akuten Behandlungsphase betreut.

Hier sind sehr viele Patienten, die aufgrund ihrer Therapie noch immunsupprimiert sind, untergebracht, wie dies bei Simon auch der Fall war. Eine zusätzliche Parallele ist die immerwährende Angst, die bei solch lebensbedrohlichen Erkrankungen mit ungewissem Ausgang zwangsläufig bei allen Beteiligten ein ständiger Begleiter ist. Aus diesem Grund ist gerade auch die psychische Betreuung im Rahmen der Familientherapie in der Einrichtung Katharinenhöhe ein sehr wichtiger Bestandteil.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Idee eines Alpaka-Projekts für die Kinder und Jugendlichen der Rehabilitationsklinik Katharinenhöhe entwickelt. Ziel des Vorhabens sollte es sein, den Umgang mit der Angst und weiteren negativen Emotionen zu verbessern und hierdurch letztlich das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen zu steigern - hier mit dem Fokus auf den psychischen und sozialen Aspekten.

Um dies zu erreichen, sollten gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen tiergestützte Interventionsmaßnahmen durchgeführt werden, unterstützt durch Alpakas. Dabei

sollte es darum gehen, sich über diese Tierart Wissen anzueignen, den Umgang mit und die Versorgung von diesen Tieren zu erlernen und letztlich auch mit diesen etwas zu unternehmen (z.B. gemeinsame Spaziergänge).

Die Überprüfung, ob diese Aktivitäten mithilfe der Tiere Erfolg hatten, sollte hierbei einerseits anhand eines Fragebogens zum Wohlbefinden erfolgen, der im Verlauf des Projekts wiederholt von den Teilnehmern ausgefüllt und im Anschluss quantitativ ausgewertet wurde. Andererseits sollte eine qualitative Bewertung durch Gespräche mit einzelnen Teilnehmern des Projekts (Interviews), eigene Eindrücke und Erfahrungen (unter anderem dokumentiert in Verlaufsprotokollen) und anhand der Rückmeldungen von Ärzten und Betreuern der Rehabilitationsklinik erfolgen.

Das Projekt mit seinen Rahmenbedingungen, welches wir bei unserem zweiten eigenen Aufenthalt in der Rehabilitationsklinik angeboten haben, sowie die quantitativen und qualitativen Ergebnisse, werden im Rahmen dieser Arbeit dargestellt.

Kapitel 2

Einführung in tiergestützte Interventionen

2.1 Grundlegende Begriffsdefinitionen

Die Tiergestützte Intervention (TGI) als zielgerichtete und strukturierte Intervention, die Tiere einbezieht und integriert, gliedert sich nach der International Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO) aktuell in vier Kategorien (IAHAIO, 2018):

- Tiergestützte Therapie (TGT): Geplante und dokumentierte Intervention, die von professionell in Gesundheitswesen, Pädagogik oder Sozialer Arbeit ausgebildeten Personen angeleitet oder durchgeführt wird. Ziel ist die Verbesserung physischer, kognitiver, verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen der Klienten.
- Tiergestützte Pädagogik (TGP): Geplante und dokumentierte Intervention, die von professionell in Lehrerberuf oder Pädagogik ausgebildeten Personen angeleitet oder durchgeführt wird. Ziel ist die Verbesserung prosozialer und kognitiver Funktionen der Klienten.
- Tiergestütztes Coaching (TGC): Geplante und dokumentierte Intervention, die von professionell im Coaching ausgebildeten Personen angeleitet oder durchgeführt wird. Ziel ist die Verbesserung der persönlichen Entwicklung, verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen der Klienten. Ziel in Bezug auf Gruppenprozesse ist die Analyse und Verbesserung der Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern.
- Tiergestützte Aktivität (TGA): Informelle Interaktionen und Besuche von Mensch-Tier-Teams, die keine formale Ausbildung nachweisen müssen. Ziel ist die Motivation, Bildung, Entspannung und Erholung der Klienten zu verbessern und damit deren

Wohlbefinden zu steigern (Vernooij & Schneider, 2018). Diese Teams können auch im Rahmen von TGT und TGP eingebunden werden.

Hierbei wird vorausgesetzt, dass die durchführende Fachkraft ausreichende Kenntnisse der entsprechenden Tierart zu Verhalten, Bedürfnissen, Gesundheit und Regulation von Stress besitzt (Arnold & Beetz, 2018).

Abschließend ist anzumerken, dass diese grundlegenden Begriffsdefinitionen und Abgrenzungen weiterhin in Diskussion sind und insbesondere eine einheitliche Sprachregelung noch final festgelegt werden soll. Dies erfolgt übergreifend durch die IAHAIO unterstützt von der European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT) und International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT), die als europäische und internationale Dachorganisationen für tiergestützte Interventionen ihre Vorschläge als Mitglieder der IAHAIO einbringen.

2.2 Wirkmechanismus der Mensch-Tier-Beziehung

Durch verschiedene Studien zunehmend gesichert gilt, dass die positive Wirkung, die von der Mensch-Tier-Beziehung (MTB) ausgeht auf der Schlüsselrolle des Hormons und Neurotransmitters Oxytocin basiert (Beetz, Uvnäs-Moberg, Julius & Kotrschal, 2012). Die Wirkung dieses Hormons, das im Hypothalamus gebildet und von der Hirnanhangsdrüse (Hypophyse) ausgeschüttet wird (Campbell, Reece & Markl, 2019), steuert ganz wesentlich die den psychologischen Beziehungen zwischen höheren Lebewesen zugrunde liegenden physiologischen Vorgänge (Beetz, 2018).

Nicht nur die Mutter-Kind-Beziehung, sondern auch die Beziehung zwischen Erwachsenen wird durch Oxytocin beeinflusst, indem es Vertrauen schafft (Rüegg, 2007). Durch Vertrauensvorschuss und gegenseitige Hilfe wird umgekehrt Oxytocin freigesetzt (F. Hütter & Lang, 2017). Eine positive Beziehung zu den zu pflegenden Personen aufzubauen und damit Vertrauen zu schaffen ist beispielsweise auch die Basis der psychodynamischen Krankenpflege (Steppe, 1990).

Ein zentraler Aspekt bei diesen Vorgängen ist der Körperkontakt, da das Oxytocin-System durch Berührung aktiviert wird (Beetz, Wohlfarth & Kotrschal, 2018). Körperkontakt zu einem Tier wird zusätzlich - sofern keine Angst besteht - oft direkt und spontan aufgenommen (Tier streicheln). Einem menschlichen Gegenüber steht diese Option in Bezug auf einen Klienten im Regelfall nicht zur Verfügung und ist auch (ethisch und kulturell) im Umgang mit diesem nicht angebracht (Wohlfarth & Beetz, 2018).

Durch den Tierkontakt kann eine soziale Beziehung zwischen Mensch und Tier entstehen, da sozio-kognitive Ähnlichkeiten zwischen Wirbeltieren bestehen, die dem sozialen Zusammenleben dienen und in Verhalten, Physiologie und neuronalem Substrat manifest

sind. So wird auch umso mehr Oxytocin freigesetzt, je enger die Bindung zwischen Mensch und Tier ist (Julius, Beetz, Kotrschal, Turner & Unväs-Moberg, 2014). Die Psyche von Mensch und Tier ist damit - analog der Gehirnentwicklung - eng verbunden (Safina, Schmid & Würdinger, 2017). Auch sind dieselben Botenstoffe bei Mensch und Tier beteiligt, wenn Nervenzellen miteinander kommunizieren und auf diesem Weg emotionale Zustände regulieren (Sachser, 2018).

Insbesondere das Stresssystem reagiert vergleichbar. Hier existieren zwei grundlegende Mechanismen, die ihre größte Modulation durch den sozialen Kontext erfahren (Julius et al., 2014):

- Sympathiko-Adrenerge Achse (SA): Löst die unmittelbare Alarmreaktion aus und reagiert damit schnell. Führt zu nahezu verzögerungsfreier (Stress-)Reaktion, die vom Gehirn über den Grenzstrang des Sympathikus alle Organe des Körpers direkt erreicht. Die Hormone Adrenalin und Noradrenalin sind die hier vermittelnden Botenstoffe.
- Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenachse (HHN): Führt zu einem langsameren, aber dafür länger anhaltenden Wirksyndrom. Hier werden Steroidhormone mit großer Halbwertszeit gebildet - Cortisol ist hierbei der letztendlich regulierende Botenstoff.

Der Antagonist dieser beiden Stresssysteme ist das Oxytocin-System, das diese effektiv hemmt und die hormonelle Steuerung fast aller Körperfunktionen beeinflussen kann. Durch diese Wechselwirkung werden viele physiologischen und psychologischen Funktionen moduliert (Julius et al., 2014). Die Feinregulation der Hormonspiegel ist somit von großer Bedeutung für das Wohlbefinden (Rüegg, 2007). Oxytocin verstärkt auf diesem Weg die Wirkung psychotherapeutischer Interventionen, insbesondere ist dies bei Angststörungen gegeben (Pinel, 2007). Hier erfolgt eine deutliche Reduktion der Angstreaktionen im vegetativen Nervensystem und somit ebenfalls im Verhalten (Kandel & Wiese, 2012).

So wird durch Körperkontakt Stress besonders effektiv reduziert, da hierdurch Oxytocin ausgeschüttet und damit der Cortisolspiegel gesenkt wird (Beetz, 2018) - insbesondere langsames und leichtes Streicheln, das wiederholt erfolgt, ist sehr effektiv und hat anhaltende Effekte zur Folge (Julius et al., 2014). Es existieren mittlerweile auch objektive Studienergebnisse, die direkte (positive) physiologische Wirkungen auf Ebene dieser neurochemischen Vorgänge belegen (Odendaal, 2000). In diesem Kontext ist zu ergänzen, dass reduzierter Stress verbunden mit einer positiven Lebenseinstellung ein langes und gesundes Leben insgesamt fördert. Hier wurden explizite biologische Effekte auf Zellebene nachgewiesen - die Erhöhung der Telomerase-Aktivität und damit verbunden eine erhöhte Lebensdauer von intaktem Zellwachstum (Lipton, 2019).

Ein Tier besitzt zusätzlich einen hohen Aufforderungscharakter, spricht damit vor allem die emotionale Ebene der Kommunikation an und findet deshalb im allgemeinen leichter

einen Zugang zum Klienten als Menschen (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011). Tier und Mensch kommunizieren hierbei in Form der analogen Kommunikation miteinander. Dies bedeutet, dass in diesem Fall Gestik, Mimik und Berührungen genutzt werden, um sich zu verständigen - der digitale Anteil der Kommunikation (Sprachinhalte) kommen hier nicht zum Tragen (Olbrich, 2003).

Eine Fülle von analogen Signalen finden hierbei im Detail Berücksichtigung (Vernooij & Schneider, 2018):

- Körperbewegung (Kinesik) inklusive Körperhaltung
- Paralinguale Phänomene: Stimmqualität, Sprechpausen, nicht sprachliche Laute
- Raumposition: Individualdistanz, Körperorientierung
- Geruchsausstrahlung (Olfaktorik)
- Hautempfindlichkeit (Haptik): bezogen auf Berührung und Temperatur

Die analogen Signale, die das Tier dabei aussendet, sind ehrlich und echt. Im Gegensatz zum Menschen haben Tiere weder Vorurteile, noch äußern sie Kritik (Vernooij & Schneider, 2018). Daher wurden Tiere mindestens seit der Frühen Neuzeit nachweisbar auch unter dem Aspekt des Wohlbefindens als wichtige soziale Interaktionspartner erkannt und in die Medizin integriert (Prothmann, 2012).

Seitens des Tiers wird hierbei auf folgenden Ebenen mit dem Mensch kommuniziert und versucht ihn zu beeinflussen (Otterstedt, 2001):

- Akustisch: Nicht beständig.
- Visuell: Bei Dunkelheit nicht sichtbar.
- Olfaktorisch: Relativ beständig und dadurch gut wahrnehmbar.

Alle Menschen mit Affinität zu Tieren können durch den Einsatz eines Tiers in der Therapie gefördert werden. Speziell Kinder finden durch ihre Unvoreingenommenheit besonders schnell Kontakt zum Tier und profitieren damit frühzeitig und intensiv von folgenden Punkten (Krowatschek, 2007):

- Ablenkung durch Interaktion mit dem Tier - die positive Wirkung alleine schon durch Ablenkung ist in diversen Studien belegt (Günther, 2018)
- Erfahrung der Zuwendung durch Streicheln des Tiers
- Bedingungsloses Vertrauen zum Tier

Die Effekte der Mensch-Tier-Beziehung können übergreifend nach den Gesichtspunkten physisch, psychisch und sozial/emotional kategorisiert werden (Ameli, 2016) - analog der Untergliederung der Aspekte des Wohlbefindens wie in Abschnitt 7.1 dargestellt wird:

- Physisch: Senkung Blutdruck, Muskelentspannung, Schmerzverringering
- Psychisch: Förderung des Wohlbefindens, Körperkontakt, Erhöhung Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein, Reduktion von Angst, Stressreduktion, antidepressive Wirkung
- Sozial/Emotional: Aufhebung Einsamkeit, Nähe und Körperkontakt, Streitschlichtung, Sympathie, Offenheit, Schutz und Sicherheit

Die im Rahmen des Alpaka-Projekts bearbeiteten Kategorien sind psychisch und sozial/emotional. Wie in Abschnitt 3.2 gezeigt wird, sind hier insbesondere die Ausprägungen Förderung Wohlbefinden, Erhöhung Selbstwertgefühl/Selbstbewusstsein, Reduktion Angst und Nähe/Körperkontakt wichtige Aspekte.

2.3 Formen der Mensch-Tier-Beziehung

Es ist wichtig, sich zu verdeutlichen, dass das Tier weder Therapeut noch Ko-Therapeut ist, sondern den Behandlungsprozess auf vielfältige Weise unterstützt. Die Mensch-Tier-Beziehung zeichnet sich hierbei durch Einfachheit, Klarheit, Bedingungslosigkeit, Wertfreiheit und Sicherheit - unabhängig vom sozialen Status des Menschen - aus (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011).

Vielmehr ist es so, dass der Anbietende von TGI mit seinem Tier und einem Klienten ein Beziehungsdreieck bildet (auch TGI Triangel genannt), das im Allgemeinen dadurch gekennzeichnet ist, dass der Kontakt zwischen Anbietendem und Klient indirekt über das Tier zustande kommt bzw. verstärkt wird - das Vertrauen zu einer Person in Begleitung eines Tiers wird generell vergrößert und somit der Anbietende vertrauenswürdiger wahrgenommen (Beetz, 2018). Dieser Ansatz gewinnt immer mehr an Bedeutung, da mittlerweile deutlich geworden ist, dass - gerade bei schwerwiegenden Diagnosen - z.B. reine Psychotherapie oft für sich keine tragfähige Option der Behandlung bietet (Petzold, Ellerbrock & Hömberg, 2018a).

Mit der Zeit kann durch entsprechende TGI-Maßnahmen zusätzlich der Kontakt zwischen Klient und Anbietenden intensiviert werden (Vernooij & Schneider, 2018). An diese Qualität der Beziehung ist auch die Motivation des Klienten gebunden (F. Hütter & Lang, 2017). Wichtig in diesem Kontext sind somit folgende Aspekte (Otterstedt, 2018):

- Der TGI-Anbieter schafft durch eine klare und artgerechte Interaktion mit dem Tier die Grundlage für eine effektvolle TGI

- Der TGI-Anbieter kommuniziert zielgruppenspezifisch mit dem Klienten und schafft dadurch eine Vertrauensbasis
- Der Klient kommuniziert direkt mit dem Tier auf nonverbaler Ebene

Für die Begegnung des Klienten mit dem Tier bestehen hierbei folgende Möglichkeiten, die sich im Aktionsradius von Mensch und Tier unterscheiden (Otterstedt, 2018):

- Freie Begegnung: Selbstbestimmter Distanz-/Näheaufbau mit weitem Aktionsradius. Hierbei ist eine schrittweise Annäherung von beiden Seiten möglich. Beispiel: Freie Wiese in der Natur.
- Hort-Methode: Begrenzter Raum, in dem der Distanz-/Näheaufbau möglich ist (eingeschränkte Rückzugsmöglichkeiten). Dieser Raum bietet für den Klienten Geborgenheit und lässt die Tiere überschaubar agieren. Beispiel: Eingezäunte Weide, Klient beim Tier im Stall.
- Brücken-Methode: Die Distanz zwischen Mensch und Tier wird mit einem Gegenstand überbrückt. Beispiel: Tier an Führleine führen, z.B. durch Hindernisparcours.
- Präsenz-Methode: Direkte Präsentation des Tiers zur direkten Kontaktaufnahme. Diese Methode ermöglicht dem Klienten den Nahkontakt zum Tier. Beispiel: Annäherung an das Tier und gegebenenfalls streicheln in einem Paddock.
- Methode der Integration: Einsatz des Tiers als lebendiges Hilfsmittel. Tier und Klient interagieren funktional und nicht selbstbestimmt. Beispiel: Mensch spielt Tier einen Ball zu.

Dabei wird zwischen unterschiedlichen Interaktionsformen unterschieden, auf welche Art und Weise die Tiere jeweils einbezogen werden (Vernooij & Schneider, 2018):

- Freie Interaktion: Begegnung mit dem Tier ohne Anweisung oder Lenkung. Hier lässt sich besonders gut beobachten, wie der Klient auf das Tier reagiert.
- Gelenkte Interaktion: Absichtsvolle, geplante Situation als Gegenbild der freien Interaktion.
- Ritualisierte Interaktion: Regeln folgender Ablauf, der immer wiederkehrt und somit verlässlich ist. Diese Regeln geben Mensch und Tier Sicherheit.

In der Planung unseres Alpaka-Projekts kam die Hortmethode mit freier Interaktion zum Kennenlernen der Tiere zum Einsatz. Gleichzeitig kam in diesem Kontext die Präsenz-Methode zum Einsatz, da die Tiere bei vorsichtiger Annäherung auch berührt und

gestreichelt werden konnten. Die Brücken-Methode kam im Rahmen der gelenkten Interaktion zum Einsatz, als ein Hindernisparcours mit den Alpakas an der Führleine gemeistert werden musste. Ritualisierte Interaktionen waren aufgrund des maximal zweimaligen direkten Tierkontakts nicht möglich.

Eine weitere Kategorisierung des Bezugs zum Tier kann auch nach folgenden Kriterien erfolgen (Wohlfarth & Mutschler, 2017):

- Über das Tier kommunizieren
- Mit dem Tier interagieren
- Für das Tier tätig sein

Nach dieser Einteilung wurden im Rahmen des Alpaka-Projekts Informationen über das Tier vermittelt, in direktem Kontakt mit dem Tier interagiert (z.B. Hindernisparcours) und eine Tätigkeit für das Tier kam im Rahmen des gemeinsamen Fütterns zum Tragen.

Kapitel 3

TGI-Ansätze bei Krebs

3.1 Die Grunderkrankung Krebs

Krebs bezeichnet allgemein das unkontrollierte (entartete) Wachstum von Körperzellen. Bei dieser bösartigen Vermehrung von Tumorzellen besteht neben der eigentlichen Zellwucherung auch die Möglichkeit von Absiedelungen in gesundes Gewebe (Metastasierung). Diese Erkrankung ist potenziell lebensbedrohlich, steht statistisch an Platz 2 aller Todesfallarten und jährlich erkranken in Deutschland ca. 2000 Kinder und Jugendliche neu (Altmeyer, 2002).

Die Biologie der Tumorzellen weist insbesondere folgende Spezifika auf (Herschbach & Heußner, 2008):

- Rasche Proliferation: Zellteilung und -reifung ist schneller als bei gesunden Zellen.
- Erhöhter Stoffwechsel.
- Möglichkeit der Metastasierung.
- Fähigkeit der Neo-Angiogenese: Selbstinduktion einer adäquaten Versorgung mit Blutgefäßen (Energieversorgung).
- Fähigkeit die Apoptose auszuschalten: Der programmierte Zelltod kann unterdrückt werden.

Zur Klassifizierung der resultierenden Tumore werden diese in standardisierter Form in ihrer Größe und Ausbreitung beschrieben - sogenannter TNM-Status (Herschbach & Heußner, 2008):

- Tumorgöße T
- Lymphknotenstatus N

- Fernmetastasierung M

Hiermit wird unter anderem auch die Behandlung in Form von Protokollen standardisiert. Die zugrunde liegenden Therapieprinzipien bestehen aus folgenden Bestandteilen (Herschbach & Heußner, 2008):

- Operation: Chirurgische Entfernung des Tumorgewebes (ausschließlich lokal wirksam)
- Strahlentherapie: Zerstörung von Tumorgewebe durch hochenergetische Strahlung wenn dieses z.B. nicht chirurgisch erreichbar ist (wirkt neben der lokalen Zerstörung des Tumorgewebes zusätzlich auf die zugehörigen Lymphabflussgebiete). Nebenwirkung: Strahlen können in bislang gesundem Gewebe selbst wieder entartetes Zellwachstum auslösen.
- Chemotherapie: Medikamentöse Tumorthherapie mit Substanzen, die das Zellwachstum der entarteten Zellen hemmen (Zytostatika) und diese zum Absterben bringen (wirkt systemisch, d.h. erreicht Krebszellen überall im Körper). Nebenwirkungen: Haarausfall, Erschöpfung, Übelkeit, in gesundem Gewebe kann wieder entartetes Zellwachstum ausgelöst werden.

Ja nach Art des Tumors und des Krankheitsverlaufs werden diese unterschiedlichen Therapieansätze bei Bedarf kombiniert. Dadurch entsteht nicht nur durch die Krankheit selbst eine erhebliche Belastung, sondern ebenfalls durch die möglichen Nebenwirkungen, die in der vorangehenden Übersicht zusätzlich angegeben sind. Zur Kontrolle dieser Nebenwirkungen werden neben zusätzlichen Medikamenten unterschiedlichste Entspannungsverfahren angewendet (Herschbach & Heußner, 2008).

Wie in Kapitel 1 bereits angeführt wurde und aufgrund der hier aufgeführten Merkmale von Krebs ist diese Krankheit und Behandlung immer auch mit Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit und überwältigender Angst als stärkster Belastung verbunden (Tausch, 2017). Denn der Verlauf der Krankheit und damit des Lebens insgesamt ist ungewiss. So sind 70% der Krebspatienten mit hohem psychischen Stress - vor allem Angst - belastet (R. A. Johnson, Meadows, Haubner & Sevedge, 2003). Da es sich zusätzlich immer um eine lebensbedrohliche Grunderkrankung handelt, sind sowohl die Betroffenen selbst als auch die Angehörigen in ihrer seelischen Gesundheit grundsätzlich gefährdet (Altmeyer & Hendrichke, 2012). Viele Angehörige werden hier vor allem von immer wiederkehrenden Verlustängsten überwältigt (Tausch, 2017).

Ziel einer psychoonkologischen Therapie in diesem Kontext ist nicht die vollständige Angstfreiheit zu erreichen, sondern die Patienten sollen lernen, dass sie der Angst etwas entgegenzusetzen haben (Herschbach & Heußner, 2008). Da das Thema Angst - wie ausgeführt - die gesamte Familie betrifft, kommen hier auch therapeutische Ansätze der

Familienmedizin zum Einsatz (Altmeyer & Hendrichke, 2012). In der systemischen Familienmedizin geht es grundsätzlich darum, nicht nur den Erkrankten, sondern die gesamte Familie bei der gemeinsamen Bewältigung der Situation durch Hervorheben positiver Aspekte zu unterstützen. Die beiden grundlegenden Ziele hierbei sind die Förderung der Selbstwirksamkeit und der Verbundenheit (Altmeyer & Hendrichke, 2012).

Ein weiterer Aspekt ist die durch eine solch schwere Erkrankung andauernde Abhängigkeit und Hilflosigkeit in Bezug auf den ungewissen Krankheits- bzw. Heilungsverlauf, aber auch die ständige Abhängigkeit von medizinischem Personal. Hier ist es äußerst heilsam, sich im Rahmen konstruktiver Aktivitäten z.B. für Tiere einzusetzen und Engagement zu entwickeln, das für andere Menschen und sich selbst oft nicht mehr aufgebracht werden kann (Petzold, Ellerbrock & Hömberg, 2018b).

Speziell wenn Kinder oder Jugendliche betroffen sind, ist zu beachten, dass diese vorübergehend ihre Peergruppe (in der Schule oder Freunde) verlieren und einen Autonomieverlust durch ihre krankheitsbedingte Regression auf eine Entwicklungsstufe größerer Abhängigkeit erleben (Altmeyer, 2002).

Im Fall eines erkrankten Kindes ist zusätzlich die besondere Situation der Eltern zu berücksichtigen, die im Regelfall ihre gesamte Kraft in den Kampf um das Überleben ihres Kindes investieren und versuchen es gegenüber möglichen Belastungen zu schützen und dabei überfürsorglich werden können. Hierbei werden den Kindern - wenn möglich - auch alle Wünsche wie z.B. deutlich höherer Computerkonsum zugestanden (Altmeyer, 2002).

3.2 Wirkung TGI bei Krebs

Wie in Kapitel 1 dargestellt, ist das Ziel des Alpaka-Projekts, das Wohlbefinden der krebskranken Kinder und Jugendlichen und ihren Familienmitgliedern zu verbessern. Dabei bezeichnet der Begriff "Wohlbefinden" sowohl die Zielrichtung als auch das Resultat einer tiergestützten Interaktion. Bei einem positiven Feedback der Tiere kann sich dann eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden des Menschen ergeben (Vernooij & Schneider, 2018).

Aus tiefenpsychologischer Sicht handelt es sich um eine "Anschubfunktion", die ohne eine weitere Einwirkung von Menschen interne psychische Prozesse induziert, die direkt zu einer Verbesserung des Wohlbefindens und langfristig auch zu einer Änderung des Sozialverhaltens führen können, was in Beobachtungsstudien nachgewiesen wurde (Vernooij & Schneider, 2018). Insgesamt führt dies neben einer Angstreduktion auch zu einer unterstützenden Wirkung auf den Genesungsprozess (Vernooij & Schneider, 2018). In Metastudien wurden die positiven Effekte auf das Wohlbefinden im Rahmen von tiergestützten Therapien bestätigt und es ergibt sich folgender Mehrwert durch ein TGI-Begleittier zur Bewältigung von Ängsten (Ladner & Brandenberger, 2018):

- Das Streicheln eines Tiers führt zu Angstminderung (Oxytocinausschüttung).
- Während des Streichelns kann besser über angstausslösende Themen gesprochen werden.
- Vor allem Kinder verspüren in Anwesenheit von Tieren kaum Ängste.

Ein wesentliches Element für die Verbesserung des Wohlbefindens ist die Berührung des Tiers, aber auch die Verantwortung für ein (Haus-)Tier kann den Patienten partiell aus seiner Rolle der ständigen Abhängigkeit lösen und durch die Fürsorge für ein anderes Lebewesen sein Selbstwertgefühl steigern (Scriba, 2015). Hinzu kommt, dass Tiere im Allgemeinen willige Empfänger von Fürsorgeverhalten des Menschen sind (Beetz, 2018), was zusätzlich motivierend wirkt.

Insbesondere Kinder können von den beschriebenen Effekten profitieren, da es umso schwieriger ist, je älter der Mensch wird, an die ursprünglichen Bedürfnisse und Gefühle zu gelangen, die mit der Zeit immer mehr verdrängt werden. Im Tierkontakt, in dem Emotionen weder abgewehrt noch getadelt werden, können vor allem Kinder schnell einen emotionalen Bezug (zum Tier) aufbauen und psychische Akzeptanz erfahren (Vernooij & Schneider, 2018). Daher werden Tiere in der Kinderonkologie immer mehr zur Stabilisierung eingesetzt, da sie hochgradig attraktiv für Kinder sind, eben das Wohlbefinden steigern und emotionale Belastungen reduzieren (Prothmann, 2012).

Auch die Verbesserung des Selbstwertgefühls durch die oben beschriebene Erfahrung der Selbstwirksamkeit bei der Tierversorgung ist für sie eine wichtige positive Erfahrung, die den Kontrollverlust durch die Erkrankung in Teilen wieder kompensieren kann (PalliativStiftung, 2013). Dies sind Gründe, weshalb auf tiergestützte Interventionen als eine Form kindgerechter psychosozialer Betreuung im Krankenhaus hingewiesen wird (Prothmann, 2012). Tiere können in solchen Situationen auch neue Strukturen im Tagesablauf schaffen und soziale Kontakte fördern - sie bieten Alternativen zu einem von der Krankheit bestimmten Lebensinhalt (Otterstedt, 2001).

Zusammengefasst können Tiere auf vielfältige Weise den Salutogenese-Prozess des Menschen - unabhängig vom Alter - unterstützen (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011):

- Schwächen Stress ab (Ausschüttung körpereigener Hormone wie z.B. Oxytocin).
- Stärken die Gesundheitsressourcen - vor allem durch ein positives Selbstwertgefühl.
- Aus einem kalten Krankenhaus wird eine naturnahes, freundliches Setting.
- Tiere sind Zuhörer, Freunde und Tröster.

Zunehmend gestützt werden die hier abgeleiteten Erkenntnisse durch eine mittlerweile ansteigende Zahl von Studienergebnissen zur positiven Wirkung von Tieren im Umfeld von Krebserkrankungen:

- Erhöhte 1-Jahres-Überlebenswahrscheinlichkeit bei Tierbesitzern (Fleishman et al., 2015).
- Erhöhtes Wohlbefinden und reduzierte Angst und Stress durch TGT (Silva & Osório, 2018).
- Reduktion von depressiven Zuständen durch Tierkontakt (Orlandi et al., 2007).

Speziell in Bezug auf tiergestützte Therapien bei Kindern und Jugendlichen ergeben sich - abgeleitet aus der aktuellen Studienlage - folgendes Ergebnisse im Überblick (Hediger, 2019) :

- Verbesserung des emotionalen Wohlbefindens.
- Zunehmende Ermöglichung von Tierkontakten in Krankenhäusern aufgrund der positiven Erfahrungen.
- Große Effektstärken in Bezug auf die Reduktion von Stress, Angst und Schmerz verglichen mit Kontrollinterventionen (ohne Tiere).
- Signifikante Reduktion von Stress im Rahmen hundegestützter Therapie bei krebskranken Kindern und ihren Eltern.

Auf Basis dieser Erkenntnisse sollte das Alpaka-Projekt den Kindern und Jugendlichen - wie bereits dargestellt - konkret ermöglichen Ängste abzubauen, Selbstvertrauen wieder aufzubauen und somit auch innere Anspannungen und Stress zu reduzieren. Dadurch sollte sich das Wohlbefinden insgesamt verbessern. Gerade auch das letztgenannte Ergebnis der vorangegangenen Übersicht mit positiven Wirkungen auf krebskranke Kinder und ihre Eltern (McCullough, Ruehrdanz et al., 2018) hat den hier verfolgten Projektansatz bestärkt.

3.3 Einordnung von TGI-Maßnahmen in den Rahmen der Krebs-Nachsorge

Zur Einordnung des Alpaka-Projekts in das Konzept einer Familienorientierte Rehabilitation (FOR) - zur konkreten Ausgestaltung siehe Unterabschnitt 5.1.1 - soll an dieser Stelle zunächst der Rahmen einer solchen Maßnahme ohne den Einsatz von Tieren erläutert werden.

Normalerweise erhalten krebskranke Kinder und Jugendliche, die mit ihren Eltern im Regelfall eine lange Zeit der Behandlung im Krankenhaus hinter sich haben, die Möglichkeit einer FOR. Dies vor dem Hintergrund der lebensbedrohlichen Grunderkrankung und den Auswirkungen auf die gesamte Familie. Dabei steht primär die Therapie der

physischen und psychischen Erkrankung des krebskranken Familienmitglieds im Fokus. Aber auch die Behandlung einer gegebenenfalls vorhandenen psychosozialen Familienproblematik gehört zum Ziel der FOR (Leidig, 2008). Daraus abgeleitet werden entsprechende Therapieziele auf folgenden Gebieten (Leidig, 2008):

- Medizinisches Ziel für den (krebskranken) Patienten: Verbesserung oder Beseitigung der entstandenen Schädigungen (z.B. auch nach Lähmung, Amputation, ...)
- Psychosoziales Ziel für den (krebskranken) Patienten: Auseinandersetzung mit der neuen Lebenssituation mit/nach Krebs und Empfehlung für weitere Behandlungen
- Medizinische und psychosoziale Ziele für Eltern und Geschwister: Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustands, Spannungsreduktion und Angstbewältigung, Stabilisierung des Familiensystems

Um diese Ziele zu erreichen, werden folgende Therapieformen angeboten (Leidig, 2008), die für jede Familie individuell kombiniert werden:

- Ärztliche Versorgung, Gespräche und Beratung
- Psychologische Interventionen
- Physiotherapie
- Ergotherapie
- Atemtherapie
- Heilpädagogik

In welchem Maß ein solches Konzept Wirkung zeigt, wurde im Rahmen einer Studie erhoben, die folgende - für den Rahmen dieser Arbeit interessanten - Ergebnisse lieferte (West & Rosendahl, 2005):

- Somatische Belastungssymptome können bei den Eltern dauerhaft gesenkt werden.
- Signifikante und dauerhafte Verbesserung des psychischen Befindens bei den Eltern (vor allem Reduktion der Angst).
- Steigerung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei den Patienten und ihren Geschwistern.
- Nach Selbsteinschätzung der Patienten und den Geschwistern ergibt sich keine Verbesserung ihres psychischen Wohlbefindens (z.B. konnten die bestehenden Ängste nicht signifikant reduziert werden).

Das letztgenannte Ergebnis dieser Übersicht lässt erkennen, dass es sinnvoll ist, im psychosozialen Bereich ein Zusatzangebot zu schaffen, das die betroffenen Kinder und Jugendlichen mit ihren Geschwistern ergänzend unterstützen kann. Genau dies war der Ansatz des Alpaka-Projekts - eine entsprechende Erweiterung des bestehenden Nachsorge-rahmens mit seinen etablierten Therapiekonzepten anzubieten, um eine ergänzende positive Förderung des Wohlbefindens zu erreichen.

Kapitel 4

Grundlagen des Alpakas als TGI-Begleittier

Wie in Abschnitt 2.3 erläutert, ist ein Tier im Rahmen der TGI “mit dabei”, aber nicht als eigenständiger Therapeut oder Co-Therapeut zu verstehen. Es erleichtert dem Therapeuten aber häufig den Zugang zum Klienten. In diesem Kapitel wird einerseits auf die allgemeinen angesprochenen Themen in Bezug auf Alpakas eingegangen, es wird jedoch auch schon auf das ab Kapitel 5 dargestellte Alpaka-Projekt Bezug genommen.

4.1 Eigenschaften der Tierart Alpaka als TGI-Begleittier

Im Rahmen der Vorbereitungen einer TGI ist eine Auswahl der einzusetzenden Tierart vorzunehmen. Hierbei ist ethologisches Wissen über die Tierart entscheidend, um das Wohlbefinden und die Sicherheit des Tiers wie auch des Klienten zu gewährleisten (Wohlfarth, Olbrich & Baumeister, 2014). Des Weiteren ist ausschlaggebend, was für die Klienten erreicht werden soll und welche äußeren Rahmenbedingungen mit beachtet werden müssen. Auch dies hat Auswirkungen auf die zu wählende Tierart.

Für das in dieser Abschlussarbeit beschriebene Projekt stand die Tierart Alpaka zur Verfügung. Bezüglich der grundsätzlichen positiven Effekte, die alle Tierarten bei TGI-Maßnahmen beim Menschen erzielen können, sei auf Abschnitt 2.2 und Abschnitt 3.2 verwiesen. Darüber hinaus ist aus folgenden Gründen speziell die Tierart Alpaka hervorragend für TGI geeignet:

- Aus tierethischen Gründen wird bei TGI-Einsätzen darauf geachtet, keine Wildtiere zu nutzen (IAHAIO, 2018). Bei Alpakas handelt es sich um eine vor etwa 6000 bis 7000 Jahren domestizierte Haustierart (Rappersberger, 2008), die damit dieser Anforderung entspricht.

- Das kuschelige Aussehen von Alpakas mit den großen, dunklen Augen und dem weichen, flauschigen Fell wirkt anziehend auf viele Menschen (Gunsser, 2003).
- Diese Tiere erwecken Aufmerksamkeit beim Gegenüber, ohne dass es dafür einer Annäherung - beispielsweise in Form einer körperlichen Berührung - bedarf (Winter-Hager, 2016). Insbesondere für ängstliche und misstrauische Personen eignen sich Alpakas aufgrund dessen, dass sie nicht aufdringlich sind und von sich aus zunächst Abstand halten (Gunsser, 2003; Scholl, Köstl & Schlechter-Kitzbichler, 2016). Aufgrund ihres Distanzverhaltens eignet sich diese Tierart gut zum Lernen, dass es nicht passend ist, alles gleich anfassen zu wollen und damit zu vereinnahmen, sondern dass dies zumindest Zeit der Gewöhnung und des Kennenlernens braucht (Scholl et al., 2016).
- Alpakas sind sehr neugierig und intelligent (Rappersberger, 2008). Interessiert gehen sie von sich aus auf Personen zu. Sie reagieren unmittelbar und sofort auf ihre Umwelt und damit auch auf Menschen und auf menschliche Emotionen (Selig-Smith, 2019b). Aufgrund ihrer Intelligenz können Hindernisparcours mit ihnen bewältigt werden. Hierbei lernen die Klienten Ablauforganisation, körperliche Ausdauer, Selbstwirksamkeit und Freude.
- Alpakas leben wie Menschen in sozialen Gemeinschaften zusammen. Aus dem Herdenverhalten lassen sich Verhaltensweisen ableiten, die sich die Klienten zunutze machen und abschauen können - beispielsweise, dass das Leittier rücksichtsvoll für seine Herde sorgt, Verantwortung übernimmt und dass die schwächeren Herdenmitglieder ihm vertrauen und zuversichtlich nachmachen, was das Leittier geschafft hat (Scholl et al., 2016).
- Als Herdentier ist es einem Alpaka wichtig, dass das Gegenüber Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen beweist, um von ihm als ranghöheres Wesen akzeptiert zu werden. Der Mensch muss einen Plan haben, was er vom Tier möchte, und ihm dies vermitteln. Dann überlässt das Alpaka dem Menschen gerne die Führungsrolle. Es entlarvt aber ein nicht authentisches, gespieltes Verhalten. Durch sein Verweigerungsverhalten spiegelt das Tier dem Menschen diese Erkenntnis (Winter-Hager, 2016).
Beim Alpaka-Projekt konnten die Teilnehmer dies im Rahmen des Hindernisparcours für sich testen.
- Im Gegensatz zum wertenden Menschen pflegen Alpakas eine "Ich bin okay, du bist okay"-Haltung entsprechend der Transaktionsanalyse nach Berne. Wenn der Mensch sie ernst nimmt und sie als kompetenten Partner betrachtet, sind sie sehr kooperativ (Winter-Hager, 2016). Die Tiere kritisieren ihr Gegenüber nicht, wodurch sich der

Mensch angenommen und sicher fühlt (Rappersberger, 2008). Diese Einstellung fördert auch ein freundliches Miteinander in der Gruppe der Teilnehmer.

- Ihre Körpergröße von in der Regel 75 bis 85 cm Schulterhöhe (Rappersberger, 2008), gegebenenfalls bis zu 1 m Schulterhöhe (siehe Anhang E), ist im Verhältnis zur Körpergröße von Kindern und von Personen in Rollstühlen passend (Otterstedt, 2018), so dass keine Angst vor dem Tier aufkommt und der Klient mit dem Tier auf Augenhöhe kommuniziert (Trah, 2010). Andererseits ist es aber ein Großtier und damit geeignet für Wanderungen und Hindernisparcours-Arbeit, um damit die Mobilität und körperliche Fitness der Klienten zu stärken.
- Kamele, zu denen Alpakas gehören, sind Schwielensohler. Ihr Fuß besteht aus einer weichen Sohle und einem Zehenkissen, das wie ein Stoßdämpfer funktioniert (Gauly, 2018a). Damit ist die Verletzungsgefahr wesentlich geringer als z.B. bei einem Pferdehuf.
- Alpakas haben ein langsames Lauftempo als die meisten Erwachsenen, es entspricht jedoch dem Lauftempo von Kindern und Senioren. Erwachsene können lernen, sich dem anderen Lebewesen anzupassen und werden mit gut-tuender Entschleunigung belohnt (E. Hütter & Riess, 2016; Scholl et al., 2016).
Beim Alpaka-Projekt stimmte die Bewegungsdynamik der Alpakas und Kinder überein. Das langsame Lauftempo der Tiere passte zu den Jugendlichen mit Gehbehinderung (Otterstedt, 2018). Damit war auch diesen Kindern die Teilnahme an der TGI möglich.
- Alpakas eignen sich wunderbar für Spaziergänge und Wanderungen. In Begleitung dieser Tiere kann körperliche Kraft, Widerstandskraft und Durchhaltevermögen gestärkt werden, ohne dass sich der Klient überfordert fühlt.
- Das Alpaka ist bei uns in Deutschland noch recht exotisch (Rappersberger, 2008). Die meisten Personen haben keine Erfahrungen mit ihnen sammeln können - bringen damit aber auch keine schlechten Vorerfahrungen mit.
Alle Teilnehmer des Alpaka-Projekts hatten damit die Möglichkeit, gespannt und freudig auf die Tiere reagieren zu können. Außerdem konnte es ihnen Freude und soziale Integration nach der Rehabilitation (Reha) ermöglichen, wenn sie Dritten vom exotischen Alpaka-Projekt berichteten.
- Der Informationsstand über diese Tierart wird für alle Teilnehmer einer Gruppe gleich niedrig sein, sodass sich keiner bei den Theorie-Einheiten langweilen wird oder sich als einziger Unwissende fühlen muss. Die Ausgangssituation ist somit für

alle Teilnehmer dieselbe. Auch dies stärkt das Wohlbefinden eines jeden innerhalb einer Gruppe.

Beim nachfolgend beschriebenen Alpaka-Projekt war die Zielsetzung die Steigerung des Wohlbefindens von krebskranken Kindern und Jugendlichen in einer Rehabilitationsklinik. Die Tierart Alpaka eignete sich hierfür aufgrund obiger Erläuterungen ideal als TGI-Begleittier.

Der TGI-Anbietende muss Sachkunde zur Tierart haben und auf seine Tiere während eines TGI-Einsatzes gut achten, um frühzeitig Stress-Signale des Tiers zu erkennen und gegensteuern zu können. Er darf die Tiere nicht über- oder unterfordern, keinen Zwang oder Gewalt ausüben, keine Reizüberflutung zulassen, muss einen Rückzugsort für das Tier zur Verfügung stellen und darf das Tier nicht mit dem Klienten alleine lassen (Otterstedt, 2018). Neben diesen und weiteren Aufgaben des Anbietenden für TGI, die für alle Tierarten gelten, muss für den Einsatz der Tierart Alpaka als TGI-Begleittier Folgendes zusätzlich gewährleistet sein:

- Alpakas sind Herdentiere, die gestresst sind, wenn sie ohne Artgenossen sind. Deswegen müssen immer mindestens zwei Tiere bei einem TGI-Einsatz zusammen sein (Trah, 2010).
- Es muss ein Vertrauensverhältnis zwischen TGI-Anbietendem und seinen Tieren bestehen. Bei Alpakas ist hierfür entscheidend, dass das Verhältnis nicht auf Angst aufgebaut ist. Ein Alpaka-gerechtes Verhalten von Seiten des Menschen, das auf Vertrauensaufbau zwischen Tier und Mensch basiert und das Alpaka mit seinen Bedürfnissen als Fluchttier respektiert, stellt die Camelidynamics-Trainingsmethode von Marty McGee-Bennett dar (McGee-Bennett, 2006).
- Der TGI-Anbietende muss für ausreichend Pausenzeiten für die Tiere sorgen. Bei Alpakas ist besonders auf genügend Zeit zum Wiederkauen zu achten, um deren Gesundheit nicht zu gefährden (Büscher, 2017).
- Alpakas sind auf der Weide und im Stall oder Unterstand zu Hause. Geschlossene Räume stellen keine artgerechte Umgebung für sie dar (Büscher, 2017). Der TGI-Einsatz sollte außerhalb von Wohngebäuden stattfinden, auch wenn ein gelegentlicher und befristeter Einsatz von speziell trainierten Tieren in Wohn- und Therapieräumen möglich ist (siehe Anhang E).
- Vorteilhaft sind für Alpakas getrennte Einsatzbereiche oder Rituale, um den Tieren Orientierung zu geben, wann ein Arbeitseinsatz ansteht und wann Freizeit ist. Beispielsweise kann eine räumliche Trennung erfolgen, wo gearbeitet wird, im Gegensatz zur Weide, die für Entspannung steht (Büscher, 2017; Trah, 2010). Als Ritual kann das Anhalftern genutzt werden.

- Alpakas lassen sich in der Regel problemlos verladen und transportieren. In fremder Umgebung fühlen sich Alpakas jedoch gestresst, da sie sich als Fluchttier zunächst einen Überblick verschaffen müssen, ob sie sicher sind (Trah, 2010).
Beim Alpaka-Projekt war es daher wichtig, den Tieren nach dem nicht zu langem Transport ausreichend Eingewöhnungszeit zu geben. Dies war bis zu den Projekt-Einheiten vor Ort erfüllt.
- Alpakas legen auf ihren Weiden sogenannte Kotplätze an, auf denen alle Tiere gemeinschaftlich abkoten (Trah, 2010). Die Tiere bevorzugen diese, halten sich andernorts zurück und koten dann nur ab, wenn es pressiert. Der TGI-Anbietende sollte sich daher angewöhnen, die Tiere vor einem Einsatz an ihren gewohnten Stellen abkoten zu lassen (Otterstedt, 2018).

4.2 Auswahl der einzelnen Tiere

Nach Auswahl der geeigneten Tierart steht die Wahl des einzelnen Tiers an.

Hierbei gibt es verschiedene Kriterien:

- Grundsätzlich muss das jeweilige Tier gesund sein (Otterstedt, 2001). Dazu zählt einerseits ein korrekter Körperbau und dass das Tier gut ernährt ist. Bei Alpakas kann anhand des Body-Condition-Scores auf einen ausreichenden, aber auch nicht zu fetten Ernährungszustand geachtet werden (Williamson, 2014). Andererseits darf das Tier keine akute Krankheit haben. Weidehygiene inklusive Kotuntersuchungen (Williamson, 2014) und eventuelle Behandlung auf Endoparasiten sowie die Kontrolle auf Ektoparasiten müssen regelmäßig durchgeführt werden, ebenso die Beobachtung der Tiere, um weitere Krankheiten frühzeitig zu bemerken (Gauly, 2018c). Die bei TGI eingesetzten Tiere sollen Impfungen gegen die regional auftretenden Krankheitserreger erhalten (L. Johnson, 2014). Zur Nachvollziehbarkeit muss ein Tierbestandsbuch geführt werden mit Dokumentation der tierärztlichen Versorgung (Wohlfarth et al., 2014).
- Das Tier muss artgerecht gehalten und gut gepflegt werden. Bei Alpakas gehört hierzu unter anderem die Herdenhaltung von mehr als drei Tieren auf einer ausreichend großen Weide (Gauly, 2018b). Ebenso müssen Alpakas einmal im Frühjahr geschoren werden, da diese stark bewollten Tiere ansonsten eine Überhitzung erleiden können (Gauly, 2018c). Zur Pflege gehört das gegebenenfalls notwendige Zähne- und Nägel-Kürzen (Gauly, 2018c). Die Nagelpflege ist aus gesundheitlichen Gründen für das Tier notwendig, stellt aber auch eine Vorsorge dar, um bei möglichem Austreten des Tiers das Verletzungsrisiko beim Menschen zu reduzieren (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011).

- Junge Tiere im ersten Lebensjahr leiden häufiger unter Parasiten (Ballweber, 2014) und machen selbst zahlreiche Infektionen durch (Exner et al., 2010; Steele, 2008). Außerdem darf kein intensiver Kontakt zwischen Mensch und Fohlen (bei Alpakas Cria genannt) erfolgen, um einer Fehlprägung und damit dem Berserk-Male-Syndrom vorzubeugen (Gauly, 2018c). Dem entsprechend sind unter Artgenossen aufgewachsene, erwachsene Alpakas beim Einsatz von TGI auszuwählen.
- Trächtige Stuten sind mit Schwangerschaft und anschließendem Cria bei Fuß ausreichend gefordert. Ein zusätzlicher Einsatz im Rahmen von TGI würde das Tier zu sehr stressen und muss deswegen unterlassen werden. Aufgrund der Gefahr eines Berserk-Male-Syndroms beim Cria muss auch deswegen auf eine TGI verzichtet werden. Demnach sind Wallache und Hengste zu bevorzugen. Hengste dürfen nur eingesetzt werden, sofern keine Stuten in Sichtweite stehen, da Hengste ansonsten unruhig werden und ihrem Fortpflanzungstrieb folgen wollen (Trah, 2010).
- Ausgeprägt hektische, ängstliche und unruhige Tiere eignen sich für TGI nicht (Rappersberger, 2008), ebenso aggressive Tiere (Otterstedt, 2018). Da Importtiere aufgrund ihrer Erfahrungen des langen Transportes meist für ihr Leben geprägt und sehr scheu sind, sollten sie nicht für TGI herangezogen werden. Darüber hinaus stellen Importtiere ein erhöhtes Risiko für mögliche, in einzelnen Ländern häufiger vorkommende Zoonosen dar, weshalb sie auch aus diesem Grund nicht bei TGI eingesetzt werden sollten.
- Der Charakter des Tiers sollte sanftmütig sein. Es muss ein gutes soziales Verhalten und Benehmen zeigen (Otterstedt, 2001). Trotzdem soll es aber weiterhin das natürliche Verhalten eines Alpakas zeigen und nicht dressiert sein. Nur dann kann es den Klienten von TGI Behutsamkeit, Achtsamkeit und Demut (in Form von Bedürfnissen anderer wahrnehmen und sich selbst zurücknehmen) beibringen (Buff, 2017).
- Das Tier soll von sich aus gerne Kontakt zum Menschen aufnehmen wollen (Wohlfarth et al., 2014), und hierbei nicht auf seinen Besitzer fokussiert sein, sondern ruhig und interessiert auf Fremde zugehen (Otterstedt, 2001). Die TGI soll auch dem Tier Freude bereiten (IAHAIO, 2018). Dies basiert auf § 1 Tierschutzgesetz (TierSchG), nach dem das Wohlbefinden des Tiers zu schützen ist und keinem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden dürfen.
- Zwischen dem Anbietenden von TGI und seinem Tier muss eine vertrauensvolle Beziehung bestehen. Behutsame und stetige Beziehungsarbeit ist die Grundlage hierfür und fördert die Kooperation und Motivation des Tiers im Rahmen von TGI (Otterstedt, 2018). Es ermöglicht dem TGI-Anbietenden Erfahrungen mit dem

einzelnen Tier zu sammeln bezüglich Zuverlässigkeit und Kontrollierbarkeit des Tiers (Vernooij & Schneider, 2018).

- Das Tier muss sich problemlos halftern und ruhig an der Leine führen lassen. Auf Unbekanntes sollte es neugierig und keineswegs panisch reagieren. Es muss bereits an die meisten Gegebenheiten, die unterwegs passieren können, gewöhnt sein, beispielsweise hohes Verkehrsaufkommen, Fahrräder oder Hunde. Hierzu muss es trainiert werden (Trah, 2010).
- Da es ganz unterschiedliche Persönlichkeiten mit verschiedenen Vorlieben unter Menschen gibt, kann es vorteilhaft sein, bei der Zusammenstellung der Alpaka-Herde, die für TGI zur Verfügung steht, ungleiche Tiere auszuwählen mit unterschiedlichen Fellfarben, Charakteren und Temperamenten (Vernooij & Schneider, 2018).

Diese Voraussetzungen sind wesentlich für den Einsatz des einzelnen Tiers im Rahmen von TGI. Alle 4 Alpakas, die beim nachfolgend beschriebenen Alpaka-Projekt zur Verfügung standen, erfüllen die oben genannten Kriterien:

- Ronaldo: 5-jähriger Alpaka-Hengst. Fell-Farbe: dunkelbraun. Er ist das Leittier der Gruppe, der in jeder Situation die Ruhe und damit den Überblick behält. Vom Charakter her ist er ausgeglichen und Menschen gegenüber zunächst zurückhaltend. Mit seinen besonders langen Wimpern ist er eine Schönheit, auch wenn seine Faser nur durchschnittliche Alpaka-Qualität aufweist. Er ist ein Tier, das sich von ungeübten Menschen leicht über Hindernisse führen lässt und bereitwillig mitmacht.
- Alex: 5-jähriger Alpaka-Hengst. Fell-Farbe: weiß. Dieses Alpaka ist aufgrund einer komplizierten Geburt auf dem rechten Auge blind. Er meistert sein Leben trotzdem unproblematisch - aufgrund eines vertrauensvollen Umgangs von Seiten des Menschen mit den Tieren und weil er den langen, beweglichen Hals einsetzt, um durch Kopfdrehung mit dem linken Auge nach rechts schauen zu können. Auch wenn gemäß TVT-Merkblatt (siehe Anhang E) keine Tiere mit körperlichen Behinderungen für TGI empfohlen werden, haben wir ihn genau deswegen für TGI-Einsätze ausgewählt, da dies keine übertragbare Krankheit ist, aber Menschen mit Behinderung sich gut mit ihm identifizieren können. Hieraus können sie für sich ableiten, dass wenn das Tier mit der Behinderung gut leben kann, sie selbst dies auch mit ihrer Behinderung anstreben können. Er kann also eine Vorbild-Funktion übernehmen (Otterstedt, 2001). Wenn andere Tiere zwei Leinen angebunden bekommen, damit auf jeder Seite ein Kind führen kann, wird auf seine Behinderung dahingehend Rücksicht genommen, dass dies bei Alex nicht gemacht wird. Er wird nur auf der

Seite geführt, auf der er sehen kann. So wird verhindert, dass er sich über aus seiner Sicht plötzliche Berührungen, die er auf seiner blinden Seite vorher nicht kommen sieht, erschrecken würde.

Alex ist das größte Alpaka dieser Herde und hat eine absolut hochwertige Faserqualität. Er hat ein vornehmes und elegantes Auftreten: Er trägt den Hals etwas aufrechter als die anderen, und seine Beine stolzieren. Er ist ein braves Alpaka, das sich vorbildlich vom Klienten führen lässt - meist mit durchhängender Leine, da er von sich aus darauf achtet, direkt neben dem Menschen zu laufen.

- Linus: 5-jähriger Alpaka-Wallach. Fell-Farbe: weiß. Vom ebenfalls weißen Alpaka Alex lässt sich Linus leicht auseinanderhalten, da er 10 cm kleiner als Alex und rundlicher gebaut ist im Gegensatz zum schlaksig-großgewachsenen Alex. Linus ist vom Charakter etwas nervös. Erst nach einer Eingewöhnungszeit akzeptiert er es gestreichelt zu werden. Er ist derjenige, der am eindrucklichsten seinen Unmut äußert - mit einem Fußtritt oder einem Sprung zur Seite. Damit ist er einerseits das Alpaka für fortgeschrittene Teilnehmer einer Gruppe, andererseits auch das Alpaka dieser Herde, das übergriffigen Menschen Behutsamkeit, Achtsamkeit und Demut am deutlichsten beibringen kann, da er sichtbar Grenzen setzt. Linus mag es nicht gerne, wenn hinter ihm jemand läuft, sodass er bei den Wanderungen das Tier ist, das als Letztes läuft. Beim Hindernislaufen ist er das schwierigste Tier, da er lieber um die Hindernisse herumläuft und damit den Teilnehmer herausfordert, Einfühlungsvermögen, Überzeugungskraft und eine Portion Durchsetzungskraft zu zeigen, damit auch er die Hindernisse in Angriff nimmt. Auf der anderen Seite wird er aber der "Genuss-Spaziergänger" genannt: Wenn er Ronaldo als Leittier summen hört und damit weiß, dass keine Gefahr droht, genießt er die Wanderungen und schaut sich die Gegend in Ruhe an.
- Maceo: 3-jähriger Alpaka-Wallach. Fell-Farbe: hellbraun. Er ist vorwitzig und manchmal der Schelm der Gruppe. Als Distanztier mag ein Alpaka im Normalfall keine Berührungen, es toleriert diese höchstens - Maceo dagegen möchte zwar nur kurz, aber gerne gestreichelt werden. Er wird unruhig, wenn andere Tiere im Vordergrund stehen und er auf seinen Einsatz warten muss. Er lässt sich gerne einen Spaß einfallen zur Erheiterung der Teilnehmer, wenn er sich beim Beobachten der Tiere auf der Weide auf dem Hals liegend den Abhang runterrutscht und damit ein Alpaka-untypisches, aber lustiges Verhalten zeigt. Dennoch ist er nicht fehlgeprägt, da er sich Menschen gegenüber sehr rücksichtsvoll verhält. Er scheint eher das intelligenteste Tier der Herde zu sein, dem schnell langweilig wird. So geht er auch neugierig auf andere Tiere am Wegesrand zu (Pferde, Kühe,...) und experimentiert mit Wasser (Möglichkeit des Wasserablaufens testen mit dessen unter-

schiedlichen Fließmenge, je nachdem wie stark er mit dem Fuß auf den Beckenrand eines Kinderplanschbeckens tritt).

Diese unterschiedlichen Charaktere der Tiere werden bei der Auswahl für die konkreten Klienten und deren Bedürfnisse berücksichtigt, z.B. ein zurückhaltendes oder forsches Auftreten des Tiers und damit das jeweilige Tier an sich wird passend zum entsprechenden Charakter des Menschen beziehungsweise unterstützend zum Förderziel ausgewählt. Dennoch ist es häufig auch so, dass sich Mensch und Tier entsprechend finden, ohne dass von dritter Seite eine spezielle Zuordnung benötigt wird.

Es handelt sich um von Alpakaleben Esslingen bereits ausgebildete Tiere. Der Umgang mit den Alpakas ist auf Basis der Camelidynamics-Trainingsmethode von Marty McGee-Bennett (McGee-Bennett, 2006) auf geduldgigen Vertrauensaufbau mit positiver Bestärkung ausgerichtet, um den Tieren Sicherheit zu geben. Nach dieser Methode werden die Tiere auch desensibilisiert und lassen sich im Rahmen der Tierpflege von den Bezugspersonen an allen Körperteilen anfassen. Von Dritten lassen sie sich nicht überall berühren, im gehalferten Zustand aber an Hals und Rücken. Um das natürliche Verhalten eines Alpakas in der TGI nutzen zu können, sollten sie auch nicht mehr Berührung akzeptieren. Durch regelmäßiges Training ist das Tierverhalten den Anbietenden von TGI vertraut, sodass dieses einschätzbarer ist und Stressanzeichen erkannt werden und darauf reagiert wird. Die Tiere sind an Menschen und das gemeinsame Spaziergehen mit ihnen gewöhnt. Hierzu gehört die Halfterfähigkeit der Tiere und ein ständiges Training der Tiere mit Gewöhnung an neue Menschen. Sie sind trainiert, sich auch von zwei Personen - einer rechts, der andere links neben dem Tier laufend - führen zu lassen. Ebenfalls eine Gewöhnung an die Umwelt mit Autos, Fahrrädern und anderem ist trainiert. Die Tiere sind speziell für das Laufen neben Rollstühlen trainiert und an Hunde gewöhnt, damit bei Begegnungen auf Spaziergängen keine Unruhe auftritt.

4.3 Relevante Aspekte des Tierschutzes sowie Risikomanagement

Eine positive Grundhaltung Tieren gegenüber, die auf Sympathie und Ehrfurcht vor dem Leben basiert, und nicht einfach über diese Lebewesen als Eigentum verfügt, ist wichtig für eine TGI (Wohlfarth et al., 2014). Es ist daher entscheidend, das Wohl des Tieres im Blick zu behalten und das Tier und seine besonderen Eigenschaften nur zu nutzen, nicht aber auszunutzen (Büscher, 2017). Denn eine ungezwungene Begegnung zwischen Mensch und Tier kann nur erfolgen, wenn sich das Tier wohlfühlt (Vernooij & Schneider, 2018). Stellvertretend hierfür gibt es eine wissenschaftliche Untersuchung über das Wohlergehen eines Tiers während einer TGI mit Hunden, die eine Korrelation zwischen dem Tierverhalten

und dem Cortisolspiegel im Hundespeichel feststellt. Diese Studie zeigt weiterhin, dass bei TGI eingesetzte Hunde keine signifikanten physiologischen Stressreaktionen zeigen und der Cortisolspiegel im Speichel während einer TGI nicht ansteigt (McCullough, Jenkins et al., 2018).

Unter Tierschutz-Aspekten und damit auch zur Risikoversorgung für Tier und Klient wurden beim Alpaka-Projekt mit allen Teilnehmern klare Verhaltensregeln im Umgang mit den Alpakas vereinbart, die in den ersten Einheiten der Theorie und des Handlings der Tiere vor Zusammentreffen mit den Tieren behandelt wurden:

- Keine Überforderung, Rückzugsmöglichkeiten gewähren, Fluchtweg nicht abschneiden: Es darf nie der Fluchtweg des Tiers versperrt werden. Wenn ein Tier von sich aus eine Situation verlassen möchte, so muss man ihm dies gewähren und ihm eine Pause gönnen. Die Weide ist groß genug für Rückzugsmöglichkeiten.
- Nicht hinter dem Tier stehen - es kann ausschlagen, wenn es sich bedrängt fühlt.
- Nicht auf die Tiere zurennen, schreien, wild gestikulieren, kein plötzliches Greifen oder Einfangen am Hals des Alpakas.
- Die Tiere dürfen am Hals und Rücken gestreichelt werden, nicht jedoch auf dem Kopf oder an den Beinen. Das mögen Alpakas als Fluchttiere nicht.
- Tiere dürfen nicht mit selbst mitgebrachten Lebensmitteln gefüttert werden. Es darf ausschließlich das Futter des TGI-Anbietenden verwendet werden.
- Wie ein Tier an der Leine geführt wird, wird in der Projekt-Einheit Handling von Alpakas geübt.
- Wenn ein Tier, das an der Leine geführt wird (z.B. auf einem Spaziergang), scheut und den Klienten zu Fall bringen würde, soll dieser die Leine vom Tier schnell loslassen. Wenn sich das Tier beruhigt hat, wird es als Herdentier zu den anderen Tieren wieder zurückkommen und von den Anbietenden der TGI eingefangen werden können.
- Tiere dürfen während eines Spaziergangs außerhalb der Weide nichts fressen - zur Vorbeugung des Fressens von Giftpflanzen. Sollte es doch passiert sein, soll der Klient den TGI-Anbietenden sofort hierüber informieren. Dieser entscheidet situationsabhängig, was zu tun ist.
- Auf Anweisungen der TGI-Anbietenden ist zu achten, und diese sind zu befolgen.

Darüber hinaus hat der Anbietende der TGI zum Zwecke des Tierschutzes neben den für diese Tierart erforderlichen Aufgaben (Abschnitt 4.1) und der korrekten Auswahl des Tiers (Abschnitt 4.2) Folgendes zu gewährleisten:

- Das Training der Tiere muss unter entspannten Rahmenbedingungen basierend auf Lob und Anerkennung stattfinden. Hierbei dürfen keine unangemessene Härte und keine Hilfsmittel, die Schmerzen oder Leiden verursachen, angewandt werden (§ 1 TierSchG). Dressuren für ein Art-untypisches Verhalten sind zu vermeiden (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011).
- Vom TGI-Anbietenden werden Wanderstrecken ausgesucht, die für die Tiere machbar und nicht zu lang sind. Die TGI-Einsätze pro Tag und auch pro Woche sowie die Dauer der einzelnen Einheit (gegebenenfalls mit Einhaltung von Pausen) dürfen keine Überforderung für die Tiere darstellen (siehe Anhang E).
- Er achtet auf Stress-Signale eines jeden Tiers und auf Verhaltensweisen, die die Tiere zeigen, bevor sie “unkontrolliert” reagieren. Stressanzeichen bei Alpakas äußern sich durch einen hoch erhobenen Kopf kombiniert mit einer Stressfalte unter dem Auge, verknapften Mäulern (Stress-Schnute genannt, siehe Anhang E) in Kombination mit zurückgelegten Ohren und einer eingeklemmten oder erhobenen Schwanzhaltung (Selig-Smith, 2019b). Er reagiert sofort und adäquat auf diese Anzeichen (Wohlfarth et al., 2014). Dies bedeutet, dass gegebenenfalls auf einem Spaziergang umgedreht oder eine Pause eingelegt werden und auf ein Ersatzprogramm für die Klienten zurückgegriffen werden muss. Nur so ist gewährleistet, dass die Bedürfnisse des Tiers berücksichtigt werden und das Tier nicht ausgenutzt wird.
- Er achtet genau darauf, dass von allen Teilnehmern die obigen Verhaltensregeln eingehalten werden (Wohlfarth et al., 2014).

Bei TGI-Angeboten werden positive Wirkungen angestrebt, doch kann es auch Risiken geben. Im Rahmen eines Risikomanagements ist die Frage zu klären, wie die Sicherheit von Mensch und Tier gewährleistet werden kann (Wohlfarth et al., 2014). Dazu zählt die Analyse der möglichen Risiken, die für beide Seiten auftreten können, sowie ein Vorsorge-Plan, wie diese verhindert werden können. Beim Alpaka-Projekt wurden hierbei folgende Gefahrenquellen analysiert:

- Unfälle aufgrund von Gefahrenstellen der Umgebung: Die Weide ist größtenteils eben, hat im hinteren Bereich jedoch ein paar Löcher im Boden. Ein Klient kann auf feuchtem Gras ausrutschen oder sich den Knöchel umknicken, wenn er in ein Loch tritt.
- Verletzungen durch das Tier: Tiere können mit den Hinterbeinen nach hinten und seitlich austreten. Sie können beim Führen an der Leine den Klienten durch Fluchtreaktion und schnelles Wegrennen zu Fall bringen. Die Hand des Klienten kann gequetscht werden, sollte dieser die Leine beim Führen des Tiers mehrfach um die Hand gewickelt haben und das Tier scheut.

- Mögliche Infektionen und Allergien, die vom Tier übertragen werden. In Abschnitt 4.4 wird hierauf genauer eingegangen.

Dementsprechend wurden verschiedene Maßnahmen zur Gefahren-Vorbeugung festgelegt:

- Einhaltung der weiter oben beschriebenen Verhaltensregeln im Umgang mit den Alpakas.
- Vom TGI-Anbietenden werden Laufstrecken ausgesucht, die für alle Teilnehmer machbar sind und keine ersichtlichen Gefahren enthalten.
- Umfassende Gesundheitsfürsorge für das Tier: Vierteljährliche Kotuntersuchungen und bei Bedarf Entwurmung, jährliche Impfung (Covexin 8), regelmäßige tierärztliche Untersuchungen, alles wird dokumentiert. Die Weide der Tiere wird im Vorfeld auf Giftpflanzen abgesucht, und diese werden gegebenenfalls entfernt. Am Zaun dieser Weide werden Schilder befestigt mit „Bitte nicht füttern“, um das Tierwohl vor möglicherweise schädigendem Füttern durch Dritte zu schützen.
- Vorbeugung durch schriftliche Dokumentation, welche Klienten für TGI in Frage kommen: Jeder einzelne Teilnehmer muss selber freiwillig entscheiden, ob er am Alpaka-Projekt teilnehmen möchte. Es erfolgt keine erzwungene Teilnahme, somit sind Ängste und Phobien gegen Tiere ausgeschlossen. Er benötigt die schriftliche Erlaubnis seiner Eltern. Diese haben sich vorher beim Arzt der Reha-Klinik die Zustimmung einzuholen, dass aus medizinischen Gründen (inklusive Allergien und der bei den meisten Kinder und Jugendlichen dieser Reha vorhandenen Immunsuppression) nichts gegen die Teilnahme spricht. Die Einholung dieser Zustimmung bestätigen die Eltern schriftlich gegenüber dem TGI-Anbietenden.
- Vorbeugung durch Einhaltung der gesetzlichen Regelungen des Arbeitssicherheitsgesetzes und der Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften: Die Regeln werden durch die Reha-Klinik abgedeckt. Mit allen teilnehmenden Patienten und Mitarbeitern der Reha-Klinik werden die Verhaltens- und Hygiene-Regeln besprochen. Damit sind die Anforderungen der Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft eingehalten. Die Haftung bei Schäden durch die Arbeit mit dem Tier erfolgt zusätzlich durch eine entsprechende Versicherung des TGI-Anbietenden, da die Klinik eine solche Versicherung für Gefahren im Zusammenhang mit Tierkontakten nicht besitzt.
- Allgemeine Vorbeugung durch Einhaltung von Hygienemaßnahmen (siehe Abschnitt 4.4).

- Gefährdung für das Tier durch den Menschen: Bei Verhaltensproblemen von Klienten ergibt sich gegebenenfalls ein Risiko für die Tiere (Wohlfarth et al., 2014). Beim Alpaka-Projekt sind die TGI-Anbietenden grundsätzlich immer zusammen mit dem Klienten beim Tier und können bei Bedarf sofort eingreifen, so dass dieses Risiko beim Alpaka-Projekt nach menschlichem Ermessen als minimal betrachtet wird.

Folgender Notfallplan wurde erstellt:

- Notfall Klient: Die Betreuer, Ärzte und Krankenschwestern der Reha-Klinik sind immer vor Ort und erreichbar. Diese kümmern sich gemäß ihrer Pläne um entsprechende Notfälle. Personelle Aufteilung bei Aktivitäten mit Tieren: Der Betreuer der Reha-Klinik hilft dem Verletzten und leitet alles Notwendige gemäß der Notfallpläne der Reha-Klinik ein. Ein Anbieter von TGI kümmert sich um die Tiere, der zweite beaufsichtigt die weiteren Teilnehmer.
- Notfall Tier: Der Bauernhof, der die Weide zur Verfügung stellt, hat selbst Erfahrungen mit Lamas und kann im Notfall den lokalen Tierarzt verständigen. Personelle Aufteilung: Ein TGI-Anbieter hilft dem verletzten Tier, der andere kümmert sich um die weiteren Tiere. Die Betreuungskraft der Reha-Klinik beaufsichtigt die Kinder und Jugendlichen und sorgt für das alternative Beenden der Einheit.

4.4 Umgang mit Hygiene

Das Zusammensein mit Tieren und sich mit ihnen beschäftigen kann zu erstaunlichen gesundheitlichen Verbesserungen führen, da Tiere für Leben, Aktivität und Gesundheit stehen (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011). Die erwartete Freude und die heilende Auseinandersetzung mit Tieren ist im Allgemeinen gesundheitlich sehr fördernd, sodass sie die möglichen Infektionsrisiken überwiegen (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011; Schwarzkopf, 2003). Dies ist insbesondere deswegen gegeben, da die meisten Infektionskrankheiten durch Tiere durch einfache Hygienemaßnahmen weitestgehend vermieden werden können und darüber hinaus heutzutage relativ problemlos therapiert werden könnten, sofern doch eine Infektion ausbrechen sollte (Schwarzkopf, 2003). Die Lockerungen von früher üblichen Besuchsverboten von Angehörigen bei Patienten in Kliniken (Cullen, Titler & Drahozal, 1999) stellt demnach eine Vorstufe dar von der jetzt immer mehr praktizierten Öffnung für Tiere in gesundheitlichen Einrichtungen.

Diese Fakten sind jedoch bei vielen Einrichtungen und auch bei vielen kranken Personen sowie Angehörigen nicht bekannt, sodass TGI-Maßnahmen häufig zunächst abgelehnt werden mit Argumenten wie “Tiere schleppen Schmutz und Krankheitserreger ein”, “sie lösen Allergien aus” bis hin zu haftungsrechtlichen Bedenken (Weber & Schwarzkopf, 2003).

Es können Viren, Bakterien, Pilze, Parasiten oder Prionen übertragen werden. Krankheitskeime, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden, werden Zooanthroponosen genannt (Kinder, 2017). Einige von ihnen sind beim Auftreten beim Menschen nach dem Bundesseuchen-Gesetz (BSG) meldepflichtig (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011). Als Beispiele für mögliche Zooanthroponosen seien bei der Tierart Alpaka Wundstarrkrampf (Tetanus), Listeriose, Tuberkulose, Bucellose, Leptospirose, Chlamydien, Tollwut, Toxoplasmose, Giardiose, Würmer, Zecken sowie die Sarkoptes-Räude genannt (Barrington, 2014; Zanolari, Gauly & Cebra, 2018).

Im Rahmen des Hygienemanagements ist das Wissen über Kontraindikationen und das Aufstellen eines Hygieneplans erforderlich.

Die am häufigsten in der Literatur genannten Kontraindikationen sind Allergien, Asthma, immunsupprimierte Erkrankungen (Otterstedt, 2001), Phobien (Vernooij & Schneider, 2018) und offene Wunden (Otterstedt, 2018).

Im Rahmen des Alpaka-Projekts lag das Extrem vor, dass die TGI für krebserkrankte Kinder und Jugendliche einer Reha-Klinik angeboten wurde, die in der Regel erst kurz vor der Reha oder auch noch während des Projekts immunsupprimiert waren. Damit hatten sie ein im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung erhöhtes allgemeines Infektionsrisiko, fremde Keime aufzunehmen und daran zu erkranken, weil deren Immunsystem geschwächt war und eindringende Keime nicht so effektiv abwehren konnte, wie es der Normalfall wäre. Dies konnte zu lebensbedrohlichen Konsequenzen führen (Exner et al., 2010). Insbesondere Therapien mit Glukokortikoiden über der Cushingschwelle stellten einen zusätzlichen Risikofaktor dar (Exner et al., 2010). Das Risiko für den einzelnen Patienten war umso höher, je stärker sein Immunsystem heruntergefahren war, also die Zahl der weißen Blutkörperchen abgenommen hatte (Neutropenie) und je länger dieser Zustand dauerte (Exner et al., 2010). Da Immunsuppression in der Literatur häufig als Kontraindikation genannt wird (Otterstedt, 2001), war die Rücksprache mit dem Arzt und damit die Einholung der medizinischen Einschätzung zur Unbedenklichkeit um so entscheidender. Andererseits können Tiere eine psychische Stütze in Belastungssituationen sein, sodass abzuwägen war, ob der Tierkontakt zugelassen werden sollte (Exner et al., 2010).

Auch wenn Therapeuten TGI als eine Form von Therapie einsetzen können, so nehmen die Patienten dies trotzdem nicht als solche wahr, sondern betrachten es als angenehme Abwechslung im Therapiealltag. Durch diese Einstellung sind die Patienten bei TGI häufig entspannter und offen, damit aufnahmefähiger als bei anderen Therapien (Schwarzkopf, 2003). Bei Einhaltung von Verhaltensregeln ist die Gefahr, die bei normalen Aktivitäten mit Tieren von diesen ausgeht, auch für immunsupprimierte Menschen gering (Steele, 2008).

Es gibt verschiedene Übertragungsmöglichkeiten von Keimen vom Tier auf den Menschen - durch direkten Körperkontakt, über die Luft, durch Wasser oder Lebensmittel

(Schwarzkopf, 2003). Die für das Alpaka-Projekt ausgewählte Tierart eignet sich für immungeschwächte Personen sehr gut, da diese Tiere zunächst von sich aus Distanz halten. Sie haben eine kurze Zunge und schlecken ihre Jungen daher nach der Geburt nicht ab (Gauly & Zanolari, 2018). Damit lecken sie auch nicht den Menschen ab, sodass dieser Übertragungsweg im Vergleich zu anderen Tierarten wegfällt. Ebenso beißt ein Alpaka in der Regel nicht. Zu Kratzwunden kann es nur beim Ausschlagen der Beine kommen. Damit ist die Übertragung von Krankheiten von Alpakas auf den Menschen vorrangig möglich durch das Streicheln der Tiere und damit die Übertragung von auf dem Fell sitzenden Keimen/Parasiten oder über die Luft durch Aerosolisierung von Erregern aus dem Kot beim Säubern und bei der Zubereitung von Frischfutter (Exner et al., 2010). Das Spucken der Tiere stellt einen weiteren Übertragungsweg dar. Im Rahmen der Verständigung zwischen den Tieren spucken Alpakas auf Artgenossen. Bei nicht korrekt sozialisierten Tieren oder wenn ein Klient die Kommunikation zwischen den Tieren nicht beachtet und dabei steht, kann er mit hochgewürgter Nahrung angespuckt werden. Distanzlose Klienten können auch von trainierten TGI-Begleittieren angespuckt werden. Sofern Klienten das Wasser der Tiere wechseln oder Abkoten und jeweils mit dem Wasser oder Kot in Berührung kommen, gibt es zusätzlich diesen Übertragungsweg von Keimen.

Beim Alpaka-Projekt waren Hygienemaßnahmen zur Vorbeugung von Zooanthroponosen aufgrund der Immunsuppression vieler Teilnehmer besonders wichtig. Daher wurden folgende Regeln mit allen Teilnehmern vereinbart und auf deren Einhaltung geachtet:

- Vor jedem Tierkontakt wird beurteilt, ob jeder Teilnehmer in der entsprechenden Verfassung ist und keine offenen Wunden hat. Sollte ein Teilnehmer unpässlich sein, so wird er einer anderen Gruppe ohne Tierkontakt zugeordnet. Jeder Teilnehmer muss bei Projekt-Einheiten mit Tierkontakt angemessene Kleidung tragen mit festen Schuhen.
- Es darf kein Essen für den eigenen Verzehr mit zu den Tieren gebracht werden. Damit wird der mögliche Ansteckungsweg über kontaminierte Lebensmittel ausgeschlossen.
- Toilettenbedürfnis: Bei Auswärts-Aktivitäten auf der Alpaka-Wiese werden alle Teilnehmer vorher aufgefordert, nochmals in der Reha-Klinik auf die Toilette zu gehen. Im Notfall ist der Reinertonishof in der Nähe, wo die Toiletten mitbenutzt werden können. Hierfür muss jedoch eine Betreuungsperson zur Begleitung eingeplant werden.
- Es wird darauf geachtet, dass kein Kontakt zwischen dem Tier und dem Gesicht des Klienten entsteht. Die Tiere dürfen somit nicht geküsst werden (Exner et al., 2010; Steele, 2008). Bei Bedarf kann zusätzlich ein Mundschutz getragen werden.

Beim Alpaka-Projekt wurde ein Mundschutz weder von Arztseite empfohlen, noch hatte ein Teilnehmer oder dessen Eltern Bedürfnis hierzu.

- Für die Versorgung der Tiere und damit dem möglichen Kontakt mit Wasser stehen Einmal-Gummihandschuhe zur Verfügung (Greiffenhagen & Buck-Werner, 2011). Aufgrund der meist vorhandenen Immunsuppression der Teilnehmer sammeln diese vorsorglich keinen Kot ein, um den Kontakt mit Kot zu unterbinden (Steele, 2008).
- Direkt am Ende einer Projekt-Einheit mit Tierkontakt desinfizieren sich alle die Hände (Exner et al., 2010; Steele, 2008). Zurück in der Klinik können darüber hinaus die Hände gewaschen werden und der Körper auf Zecken abgesucht werden.

Diese Maßnahmen wurden beim Alpaka-Projekt bereits im Voraus im Rahmen eines Vorsorge- und Hygiene-Plans fixiert. Dieser nahm die weitreichenden Hygiene-Bestimmungen der Reha-Klinik als Grundlage und es wurde Folgendes in Bezug auf die Einheiten mit Tierkontakt ergänzt:

- Es werden nur erwachsene, gesunde Tiere ohne aktuelle Infektionsanzeichen beim Projekt eingesetzt. Als Grundlage hierfür ist eine artgerechte Haltung und Ernährung sowie regelmäßige tierärztliche Kontrollen beziehungsweise Kotuntersuchungen auf Endoparasiten wesentlich (Exner et al., 2010; Steele, 2008).
- Im Rahmen der Aufnahmeuntersuchung durch den Arzt der Reha-Klinik wird eine Anamnese vorgenommen. Hierbei ist auch die Erfassung von Allergien, Asthma und Immunsupprimierung enthalten. Sofern offene Wunden vorhanden sind, werden diese behandelt. Alle Teilnehmer des Alpaka-Projekts müssen sich die medizinische Zustimmung des Arztes einholen, aus ärztlicher Sicht an diesem Projekt teilnehmen und damit Kontakt zu Alpakas haben zu dürfen. Dies bestätigen die Eltern schriftlich im Rahmen der Teilnehmer-Zustimmung.
- Der Kontraindikation von Phobien wird entgegengewirkt durch die Freiwilligkeit der Teilnehmer (Vernooij & Schneider, 2018). Es wird keiner gezwungen, am Projekt teilzunehmen oder auch ein Tier zu berühren, wenn er dies nicht will.
- Bei Tierkontakt und auch bei Spaziergängen wird ein Erste-Hilfe-Rucksack und ein Handy mitgenommen. So können beispielsweise oberflächliche Kratzwunden sofort antiseptisch behandelt werden (Exner et al., 2010).
- Es gibt zwar keine Rechtsnorm, die Tiere in Einrichtungen des Gesundheitswesens definitiv verbietet (Weber & Schwarzkopf, 2003), aber aufgrund der besonderen Ausrichtung dieser Klinik auf immunsupprimierte Patienten wird vereinbart, dass

vorsorglich kein Tier auf das Klinikgelände gebracht wird. So ist ein Kontakt zwischen Tieren und anderen Patienten ohne ärztliche Freigabe oder anderen hygienisch sauber zu haltenden speziellen Räumen der Reha-Klinik unterbunden.

Neben den bereits erläuterten Zooanthroponosen gibt es auch die Anthropozoonosen - die Keime, die wiederum vom Menschen auf Tiere übertragen werden können. Aufgrund dessen, dass immunsupprimierte Teilnehmer keine schwerwiegenden Keime in sich tragen können, da sie ansonsten selbst hieran erkranken würden, und die Tiere als gesunde Lebewesen wiederum ein intaktes Immunsystem aufweisen, stellen die Anthropozoonosen für dieses Projekt keinerlei Gefahr dar.

Kapitel 5

Setting des Alpaka-Projekts Katharinenhöhe

5.1 Projektplanung und die wesentlichen Rahmenbedingungen

Die Projektplanung wurde in folgende Rubriken (Wohlfarth & Olbrich, 2014; Wohlfarth et al., 2014) unterteilt:

- Planungsqualität
- Strukturqualität
- Prozessqualität und
- Ergebnisevaluation.

Anhand dieser Rubriken wird die Projektplanung im Folgenden dargestellt.

5.1.1 Planungsqualität

Es entstand die Möglichkeit, ein Alpaka-Projekt während der Reha für Familien in der Rehabilitationsklinik Katharinenhöhe (Katha) im Südschwarzwald (<https://www.katharinenhoehe.de>) durchzuführen. Die Katha stand dem Projekt positiv gegenüber und unterstützte dieses durch Gesprächsbereitschaft, Offenheit, Integration in ihren Tagesablauf inklusive Bereitstellung von Betreuern im Rahmen der Betreuung der Kinder und Jugendlichen während des Projekts, wie auch durch Übernahme des Transports der Teilnehmer zur Weide und wieder zurück.

Die Klinik befand sich im Südschwarzwald in 78141 Schönwald. Sie lag eingebettet in die Natur des Schwarzwaldes auf einer Waldlichtung in 1.100 m Höhe. Das Klinikgelände

war ausschließlich mit dem PKW erreichbar, wobei Familien, die mit dem Zug anreisten, mit dem Kleinbus der Klinik am örtlichen Bahnhof abgeholt wurden.

Als Zielgruppe des Projekts wurden zunächst die Schwerpunkt-Indikationen der Katha übernommen. Diese nehmen Familien mit Kindern und Jugendlichen mit onkologischen Erkrankungen, schweren Herzerkrankungen und schweren hämatologischen, immunologischen oder anderen schweren chronischen Erkrankungen auf (Katharinenhöhe, 2020).

Im Vorfeld wurde ein Besuch bei der Katha durchgeführt, um das Alpaka-Projekt vorzustellen und die Rahmenbedingungen zu klären. An diesem nahm die Klinikleitung, eine Therapeutin des psychosozialen Teams wie auch 2 Betreuungskräfte der Kindergruppen teil. Mit ihnen zusammen wurden als Zielgruppe zunächst die Kinder und Jugendlichen in der Altersgruppe von 11 bis 15 Jahren festgelegt, da diese für Aktivitäten mit den Alpakas am besten geeignet erschienen. Eine Fixierung der Teilnehmergruppe konnte allerdings erst am Beginn der Reha vorgenommen werden, wenn bekannt ist, welche Personen mit welchen Bedürfnissen an dieser Reha teilnehmen.

Daraus resultierte auch, dass von der 4 Wochen dauernden Reha die erste Woche zur Abklärung der Teilnehmer dienen musste, und die folgenden 3 Wochen zur Durchführung zur Verfügung standen. Hierbei war auf fixe Termine des Schulunterrichts, Therapiezeiten und andere Angebote der Katha Rücksicht zu nehmen.

Als konkrete Bedürfnisse der Zielgruppe wurde die Bewältigung von Stress im Rahmen der Krankheit (Auftreten der Krankheit, Behandlungsfolgen aufgrund Chemotherapie, ...) und die Steigerung des Wohlbefindens fixiert.

Die Begründung der Bedarfslage war die Grunderkrankung und deren psychische Folgen für das Patientenkind wie auch für dessen Geschwister.

Es wurde Kontakt zu einem Landwirt vor Ort aufgenommen, der sich bereit erklärte, einen Teil seiner Wiesen ausbruchssicher und artgerecht für Alpakas einzuzäunen und zur Verfügung zu stellen. Damit war es möglich, die Alpakas von Alpakaleben Esslingen zur Reha mit zu nehmen und mit ihnen das Alpaka-Projekt durchzuführen. Die zur Verfügung gestellte Wiese war mit dem Fahrrad 3 km, mit dem Auto 7 km von der Katha entfernt. Somit konnte die Versorgung der Tiere problemlos täglich mit dem Fahrrad oder Auto bewältigt werden. Die teilnehmenden Kinder wurden mit dem klinikeigenen Kleinbus zur Weide gebracht.

Die personellen Ressourcen bestanden aus Stefan und Stefanie Hagner, die das Alpaka-Projekt durchführten, sowie 2 Betreuern von der Katha, die jeweils eine Kindergruppe begleiteten und betreuten.

Die Auswahl der konkreten Tiere erfolgte von Alpakaleben Esslingen. Zur Verfügung standen 4 Alpakas mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften (Abschnitt 4.1). Die jeweiligen Charaktere der Tiere wurden bei der Auswahl für die konkreten Klienten und deren Bedürfnisse berücksichtigt.

Die Ausbildung der Tiere erfolgte im Vorfeld von Alpakaleben Esslingen.

Zur Verhinderung der Überforderung eines Tiers wurde darauf geachtet, dass ein ausreichend großer Rückzugsort für die Tiere in Form entsprechender Weideflächen vorhanden war. Da dies auf Wanderungen nicht möglich war, wurde auf eventuelle Stressreaktionen bei den Probe-Wanderungen im Vorfeld und durch zeitliche Begrenzung geachtet.

Die Finanzierung des Alpaka-Projekts gestaltete sich problemlos. Die Katha übernahm die Kosten für während des Projekts benötigte Betreuungspersonen. Sie stellten die Räume inklusive Strom für die ersten Einheiten der Wissensvermittlung und des Handlings wie auch die Räume für das Kreativprojekt zur Verfügung sowie benötigte Waschwannen, Föhne und anderes. Ebenso übernahm die Katha die Kosten und die Organisation des Transports der Kinder und Jugendlichen in ihrem Kleinbus. Der Landwirt stellte die Wiese inklusive Einzäunung sowie die Versorgung mit ausreichend Heu als seine Spende an die Katha kostenfrei zur Verfügung. Der Nachbar des Landwirts stellte kostenfrei das Wasser für die Tiere zur Verfügung. Und Alpakaleben Esslingen steuerte die 4 Alpakas als TGI-Begleittiere, den Transport der Tiere, deren tägliche Versorgung und die Durchführung des Projekts bei.

In den Zeit- und Arbeitsplan für die Vorbereitung des Projekts gehörte auch (Anhang A):

- Die Erstellung des Konzeptes: Dieses wurde nicht nur im Rahmen der Ausbildung zur Fachkraft für TGI bei der ITIVV vorgelegt, sondern auch der Katha, um das Projekt im Vorfeld darzustellen.
- Der Besuch vor Ort zur Projekt-Abstimmung mit der Klinikleitung und den Betreuungskräften wie auch mit dem Landwirt vor Ort, um die tiergerechte Haltung der Alpakas während des Reha-Aufenthalts abzusprechen.
- Die Ausarbeitung der einzelnen Projekt-Einheiten: Die Inhalte und die Art der Wissensvermittlung wurde bereits im Vorfeld ausgearbeitet, um die benötigten Dinge wie ausgedruckte große Fotos der Tiere oder saubere Halfter hierfür mitzunehmen. In die Projektplanung wurden alle drei Bezugsarten zum Tier aufgenommen (siehe Abschnitt 2.3): Die Methode ÜBER das Tier bestand in der Wissensvermittlung zum Tier (Herkunft, Verhalten, ...) und zum Umgang, der vorher am Modell geübt wurde, um die Tiere zu schonen. Hierzu gehörte auch das Kreativangebot mit der Verarbeitung der Alpaka-Faser. Die Methode FÜR das Tier war die Versorgung der Tiere. Und die Methode MIT dem Tier bestand aus der Tierbeobachtung auf der Weide (Hortmethode) sowie des Anhalftern und Führen im Rahmen einer Wanderung wie auch über einen Hindernisparcours (Brückenmethode). Hierbei wurde in 45-Minuten-Einheiten geplant, um Tier und Mensch nicht zu überfordern und ausreichend Pausenzeiten einzubauen. Des Weiteren wurde diese Zeitspanne als

eine zweckmäßige Zeiteinheit von Seiten der Katha genannt, um das Projekt in die Abläufe der Katha einbinden zu können. So wurde ein Zyklus von 5 Einheiten (je 45 Minuten) pro Woche ausgearbeitet, der jeweils in den letzten 3 Wochen der Reha stattfinden sollte. Damit umfasste das Alpaka-Projekt insgesamt 15 Einheiten mit je 45 Minuten.

- Die Ausarbeitung von benötigten Formularen: Dies umfasste die Erstellung des Elternansprechens (Anhang B), der Zustimmungserklärung für die Teilnahme am Projekt (Anhang C) wie auch für die Verwendung von Fotos, des Interview-Fragebogens (Anhang A), des Fragebogens vor/nach den Projekt-Einheiten (Abschnitt 7.1), des Verlaufsprotokolls (Anhang G) sowie der Alpaka-Diplomurkunde (Abbildung 5.16). Der Fragebogen für vor und nach den Projekt-Einheiten wurde mit einer kleinen Kindergruppe zwischen 11 und 15 Jahren getestet.
- Die Erstellung einer Packliste des benötigten Materials (siehe Anhang D): Diese war sehr umfangreich, da alle Utensilien für die Tiere und auch für das Projekt mitgenommen werden mussten.
- Die Klärung der Gültigkeit der Betriebshaftpflichtversicherung: Hierbei wurde die Versicherungsgesellschaft über das geplante Alpaka-Projekt informiert, und es wurde explizit für dieses Vorhaben eine Versicherungsbestätigung eingeholt.
- Die Planung von Wandertouren: Bereits im Vorfeld wurden mögliche Wanderstrecken für die Alpaka-Wanderung über Google-Maps (Anhang F) herausgesucht, die von der Strecke und damit auch Dauer der Wanderung wie auch der Höhenstruktur des Geländes geeignet erschienen. Zusätzlich wurden vor Ort verschiedene Strecken mit den Alpakas abgelaufen, um deren Tauglichkeit für Tier und Kinder im Voraus zu testen. Hierbei war speziell auf die Rollstuhltauglichkeit der Strecke zu achten. Erst dann wurde die Wanderstrecke für die Alpaka-Wanderung festgelegt.
- Die Fahrt mit den Alpakas von Esslingen in den Südschwarzwald am 1. Tag der Reha: Alpakaleben ist im Besitz der Zulassung zum Transport von Alpakas mit einer Transportdauer von maximal 8 Stunden gemäß Art. 10 VO (EG) Nr. 1/2005 (Tierschutztransportverordnung). Für die Entfernung von 140 km wurde eine Fahrtzeit von etwa 2,5 Stunden eingeplant. Für den Transport der Tiere wurde der Viehanhänger von Alpakaleben genutzt, der ausreichend Platz für 4 Tiere bot. Die Tiere waren an die Beförderung in diesem Viehanhänger gewöhnt. Der Transport verlief einwandfrei ohne Zwischenfälle.
- Die Vorbereitung der Weide für die Tiere und ihre Versorgung: Die Einzäunung der Weide hatte der Landwirt übernommen, so dass bei Ankunft mit den Tieren

die Wiese nur noch nach möglichen Giftpflanzen abzusuchen war, bevor die Tiere hierauf gelassen werden konnten. Der Anhänger, mit dem die Alpakas transportiert wurden, wie auch ein stabiles Zelt der Maße 4,5 m x 3 m dienten als Unterstand für die Tiere. Für die Versorgung der Tiere stellte der Landwirt regelmäßig Heuballen und dessen Nachbar frisches Wasser in Trinkwasserqualität zur Verfügung. Das den Tieren gewohnte Alpaka-Mineralfutter brachte Alpakaleben mit, da Alpakas in Deutschland - aufgrund des fehlenden Vorkommens im Boden - ansonsten einen Mineral- und Vitaminmangel entwickeln (Freitag & Freitag, 2016).

- Die Einholung der Zustimmungserklärung für die Teilnahme am Projekt wie auch für die Verwendung von Fotos bei den Eltern der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.
- Die Durchführung von Gesprächen inklusive MUDP- und SORKC-Analyse (nähere Erläuterung zu diesen Begriffen in Abschnitt 6.1 von jeweils einem Kind von beiden TGI-Anbietenden als Grundlage für diese Abschlussarbeit. Weitere Kinder und Jugendliche nahmen am Projekt teil, ohne dass für diese eine individuelle Bedingungs-/MUDP- und SORKC-Analyse erstellt werden sollte.
- Laufende Erhebung des Wohlbefindens der Teilnehmer anhand eines Fragebogens.
- Bei Bedarf sollte während der Projekteinheiten eine Anpassung der Ziele oder Projekt-Inhalte erfolgen, sofern dies erforderlich sein sollte (Nachjustierung).
- Verlaufsdokumentation nach jeder Projekteinheit inklusive Anpassung der Ziele oder Projekt-Inhalte während der Intervention.
- Die Initiierung von Pressearbeit: Aufgrund der Zustimmungen der Eltern zur Veröffentlichung von Fotos wurde nach Durchführung des Projekts ein Artikel auf der Website von Alpakaleben veröffentlicht. Weitere Veröffentlichungen wurden jedoch von Seiten der Klinikleitung nicht gewünscht. Einerseits wollte die Klinikleitung Ruhe für alle Teilnehmenden und auch andere anwesenden Patientenfamilien sichern, um den Therapieerfolg nicht zu gefährden. Dazu kam der Aspekt des Datenschutzes. Andererseits wollte die Klinikleitung durch eine mögliche Veröffentlichung des Alpaka-Projekts auf der Website der Katha bei künftigen Familien keine falschen Erwartungen wecken. Diese hätten es missverstehen und überlesen können, dass dies nur ein einmaliges Projekt war und nicht regelmäßig in jeder Reha angeboten wird.
- Die Einholung von Rückmeldung bei Mitarbeitern der Katha, wie diese das Projekt erlebt haben und welche Rückmeldungen von den teilnehmenden Kindern, Jugendlichen und ihren Familien sie erhielten.

- Die Darstellung der Nachhaltigkeit und Sicherung des Transfers gewonnener Erkenntnisse sollte durch die Publikation dieser Abschlussarbeit erfolgen.

5.1.2 Strukturqualität

Zur Strukturqualität gehörten die personellen Voraussetzungen der durchführenden Personen, Auswahl und Einsatz der Tierart, die Haltung der Tiere wie auch das Thema Versicherung und Recht (Wohlfarth & Olbrich, 2014; Wohlfarth et al., 2014).

Stefanie Hagner, Dipl. Betriebswirtin (BA), hatte eine Erste-Hilfe-Ausbildung absolviert. Stefan Hagner, Dipl. Wirtschaftsphysiker, hatte eine Sanitätsausbildung. Beide befanden sich in Ausbildung zur Fachkraft für tiergestützte Interventionen am Institut für Tiergestützte Interventionen auf Verhaltenstherapeutischer und Verhaltensmedizinischer Basis (ITIVV). Die Supervision des Alpaka-Projekts führten Prof. Dr. Georg Jungnitsch und Silke Lederbogen durch. Die persönliche Einstellung beider durchführenden Personen war geprägt durch ihren behinderten Sohn, bei dem sie miterleben durften, wie gesundheitsfördernd der Kontakt mit den Alpakas war, welche Ressourcen beim Betroffenen geweckt werden und welche Entwicklungspotenziale durch den Tierkontakt geöffnet werden konnten. Diese Erfahrung wollten sie auch anderen kranken Kindern ermöglichen.

Beide durchführenden Personen verfügten über weitreichendes Wissen über die eingesetzte Tierart Alpakas, ihren Haltungsbedingungen und dem Umgang mit diesen Tieren aufgrund von diversen Fortbildungen. Sie nahmen gemeinsam am Seminar über die Grundlagen zur Alpaka-Haltung teil, an zwei Camelidynamics-Workshops bei Sibylle Klasing-Mann (insgesamt 4 Tage), an einem Camelidynamics-Workshop bei Marty McGee-Bennett (3 Tage) sowie an einem Scherkurs bei Lindforst Alpakas (1 Tag). Zusätzlich hatten sie bis zur Durchführung des Alpaka-Projekts das 1. bis 6. Präsenz-Wochenende sowie eine Themenwoche im Rahmen der ITIVV-Ausbildung (25 Tage) absolviert. Aufgrund dieser Schulungen und den persönlichen Erfahrungen mit den Tieren konnten Belastungssignale schnell und rechtzeitig erkannt und dem Tierwohl folgend das Alpaka aus einer Stresssituation herausgeführt werden.

Darüber hinaus hatten sie Routine mit den einzelnen am Projekt teilnehmenden Tieren, die im August 2018 zu ihnen kamen und seitdem täglich versorgt, beobachtet und trainiert wurden. Bei der Haltung der Alpakas wurden die Haltungsbedingungen des TVT-Merkblattes Nr. 131.8 Neuweltkameliden (Anhang E) übertroffen. Den Sachkundenachweis gemäß § 11 TierSchG wurde von beiden durchführenden Personen im April 2019 abgelegt und bestanden. Die Erlaubnis nach § 11 TierSchG wurde vom Veterinäramt des Landratsamts Esslingen im Mai 2019 erteilt. Vom Veterinäramt des Landratsamts Esslingen ist die Genehmigung des Transports von Alpakas gemäß Tierschutz-Transport-Verordnung (TierSchTrV) im August 2018 erteilt worden. Im Rahmen der

Betriebs-Haftpflichtversicherung war eine Tier-Haftpflichtversicherung enthalten. Für das Alpaka-Projekt wurde eine Versicherungsbestätigung eingeholt, die explizit den Versicherungsschutz auch für den ortsfremden Einsatz bestätigte.

Die Tiere wurden tiermedizinisch betreut. Hierzu zählten auch eine vierteljährlich durchgeführte Kotproben-Analyse auf Endoparasiten und eventuell nötige Entwurmungen. Regelmäßige Fell-Kontrollen auf Ektoparasiten und Verletzungen wurden selbst durchgeführt und bei Auffälligkeiten vom Tierarzt behandelt. Alle Tiere wurden regelmäßig geimpft, was im Tierbestandsbuch dokumentiert wurde.

Die vom Landwirt vor Ort zur Verfügung gestellte Wiese wurde ausbruchsicher und tieradäquat eingezäunt. Die Weidefläche bot ausreichend Auslauffläche, Grasmenge und Schattenplätze durch Bäume. Durch den auf der Weide geöffnet abgestellten Anhänger und dem zusätzlich aufgestellten, stabilen Zelt gab es weitere Schattenplätze wie auch windgeschützte Plätze.

Im Rahmen der Projektplanung wurde eine klare Benennung von Verantwortlichkeiten festgelegt. Für die Anleitung, Durchführung der Aktivitäten und dem Tierkontakt waren die Projekt-Anbietenden verantwortlich, die anwesenden Betreuungspersonen der Katha übernahmen die Beaufsichtigung der Teilnehmer, die gerade keinen Tierkontakt haben, wie auch die Aufsicht während des Transports im Kleinbus.

5.1.3 Prozessqualität

Im Rahmen der Prozessqualität wurden die einzelnen Inhalte der Projektstunden erarbeitet, zugeschnitten auf den jeweiligen Teilnehmerkreis und deren Altersstruktur. Die Beschreibung der geplanten Einheiten wie auch deren Durchführung ist in Abschnitt 5.3 dargestellt.

Im Rahmen der Prozessqualität wurde das Ziel des Alpaka-Projekts noch weiter ausformuliert: die Reduktion von Stress, den das Krankheitsbild mit sich bringt, sowie die Steigerung des Wohlbefindens der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen (Kapitel 3 und Kapitel 2). Dies sollte erreicht werden durch Körperkontakt zum Tier und dessen Produkt Faser. Darüber hinaus konnte Tieren vorbehaltlos und kommentarlos Sorgen anvertraut werden, was ebenfalls Stress reduzieren konnte. Durch die Versorgung der Tiere bewegte sich der Teilnehmer vom Hilfeempfänger in die Rolle des Versorgenden und konnte damit sein Selbstwertgefühl steigern, was auch ein wichtiger Baustein der Stressreduktion und der Steigerung des Wohlbefindens darstellte. Das Ziel der Stressreduktion wurde gewählt, da andere individuelle Ziele der Klienten bereits durch die Katha und deren Therapien (unter anderem Physiotherapie, Krankengymnastik, Sport, Heilpädagogik, Psychotherapie) abgedeckt wurden.

Die Überprüfung der Zielerreichung wurde anhand verschiedener Erhebungen vorge-

nommen: Einerseits mithilfe von Fragebögen, die die jugendlichen Teilnehmer vor und nach einer Einheit ausfüllten. Die Auswertung ist in Abschnitt 7.3 enthalten. Andererseits wurde jeweils ein Klient von den TGI-Anbietenden des Alpaka-Projekts interviewt, um somit zwei Jugendliche genauer zu betrachten. Dies ist in Kapitel 6 dargestellt. Und die dritte Art war die Einholung von qualitativen Rückmeldungen (Kapitel 8). Aus Datenschutzgründen und Arztgeheimnis durften die Projekt-Anbietenden die Krankenakten der Teilnehmer, die der Katha vorlagen, nicht einsehen, und somit konnten weitere Informationen auch nicht in die Arbeit mit aufgenommen werden.

Weitere Punkte der Prozessqualität war die Mensch-Tier-Beziehung mit klaren Verhaltensregeln im Umgang mit dem Tier, Maßnahmen für den Fall der Überforderung des Tiers, die Hygiene-Planung und das Risikomanagement. Diese Themen sind in Kapitel 4 bereits dargestellt worden.

5.1.4 Ergebnisevaluation

Ziel war es, das subjektive Wohlbefinden der Teilnehmer des Alpaka-Projekts zu steigern. Die Auswertung des hierzu genutzten Fragebogens wird in Kapitel 7 dargestellt.

5.2 Die Zielgruppen - Kinderplanet und Club

Zunächst musste die Katha die angereisten Familien kennenlernen, um eine Einschätzung vornehmen zu können, welche Kinder und Jugendliche am Alpaka-Projekt mitmachen konnten. Erst danach konnte die Gruppe der am Projekt Teilnehmenden zusammengestellt werden.

Die Kriterien für die Zugangsberechtigung zum Alpaka-Projekt stellten sich wie folgt dar:

- Auf Basis der Grunderkrankung Genehmigung der Familienrehabilitation auf der Katha durch die Kranken- oder Rentenversicherung
- Vorschlag durch Klinikleitung oder Betreuungskräften aus Gruppe der Kinder/Jugendlichen
- Medizinische Freigabe zur Teilnahme durch den Reha-Klinik-Arzt
- Zustimmung der Eltern/Erziehungsberechtigten zur Projekt-Teilnahme
- Freiwilligkeit des Kindes/Jugendlichen, an einem Programm mit TGI teilnehmen zu wollen

In der Reha im Zeitraum vom 27. August bis 24. September 2019 nahmen vor allem Familien mit krebskranken Kindern teil. Alle Kinder und Jugendlichen wurden in nach

Alter aufgeteilten Betreuungsgruppen aufgeteilt. In diesen Gruppen wurden nicht nur die Patienten-Kinder in festgelegten Zeiten außerhalb von Therapie und Schulunterricht betreut, sondern auch ihre mitgereisten Geschwisterkinder. Dies war Grundlage der familienorientierten Rehabilitation, denn eine schwere, meist lebensbedrohliche Erkrankung eines Kindes führt zu Veränderungen in der gesamten Familienkonstellation und betrifft damit ebenfalls die Geschwisterkinder.

Zunächst war geplant, das Projekt nur mit Kindern und Jugendlichen der Betreuungsgruppe, die "Club" genannt wurde, durchzuführen. In dieser Reha waren dort Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren. Auf Bitten der Klinik wurde das Angebot auch für Kinder der Betreuungsgruppe "Kinderplanet" mit einer Altersstruktur von 5 bis 8 Jahren geöffnet.

In diesen zwei Betreuungsgruppen wurde das Alpaka-Projekt vorgestellt, indem Fotos von den Tieren und ein Brief an die Eltern (Anhang B) an der Wand im jeweiligen Eingangsbereich aushingen. So konnten sich die Kinder und Jugendlichen wie auch Eltern, die ihre Kinder zur Betreuungsgruppe brachten, informieren. Die Betreuungskräfte der Gruppen sprachen darüber hinaus auch Kinder, Jugendliche und deren Eltern aktiv an, bei denen sie eine Teilnahme befürworteten. Das Projekt wurde von den TGI-Anbietenden beim Freizeit-Infoabend allen interessierten Eltern vorgestellt. Außerdem wurde ein zweistündiger "Tag der offenen Weide" angeboten, bei dem sich die gesamte Familie mit den Tieren vertraut machen konnte, um im Anschluss die Teilnahme des Kindes zu entscheiden. Darüber hinaus wurden Rückfragen von Kindern, Jugendlichen wie auch deren Eltern zum Projekt jederzeit beantwortet. Dies war bei einigen Eltern wichtig, da die Tierart Alpakas nicht so bekannt war und die meisten Eltern aufgrund der bisherigen Krankheitsgeschichte ihres Kindes übervorsichtig waren und erst einmal Vertrauen fassen mussten.

Entscheidend für eine Teilnahme blieb aber auch die Freiwilligkeit und das Interesse des teilnehmenden Kindes und Jugendlichen (Vernooij & Schneider, 2018).

Bei Teilnahmewunsch klärten die Eltern mit dem für sie zuständigen Arzt der Katha ab, ob eine Teilnahme aus medizinischen Gründen vertretbar war. Diese medizinische Freigabe und die Einwilligung für die Teilnahme am Projekt bestätigten die Erziehungsberechtigten schriftlich im Rahmen einer Zustimmungserklärung (Anhang C).

Hieraus ergaben sich 2 Projektgruppen.

Die Gruppe des Clubs bestand aus 9 Kindern beziehungsweise Jugendlichen im Alter von 9 bis 15 Jahren. Es waren 6 Patientenkinder und 3 Geschwisterkinder. Die Gruppe unterteilte sich in 6 Jungen und 3 Mädchen. Ursprünglich war geplant, die Gruppengröße auf 8 Kinder zu beschränken, da diese Gruppengröße bei 4 Tieren als angemessen schien, damit jedes Kind ausreichend Kontaktmöglichkeit zum Tier erhalten konnte. Außerdem war die Kapazität des Kleinbusses, der die Kinder und Jugendlichen zur Wiese der Alpakas bringen sollte, mit 8 Personen zuzüglich Fahrer vorgegeben. Trotzdem stimmten die Klinikleitung, die Betreuungskräfte und die Projekt-Anbietenden der Gruppen-Vergrößerung

um ein Kind zu, da alle die Wichtigkeit der Teilnahme explizit für dieses Kind sahen und eine Lösung des Transports zur Wiese schnell gefunden war.

Die Gruppe des Kinderplaneten bestand aus 7 Kindern im Alter von 5 bis 8 Jahren. Hier waren es 4 Patientenkindern und 3 Geschwisterkinder. Die Gruppe unterteilte sich in 2 Jungen und 5 Mädchen.

5.3 Projekt-Einheiten

5.3.1 Wissenswertes zu Alpakas

Aufgrund der Umplanung vor Ort, dass das Alpaka-Projekt nicht nur für Teilnehmer des Clubs angeboten wurde, sondern auch für eine Kindergruppe des Kinderplaneten, wurde die ursprünglich zweimal vorgesehene Zeit von 45 Minuten auf beide Gruppen aufgeteilt, sodass jede Gruppe eine Theorie-Einheit von 45 Minuten hatte. Dementsprechend wurde der Inhalt einerseits auf die damit vorhandene Zeit pro Gruppe, andererseits auf die Gegebenheiten vor Ort angepasst. Da es auf der Alpaka-Wiese keinen Paddock oder Catch-Pen gab wie bei Alpakaleben in Esslingen, war dieses Thema in der Theorie nicht relevant und wurde weggelassen. Die reduzierte Zeitdauer war damit ausreichend. Eine theoretische Einheit zur Wissensvermittlung war für die Teilnehmer passend, aber eine weitere wäre nicht vorteilhaft gewesen, da alle Kinder dem Tierkontakt entgegenfieberten und für eine zweite Einheit in der Form keine Ruhe mitgebracht hätten.

Förderziele dieser Einheit:

- Stärkung des Wohlbefindens
- Freude am Leben, Spaß in der Gruppe
- Abgelenktsein vom Thema “Krankheit”
- Emotionen ansprechen
- Gedächtnistraining, Schulung der Aufmerksamkeit und Wortschatz-Erweiterung
- Kennenlernen dieser Tierart und deren artgerechte Haltung
- Damit Gewinnung von Selbstvertrauen durch Wissensaufbau.

Am Anfang der Stunde stellten sich die TGI-Anbietenden vor und erzählten, dass jeder Teilnehmer vor und nach jeder Einheit einen Fragebogen ausfüllen durfte zur Auswertung des Projekts. Alle Kinder in beiden Gruppen waren aufgeschlossen und machten aktiv dabei mit.



Abbildung 5.1: Wissenswertes zu Alpakas: Club-Teilnehmer

Es standen Fotos unserer Tiere in DIN A4-Format ausgedruckt bereit, auf denen die zu besprechenden Dinge zu sehen waren. Das jeweils besprochene Foto wurde mit Tesafilm an der Wand festgeklebt, sodass alle direkten Blick auf das Foto hatten (Abbildung 5.1). Diese eigneten sich für beide Altersgruppen, sodass die Einheiten ähnlich verliefen. Zuerst wurden die 4 Alpaka-Hengste Ronaldo, Maceo, Linus und Alex vorgestellt. Anhand von Fotos konnten sich die Teilnehmer anschauen, wie sich Ronaldo hinlegt, und leiteten mit Hilfestellung hieraus ab, dass Alpakas zu den Kamelen gehören. Dies geschah nicht als Monolog, sondern im Gespräch, bei dem auf Fragen und Ideen der Kinder und Jugendlichen eingegangen und zwischen Erzählen und Fragen stellen abgewechselt wurde. Darauf aufbauend wurde die Verwandtschaft mit den großen Kamelen Trampeltieren und Dromedaren wie auch den Lamas (Rappersberger, 2008) besprochen. Auf einer Weltkarte schauten die Teilnehmer, wo diese Tiere ihre Heimat haben. Hierzu wurde eine Kinder-Weltkarte genutzt, auf der verschiedene Tierarten eingezeichnet waren, so auch die jetzt besprochenen Kamelarten. Die Themen Zähne und Kauplatte, Futter sowie Weide und Unterstand wurden danach besprochen. Bezüglich der Faser der Tiere wurde die Qualität, das Scheren, die Fasermenge und -länge eines Tiers und die Verwendungsmöglichkeiten erörtert. Beim Verhalten der Tiere wurden die Begriffe Fluchttier, Herden- und Distanztier (Rappersberger, 2008) erklärt und wann ein Alpaka spuckt. Auf weiteren Fotos wurden Situationen gezeigt, in denen das neugierige Verhalten ersichtlich und auch die Intelligenz der Tiere zu erkennen war. Zum Abschluss durften die Teilnehmer raten, welche Fellfarben beim Alpaka vorkommen. Die Kinder und Jugendlichen konnten anhand der schon

vorhandenen Fotos Farben aufzählen und weitere erraten, die anhand weiterer Fotos belegt wurden.

Im Endeffekt dauerte in beiden Gruppen die Durchführung dieser Einheit jeweils 1 Stunde. Eine längere Zeiteinheit wäre aufgrund der Aufnahmekapazitäten und des Durchhaltevermögens der Kinder und Jugendlichen nicht möglich gewesen. Es könnte eher eine noch kürzere Zeitdauer als 45 Minuten überlegt werden. Dies würde eine Aufteilung auf zwei Einheiten - wie ursprünglich gedacht, jedoch jede für sich reduziert - bedeuten.

In beiden Gruppen hielten die Teilnehmer gut zusammen, und alle waren integriert. Alle Kinder und Jugendlichen waren am Thema interessiert. Sie wirkten jedoch aufgrund ihrer Lebenssituation erschöpft und müde, waren bis auf 2 Kinder des Clubs nicht energiegeladen, sondern ruhig.

Auf Nachfrage, wie es den Kindern und Jugendlichen gefallen habe, kamen zwar positive, aber nur zögerliche Antworten. Ohne explizites Nachfragen erhielten die TGI-Anbietenden keine Rückmeldung. Zunächst konnte dies nicht gedeutet werden. Die Kinder berichteten aber positiv von der Wissensvermittlung über Alpakas gegenüber den Betreuungskräften in den Kindergruppen. Die Zurückhaltung den TGI-Durchführenden gegenüber wurde dahingehend gedeutet, dass den Kindern aufgrund der inneren Erschöpfung nach ihrer Krankheit keine expliziteren Gefühlsäußerungen möglich waren. Ein Jugendlicher verließ die Gruppe anschließend, da in seiner pubertären Phase keine Motivation für die Fortführung der Teilnahme auch von Seiten der Betreuer zu wecken war. Die Gesamtanzahl der teilnehmenden Jugendlichen blieb jedoch gleich, da stattdessen ein anderer Jugendlicher, der bei den ersten beiden Projekt-Einheiten krank war und einen der Nachholtermine der zweiten Einheit besuchte, dazu kam.

5.3.1.1 Club-Teilnehmer

Die Teilnehmer des Clubs wurden bei jeder Einheit von einem Praktikanten im Anerkennungsjahr zum Erzieher begleitet.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: Fragebögen, diverse groß ausgedruckte Fotos von Alpakas, Ausdruck einer Weltkarte, großes Blatt Papier und Stift, Tesafilm.

Das Ausfüllen des Fragebogens stellte für diese Altersgruppe kein Problem dar. Die Durchführung wurde akzeptiert und schnell vorgenommen.

Zwei Kinder waren in der 9-köpfigen Gruppe dabei, die kaum zu bremsen waren und jede Frage beantworten, und weitere Fragen stellen wollten. Dagegen waren die anderen Kinder sehr zurückhaltend, zeigten dies durch eine zurückgelehnte Körperhaltung und durch kaum Reaktion auf die gestellten Fragen. Um diesen Kindern, die nicht uninteressiert, sondern vielmehr körperlich und psychisch von der Krankheit erschöpft wirkten, eine Chance der Beteiligung zu ermöglichen, wurden die 2 vorpreschenden Kinder etwas gebremst. Insgesamt gelang dies gut.

In dieser Gruppe wurde bei der Verwandtschaft der Tiere auch das Guanako und Vikunja, als die südamerikanischen Wildformen der Lamas und Alpakas, besprochen. Bei den jüngeren Kindern wurde dies ausgelassen, um sie nicht zu überfordern.

5.3.1.2 Kinderplanet-Teilnehmer

Die Kinder des Kinderplaneten wurden ebenfalls von einer der Erzieherinnen der Gruppe begleitet. Diese wechselte jedoch von Einheit zu Einheit.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: Fragebögen, diverse groß ausgedruckte Fotos von Alpakas, Ausdruck einer Weltkarte, großes Blatt Papier und Stift, Tesafilm, Alpaka-Handpuppe.

Bei den Kindern im Kinderplanet wurde offensichtlich, dass diese beim Ausfüllen des Fragebogens Schwierigkeiten hatten: Viele Fragen mussten erklärt werden, und immer wieder war darauf hinzuweisen, welche Frage und Zeile gerade besprochen wurde. Ein Kind vertiefte sich in das Ausmalen aller Smileys, sodass deren Fragebogen nicht auswertbar wurde. Das einmal angefangene Ausmalen der Smileys pro Zeile beanspruchte mehr Zeit als geplant. Die Kinder waren jedoch vom Ausmalen auch nicht mehr abzubringen auf Smiley nur ankreuzen. Dies zeigte, dass der Fragebogen, der für die Altersgruppe ab 11 Jahren entwickelt wurde, für diese jüngeren Kinder nicht geeignet war. Alles zusammen führte zu einer Planänderung, sodass der Fragebogen bei der Kinderplanet-Gruppe nur einmal am Anfang und Ende des Projekts eingesetzt wurde.

Für diese Gruppe wurde kurzfristig eine Alpaka-Handpuppe im Internet bestellt. Da die Kinder aufgrund ihres Alters und ihrer Krankheitserfahrungen sehr anhänglich und verschmust waren, bot diese Handpuppe die Möglichkeit, ein flauschiges Alpaka kuscheln zu können - ohne dem lebendigen Tier dies zumuten zu müssen. Um dem Kuschelbedürfnis der Kinder gerecht zu werden, wurde dieser Charakter der Handpuppe extra eingeführt, obwohl es nicht dem Naturell eines Alpakas entspricht, ein Kuscheltier zu sein. Die Kinder waren jedoch begeistert von der Handpuppe, die den Namen Kurt bekam, und alle wollten immer wieder von dieser besucht werden (Abbildung 5.2) und diese streicheln und kuscheln dürfen.



Abbildung 5.2: Wissenswertes zu Alpakas: Kinderplanet-Teilnehmer

5.3.2 Handling von Alpakas

Auch für diese Einheit waren ursprünglich zweimal 45 Minuten vorgesehen, die wiederum auf beide Gruppen aufgeteilt wurden, sodass für jede Gruppe einmal 45 Minuten zur Verfügung standen.

Förderziele dieser Einheit:

- Stärkung des Wohlbefindens
- Freude am Leben, Spaß in der Gruppe
- Ablenkung vom Thema “Krankheit”
- Emotionen ansprechen (mit Handpuppe)
- Problemlösungsstrategien entwickeln (z.B. wie kann ich ein Alpaka auf der Weide einfangen?)
- Kennenlernen von Wissenswertem über diese Tierart
- Praktische Übung von theoretisch erlernten Kenntnisse wie ein Alpaka eingefangen, gehalftert und tiergerecht geführt wird.
- Förderung von gruppendynamischen Prozessen: Teilnehmer müssen sich bei den praktischen Übungen absprechen
- Förderung der Motivation, sich zu bewegen und seine Fitness zu trainieren
- Förderung der Praktischen Tätigkeit, insbesondere der Grob- und Feinmotorik beim Üben des Halfterns und Fangens der Tiere
- damit Selbstwirksamkeit erfahren und Gewinnung von Selbstvertrauen.

Der Ablauf dieser Einheit enthielt für beide Gruppen denselben Inhalt, dessen Grundlage die Inhalte und Übungen von Camelidynamics (McGee-Bennett, 2006) waren. Die Art der Wissensvermittlung war jedoch pädagogisch für die jeweilige Altersgruppe unterschiedlich aufbereitet, sodass der spezifische Ablauf in den folgenden Unterkapiteln dargestellt wird.

Durch die praktischen Teile dieser Einheit waren alle Kinder und Jugendliche interessiert, sehr motiviert und hatten ausreichend Durchhaltevermögen. Die Teilnehmer wirkten zwar weiterhin erschöpft und müde, was die TGI-Anbietenden auf die Grunderkrankung zurückführten. Sie agierten ruhig und gelassen, diesmal aber trotz dessen auch glücklich und bei den praktischen Übungen sogar energiegeladen. Die Teilnehmer gingen im Spiel als Alpaka voll auf, hatten eine sehr positive Stimmung und waren deutlich gelassener als in der ersten Stunde.



Abbildung 5.3: Handling von Alpakas (1): Club-Teilnehmer

Aus diesen Erfahrungen entstand die Empfehlung, die theoretischen Einheiten wie der ersten Einheit des Alpaka-Projekts in der Form anzupassen, dass praktische Teile sehr motivierend und aktivierend wirkten und diese soweit möglich auch in theorie-lastigen Einheiten mit eingebaut werden sollten.

Trotz dessen gab es auch diesmal keine expliziten Rückmeldungen direkt an die TGI-Anbietenden, sondern wieder erst über die Betreuer der Betreuungsgruppen, in denen die Kinder und Jugendlichen wieder positiv vom Alpaka-Projekt erzählten. Dass keine direkten Rückmeldungen gegeben wurden, war bei dieser Einheit vorrangig darauf zurückzuführen, dass alle Kinder im Anschluss des Projekts sofort zum nächsten Termin auf ihrem Stundenplan weiter mussten und somit keine Zeit für eine Rückmeldung bestand. Interessant war aber auch, dass das Thema Alpaka nun in diversen Gesprächen zwischen Eltern der teilnehmenden Kinder und Jugendliche in der Reha-Klinik aufkam.

5.3.2.1 Club-Teilnehmer

Bei dieser Einheit konnten nur 4 Teilnehmer und der Praktikant als Betreuungskraft die gesamte Zeit teilnehmen, ein Kind kam aufgrund eines anderen Termins später dazu.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: Fragebögen, Ausdruck mit Verhaltensweisen von Alpakas anhand von Zeichnungen (Hoffman & Baum, 2006) und einer Auflistung (McGee-Bennett, 2006) - ruhiges/gestresstes Tier, gemalte Alpaka-Figur, Halfter, Führleinen, Alpaka-Kunstköpfe, Foto von einem Alpaka-Schädel mit Halfter, Alpaka-Quiz.

Bei den Teilnehmern des Clubs wurden die Antworten auf dem Fragebogen am Anfang und Ende der Einheit erhoben. Dies geschah mittlerweile schon sehr geübt.



Abbildung 5.4: Handling von Alpakas (2): Club-Teilnehmer

Als erstes gab es ein Gespräch über Verhaltensweisen von Alpakas anhand von Zeichnungen (Abbildung 5.3). Wie ist die Körperhaltung eines entspannten und eines gestressten Alpakas? Weitere Fragen waren unter anderem: Wie ist zunehmende Aggression beim Tier zu erkennen? Was ist Flehmen? Wie schläft ein Alpaka? Hierbei wurden die Begriffe des Flucht-, Herden- und Distanztiers wiederholt und in den besprochenen Verhaltensweisen wiedererkannt. Auf einem großen Papierblatt, das die Weide darstellen sollte, wurde eine Alpaka-Figur so verschoben, wie sich ein Alpaka als Fluchttier verhalten würde, wenn ein Mensch mit auf der Weide ist. Hieran wurde erklärt, wie ein Alpaka artgerecht in einen Paddock zum Einfangen des Tiers getrieben werden kann und dass in einem kleineren, eingezäunten Bereich eine geringere Sozialdistanz von den Tieren akzeptiert wird – sogenannter “Aufzug”-Effekt (McGee-Bennett, 2006).

In Anlehnung an das Seminar von Marty McGee-Bennett und Sibylle Klasing-Mann über das richtige Handling mit Alpakas (Wipfler, 2019), wurden als nächstes noch unbenutzte, saubere Alpaka-Halter an jeden Teilnehmer ausgeteilt. Diese wurden als praktische Übung von den Teilnehmern an Alpaka-Kunstköpfen angelegt. Ein Kind mit Reiterfahrung konnte den Kunstkopf schnell halftern, die anderen experimentierten etwas und bekamen entsprechende Hilfestellungen. Ein Foto von einem Alpaka-Schädel mit Halfter, das die TGI-Anbietenden im genannten Seminar aufnehmen durften, wurde gezeigt. Auf diesem war ersichtlich, wie wichtig ein richtig sitzendes Halfter weit oberhalb der Nasenöffnung auf dem Schädelknochen ist. Anschließend übten die Teilnehmer das Führen eines Al-

pakas: Ein Kind oder Jugendlicher hielt den gehalfterten Kunstkopf und ließ sich vom anderen Kind an der Leine führen (Abbildung 5.4). Hieran erkannten die Teilnehmer, wie wenig Druck und Zugkraft erforderlich war und wie stark die Bewegungen der Leine am Alpakakopf zu spüren waren.

Zum Ende der Stunde erhielt jeder Teilnehmer ein Alpaka-Quiz mit Fragen zu den bisher behandelten Themen. Dieses konnten die Teilnehmer mitnehmen und ausfüllen. Die Ergebnisse wurden in einer späteren Einheit besprochen.

Die tatsächliche Dauer dieser Einheit betrug wieder 1 Stunde. Aufgrund der vielen praktischen Übungen war die Zeitüberschreitung diesmal nicht negativ spürbar.

Die reduzierte Gruppengröße auf nur 4 beziehungsweise 5 Kinder und Jugendliche war sehr vorteilhaft, da somit auf alle Teilnehmer individueller eingegangen werden konnte als bei der ersten Einheit. Es gelang einfacher, auch zurückhaltende Kinder und Jugendliche zu integrieren. Bei Teilnehmern mit entsprechenden Beeinträchtigungen sind grundsätzlich kleinere Gruppen sinnvoll.

Dies bestätigte sich bei beiden Nachholterminen, die für jeweils 2 Kinder angeboten wurden (die Teilnahme war aufgrund von akuten Krankheitsschüben nicht am regulären Termin möglich). Diese Projekteinheiten dauerten eine halbe Stunde, was aufgrund der noch kleineren Gruppe ausreichend war. Hier wurde der Theorie-Teil über das Verhalten von Alpakas etwas kürzer gehalten. Aufgrund der gesammelten Erfahrungen wurde der Schwerpunkt auf die praktischen Teile (Alpakas artgerecht treiben und anhalten) gelegt - dies auch vor dem Hintergrund, dass der nächste Teil des Alpaka-Projekts vor Ort bei den Tieren stattfand und die Kinder und Jugendliche genau dieses bei den Tieren ausprobieren sollten.

5.3.2.2 Kinderplanet-Teilnehmer

Die Kindergruppe des Kinderplaneten erschien wieder vollzählig mit 7 Kindern und einer Betreuungskraft.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: 2 Alpaka-Handpuppen unterschiedlichen Aussehens, Halfter, Führleinen, Alpaka-Kunstkopf, 2 Gerten, Ausmalbild.

Aufgrund der Erfahrungen über die Aufmerksamkeitsspanne der Teilnehmer in der ersten Projekt-Einheit wurde diesmal bei den Teilnehmern des Kinderplaneten auf die Einhaltung der 45 Minuten geachtet, und es wurde nicht überzogen.

Zu Beginn begrüßte als Erstes die Alpaka-Handpuppe Kurt alle Kinder einzeln. Jedes Kind freute sich schon hierauf und wartete, bis es an der Reihe war, die Alpaka-Handpuppe kuscheln zu dürfen. Einige waren zurückhaltend, streichelten die Handpuppe aber endlos auf ihrem Schoß. Andere waren wiederum ganz stürmisch, nahmen die Handpuppe in den Arm und drückten sie an sich, liebkosten sie und unterhielten sich mit ihr.

Zu diesem Termin war glücklicherweise auch die zweite bestellte Alpaka-Handpuppe

eingetroffen. Diese sieht etwas anders aus, sodass die Handpuppen leicht auseinanderzuhalten waren. Nach der Begrüßungsrunde mit der ersten Handpuppe Kurt, gespielt von Stefanie, stellte sich die neue Handpuppe Felix vor, gespielt von Stefan. Diese sprach Kurt an und wunderte sich über sein Verhalten. „Ein Alpaka wolle doch gar nicht gekuschelt werden - das sei nicht typisch für ein Alpaka.“, stellte die neue Handpuppe fest und hielt Distanz zu den Kindern. Aus der Unterhaltung zwischen den beiden Handpuppen und anhand von Felix' Verhalten lernten die Kinder das arttypische Benehmen eines Alpakas als Flucht-, Herden- und Distanztier. Das untypische Verhalten der ersten Handpuppe Kurt wurde so nicht nur dafür genutzt, erneut das Kuschelbedürfnis der Kinder zu befriedigen, sondern auch, um den Kontrast zum Verhalten der anderen Handpuppe aufzuzeigen, um das arttypische Verhalten ganz praktisch darzulegen (Göhring, Schneider-Rapp & Hoffmann, 2017) - in dieser Gruppe ohne Zeichnungen, wie sie bei den älteren Club-Teilnehmern benutzt wurden.

Anschließend wurde mit den Kindern des Kinderplaneten das Verhalten eines ruhigen beziehungsweise gestressten Alpakas gelernt. Auch dies wurde mit dieser Altersgruppe nicht anhand von Zeichnungen oder Fotos mit Text durchgeführt, sondern alle standen auf, und es wurde erklärt, wie die Haltung eines gestressten Alpakas aussieht. Dies wurde von den TGI-Anbietenden vorgemacht, und die Kinder selber machten es nach, sodass sie es an ihrem eigenen Körper spüren konnten: das Alpaka stemmt sich gegen die Leine und zieht den Kopf dabei nach hinten, es steht nicht still, sondern trippelt herum, der Schwanz (in Form einer an den Po gehaltenen Hand) richtet sich nach oben, es legt sich auf den Boden und steht schnell wieder auf und stampft mit dem Fuß auf. Anschließend - um Ruhe in die Gruppe zu bekommen - spürten alle nach, wie sich ein entspanntes Alpaka fühlt: Es steht still auf allen Füßen, es atmet ruhig, es blinzelt mit den Augen (das Anblinzeln anderer Personen sorgte für Lacher in der Gruppe), es frisst gemütlich, die Ohren spielen interessiert vor und zurück (hierzu wurden die Hände seitlich neben den Kopf gehalten), der Alpakaschwanz (wieder in Form einer nach hinten gehaltenen Hand) hängt ruhig herunter. Diese Übung brachte Bewegung in die Kindergruppe, alle waren motiviert dabei und hatten Spaß.

Auch diese Kindergruppe bekam die echten Halfter und Führleinen in die Hand, was mehrere Kinder beeindruckte. Sie durften Kurt, Felix oder einen der Kunstköpfe halftern. Da diese Kinder keinerlei Reiterfahrungen besaßen, unterstützten die TGI-Anbietenden sie nach einer Experimentierphase und zeigten ihnen den korrekten Sitz des Halfters. Anschließend spielten alle wieder in der Praxis, wie Alpakas von der Wiese in den Stallbereich beziehungsweise Paddock getrieben werden. Hierzu spielten 2 Kinder mit langen Gerten den Stall, andere verkörperten mit den Handpuppen und Kunstköpfen die Tiere und die restlichen Kinder spielten die Menschen, die die Tiere in den Stall trieben. Nachdem sich die von den Kindern gespielten Tiere ganz natürlich ohne Anleitung wie flüchtende

Alpakas verhielten, brauchten nur die Kinder, die die Tiere einfangen wollten, Tipps wie sie die Tiere in den Stall bekommen würden, beispielsweise indem sie sie entlang einer Zimmerseite (in Natur: Weidezaun) durch die geöffnete Stalltür vor sich hertrieben. Diese Hilfestellung erhielten sie von den TGI-Anbietenden.

Zum Ende dieser Projekteinheit bekamen alle Teilnehmer ein Ausmalbild mit einem Alpaka darauf. Dieses fand so großen Anklang, dass mehrere Eltern anschließend nach weiteren Ausdrucken dieses Bildes fragten, da die am Projekt nicht teilnehmenden Geschwisterkinder dieses auch haben wollten.

5.3.3 Kennenlernen der Tiere

Mit den Betreuungskräften der Kindergruppen wurde die Einbettung der Projekt-Einheiten in den Ablauf der Katha genauer besprochen. Die ursprünglich auf zwei Termine mit je 45 Minuten aufgeteilten Aktivitäten zum Kennenlernen der Tiere wurden bei beiden Gruppen zusammen gelegt. Dies war nötig, da die bereits sehr vollen Therapie-Zeitpläne der Kinder und Jugendlichen und die Verfügbarkeit vom Bus dies erforderten. Die Zeitspanne war auch zu kurz für die geplante Alpaka-Wanderung mit den Club-Teilnehmern. So wurde die Projektplanung angepasst und die ursprünglich als gut erachtete Zeiteinheit von 45 Minuten je Projekteinheit für alle folgenden Termine aus den genannten organisatorischen Erfordernissen fallen gelassen. Stattdessen wurden die Zeiten für die restlichen Projekteinheiten nach den Möglichkeiten der Abläufe in der Katha festgelegt.

Nachdem die bisherigen Projekt-Einheiten ausschließlich nach der Methode ÜBER das Tier aufgebaut waren (Wissenswertes ÜBER das Tier erfahren und erlernen), wurden in dieser sowie der nächsten Einheit alle Methoden eingesetzt: Die Teilnehmer waren zusammen MIT den Alpakas, sie versorgten die Tiere und waren daher FÜR sie da, und im Rahmen der Gespräche mit den Kindern wurde ÜBER das Tier kommuniziert.

Förderziele dieser Einheit:

- Stärkung des Wohlbefindens
- Freude am Leben, Spaß in der Gruppe
- Ablenkung vom Thema “Krankheit”
- Förderung der Mensch-Tier-Kontakte
- Taktile Körpererfahrungen (Tiere streicheln) ermöglichen, damit Eigenwahrnehmung stärken (Göhring et al., 2017)
- Emotionen wecken mit Möglichkeit, dem Tier gegenüber Wünsche/Gefühle anvertrauen zu können

- Kennenlernen diese Tierart hautnah inklusive Vertrauensaufbau
- Erkennen der eigenen Nützlichkeit: Für das Tier da sein und es versorgen
- Praktische Umsetzung der theoretisch erlernten Kenntnisse wie ein Alpaka eingefangen, gehalftert und tiergerecht geführt wird.
- Förderung der praktischen Tätigkeit, insbesondere der Grob- und Feinmotorik beim Hindernisparcours aufbauen, Laufen und Tier führen
- Förderung der Kreativität beim Aufbau des Hindernisparcours und Planung von Handlungsabläufen
- Übung von Balance und Koordination beim Hindernisparcours
- Übernahme von Verantwortung für das Stellen einer für das Tier machbaren Aufgabe
- Förderung der Flexibilität und des Selbsterkennens von Fehlern inklusive dass eine Korrektur problemlos umsetzbar sein kann (Hindernisparcours)
- Förderung der Motivation, sich zu bewegen und seine Fitness zu trainieren
- Förderung von gruppendynamischen Prozessen: Teilnehmer müssen sich absprechen, wer welches Tier wie lange führt (Göhring et al., 2017)
- Übernahme von Verantwortung für ein Tier, das der Teilnehmer selber führt, und für sich selbst
- Damit Selbstwirksamkeit erfahren und Gewinnung von Selbstvertrauen.

Diese Einheit wurde für die jeweilige Altersgruppe komplett unterschiedlich gestaltet, sodass in den folgenden Unterkapiteln der Ablauf separat geschildert wird.

5.3.3.1 Club-Teilnehmer

Bei diesem Termin konnten 8 Kinder und Jugendliche sowie die bekannte Betreuungsperson teilnehmen. Die Veranstaltung bestand aus ursprünglich 2 Einheiten von jeweils 45 Minuten, die zusammengelegt wurden. Da alle Teilnehmer im Anschluss an diese Einheit keine weiteren Termine hatten, wurde diesmal nicht so stark auf die Zeit geachtet, sondern vielmehr wie es den Kindern und Jugendlichen bei den Tieren ging.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: Fragebögen, 4 Alpakas mit Halftern und jeweils 2 Führleinen, mehrere Verkehrshütchen/Pylone, mehrere Schwimmnudeln, eine Plane (diese Materialien eines Hindernisparcours ließen sich leicht und platzsparend transportieren).



Abbildung 5.5: Kennenlernen der Tiere (1): Club-Teilnehmer

Die Teilnehmer wurden von der Betreuungsperson mit dem Bus der Katha direkt zur Weide der Alpakas gefahren. Dort vor Ort wurden zunächst die Fragebögen ausgefüllt, wobei die Kinder und Jugendlichen bereits zu den Tieren herüberschauen konnten.

Direkt vorm Eingang zur Weide ging es einen kleinen Hügel hinab. Es waren 2 Jugendliche dabei, die aufgrund einer Beinamputation beziehungsweise Beinverkürzung gehbehindert waren. Die Jugendliche mit Beinamputation bat um Hilfe, da sie sich nicht traute, alleine die Böschung hinabzugehen, ohne hinzufallen. Auf der Weide schauten sich alle zunächst aus etwas Entfernung die Tiere an. Das in der letzten Einheit theoretisch besprochene Verhalten in Bezug auf die Tiere wurde kurz wiederholt, zum Beispiel wie ein Tier gestreichelt wird und dass man nicht bei den Hinterbeinen des Tiers steht, da es Austreten könne. Die Teilnehmer beobachteten nach der Ad-Libitum-Methode (Kappeler, 2009; Sachser, 2018). Alle zusammen unterhielten sich über ihre Beobachtungen bezüglich des Verhaltens der Tiere, und die Alpakas wurden vorgestellt. Maceo kam zügig und neugierig zu den Teilnehmern und ließ sich kurz streicheln, ohne dass er angehalftert war (Abbildung 5.5). Die anderen Tiere hielten arttypisch zunächst etwas mehr Distanz, waren aber ebenso interessiert an den Teilnehmern.

Die Tiere verblieben zunächst auf der Weide, und alle Kinder und Jugendlichen nahmen die bereitgestellten Materialien für einen Hindernisparcours mit. Eigentlich war geplant, diesen auf der Wiese neben der Alpakaweide aufzubauen. Doch nachdem das Gras von der

Nacht noch recht feucht war und ein Teilnehmer über kalte Füße klagte, wurde kurzfristig umgeplant. Die Kinder und Jugendlichen bauten daraufhin den Hindernisparcours ein paar Meter weiter in einer verkehrsfreien Nebenstraße selbständig auf. Für den Hindernisparcours standen Hütchen, Stangen (im Schwimmbad benutzte Nudeln) und eine Plane zur Verfügung. Zuerst wurden die Hütchen von den Teilnehmern zu einer Slalomstrecke aufgestellt, dann kamen die Stangen zum Darübersteigen. Zwischen diesen stellten sie nochmals jeweils ein Hütchen auf. Am Schluss kam die platt auf die Straße gelegte Plane zum Herüberlaufen. Die Kinder sammelten Steine in der Umgebung, damit die Plane - trotz leichtem Wind - auf dem Boden liegen blieb. Damit der Hindernisparcours für Tier und Mensch nicht zu ambitioniert gestaltet wurde, erhielten die Kinder und Jugendlichen den Hinweis, einmal ihren Parcours abzulaufen, um sich die Abfolge bewusst zu machen (Otterstedt, 2015). Dies ermöglichte ihnen, im Anschluss den Tieren gegenüber mehr Durchsetzungsvermögen zu zeigen. Dies geschah auch vor dem Hintergrund, dass nicht klar war, ob die Hütchen zu eng gestellt waren für einen Durchgang mit den Tieren und vor allem, was jeweils ein Hütchen zwischen den Stangen bedeuten sollte. Alle Kinder schritten daraufhin noch ohne Tiere den Hindernisparcours ab, zunächst alleine, dann als Paar, wobei einer den führenden Menschen, der andere das Tier darstellen sollte. Die Teilnehmer vergrößerten daraufhin den Abstand zwischen den Hütchen, beließen aber die Hütchen zwischen den Stangen. Die Teilnehmer wurden nicht weiter beeinflusst, damit sie ihre eigenen Erfahrungen machen konnten - dies vor dem Hintergrund, dass den TGI-Anbietenden bewusst war, dass dies nicht gefährlich für die Tiere werden würde.

Dann gingen alle zurück zur Tierweide. Aufgrund der längeren Anwesenheit der Teilnehmer haben die Tiere schon von selbst abgekotet, bevor sie eingefangen wurden. So entfiel diese sonst vor einer Aktivität nötige Tätigkeit. Zusammen mit den Teilnehmern wurde rekapituliert, wie die Tiere eingefangen und gehalftert werden könnten. Nachdem kein Paddock oder Catch-Pen auf der Weide vorhanden war, wurde stattdessen der Bereich neben dem Anhänger und Weidezaun als Ersatz auserkoren, sodass schon 2 Seiten genutzt werden konnten. Alle Teilnehmer bildeten eine Reihe, die die Tiere von weiter hinten auf der Weide in den besagten Bereich vor sich hertrieb. Die Kinder wollten mit einer langen Leine die fehlenden 2 Seiten des Paddocks darstellen. Da diese Tiere gut trainiert waren und bereits gelernt hatten, Menschen zu vertrauen, war dies eine gangbare Lösung. Jeweils ein Teilnehmer ging mit einem der TGI-Anbietenden zu den Tieren hinein und halfterte dann unter dessen Beobachtung und gegebenenfalls Hilfestellung ein Tier. Mit Ausnahme von Alex erhielt jedes Alpaka 2 Leinen am Halfter, sodass fast alle Kinder gleichzeitig aktiv sein konnten ohne Warten zu müssen. Darüber hinaus bot dies eine zusätzliche Sicherheit für die Teilnehmer und die Tiere, da sich jeweils 2 Teilnehmer auf ein Tier konzentrierten und damit auch gegenseitig Hilfestellung geben konnten. Die



Abbildung 5.6: Kennenlernen der Tiere (2): Club-Teilnehmer

Teilnehmer führten die Alpakas von der Weide zum Hindernisparcours, lernten sie derweil schon etwas kennen und gewöhnten sich an diese Tierart.

Die Kinder und Jugendlichen führten die Alpakas mit viel Einfühlungsvermögen über die Hindernisse. Beim Begleiten der Tiere über den Parcours zeigte sich, dass die Hütchen immer noch zu eng standen und einige umfielen. Das Steigen über die Stangen funktionierte einwandfrei, doch die dazwischen stehenden Hütchen waren eher im Weg, denn die Teilnehmer führten das Tier weder rechts noch links um dieses herum, sondern steuerten direkt auf die nachfolgenden Stangen zu (Abbildung 5.6). Die Jugendlichen registrierten dies jedoch erst, als Linus ein Hütchen direkt unter seinem Bauch zwischen allen 4 Beinen hatte und daraufhin einen Satz zur Seite machte. Hierbei war es gut, dass ihn 2 Jugendliche gleichzeitig hielten, woraufhin niemand stürzte. Die Hütchen zwischen den Stangen wurden daraufhin von den Teilnehmern entfernt. Die Plane stellte sich aufgrund des Windes als nicht durchzuführender Teil des Parcours dar, denn sie wurde trotz der Steine am Rande vom Wind immer wieder hochgewirbelt. Sie lag zwischenzeitlich nicht platt auf der Straße, sondern wölbte sich nach oben. In einer Wind-freien Phase probierten 2 Teilnehmer mit Ronaldo als dem ruhigsten Tier der Herde die Plane aus. Ronaldo war aber verunsichert, da die Plane nachgab, wenn er darauf stieg, sodass die Kinder diesen Teil des Parcours abbrachen. Anschließend führten die Teilnehmer die Tiere wieder zurück auf die Weide. Diesmal hatten die Jugendlichen mit Gehbehinderung keinerlei Probleme

alleine den Hügel zur Weide hinunter zu laufen, weil sie stattdessen voll konzentriert waren auf das neben ihnen laufende Alpaka.

Nachdem den Alpakas auf der Weide das Halfter abgenommen wurde, versorgten alle die Tiere gemeinsam. Die Teilnehmer legten neues Heu nach und schütteten frisches Wasser in den zuvor von den TGI-Anbietenden geleerten Wassereimer der Tiere gemäß der Methode FÜR das Tier zu sorgen. Nach der Verabschiedung von den Alpakas desinfizierten sich alle ihre Hände mit von uns bereitgestelltem Desinfektionsmittel, um den besonders wichtigen Hygienemaßnahmen bei diesen Kindern mit schweren, vorausgegangenen Krankheitsverläufen nachzukommen.

Da alle Teilnehmer im Anschluss dieser Einheit keine weiteren Termine hatten und damit eine zeitliche Flexibilität gegeben war, beobachteten die TGI-Anbietenden die Kinder und Jugendlichen verstärkt in Bezug auf ihr Durchhaltevermögen. Aufgrund ihrer vorausgegangenen schweren Krankheitszeit (im Durchschnitt ein Jahr mit langen Krankenhausabschnitten, Operationen und Chemotherapien) waren sie seelisch stark belastet, machten weiterhin einen erschöpften Eindruck und konnten Emotionen nur gedämpft zeigen. Trotzdem artikulierten sie diesmal große Freude anlässlich des Tierbesuchs und waren von den Alpakas fasziniert. Aufgrund dieser Motivation wurde der zeitliche Rahmen dieser Veranstaltung ausgedehnt, um mehr Tierkontakt zu ermöglichen. Statt den geplanten 1,5 Stunden dauerte diese Projekt-Einheit damit 2,25 Stunden vor Ort bei den Tieren. Alle Teilnehmer zeigten derweil keine Ermüdungserscheinungen. Sie gingen selbstsicher auf die Tiere zu, waren dabei ruhig und gelassen und wirkten glücklich. Um die Zeitdauer vor Ort entsprechend den Bedürfnissen der Teilnehmer flexibel zu nutzen, wurden diesmal direkt während der Einheit Rückmeldungen von ihnen eingeholt, die durchweg positiv waren. Alle Jugendlichen hatten dabei ein Lächeln im Gesicht und schauten glücklich zu den Tieren. Ein jüngerer Teilnehmer, der sich zunächst gar nicht zugetraut hatte, mitzumachen und zu den Tieren zu gehen, „taute“ mit der Zeit förmlich auf und wurde insbesondere durch das vorwitzige Alpaka Maceo in den Ablauf integriert. Das Ergebnis war, dass auch dieser Teilnehmer selbstständig auf die Alpakas zuging und sich sehr darüber freute.

Aufgrund des kühlen Wetters (6 Grad Außentemperatur) nahm die Betreuungskraft die Fragebögen zur Bewertung des Wohlergehens nach dem Tierbesuch mit. Diese wurden nach Rückkehr auf der Katha in den warmen Räumen des Clubs ausgefüllt.

5.3.3.2 Kinderplanet-Teilnehmer

Auch bei diesem Termin wurden 2 Einheiten mit je 45 Minuten zusammengelegt.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: 4 Alpakas, Halfter und Führleinen, Decke zum Daraufsetzen, beide Alpaka-Handpuppen, Zelt auf der Weide, Heu.

Die 7 Kinder des Kinderplaneten wurde ebenfalls von ihrer Betreuungskraft mit dem Bus der Katha zur Weide gefahren.



Abbildung 5.7: Kennenlernen der Tiere (1): Kinderplanet-Teilnehmer

Da an diesem Termin die Sonne schien, setzten sich alle zur Begrüßung in das auf der Weide aufgestellte Zelt auf eine Decke ins Gras. Hier begrüßten wieder die Handpuppen Kurt und Felix alle Kinder (Abbildung 5.7), wobei diesmal das Kuschelbedürfnis mit Kurt nicht so stark war, weil die Blicke schon auf die echten Alpakas gerichtet waren. Von der Decke aus beobachteten alle Teilnehmer die Tiere und machten sich vertraut mit ihnen. Einige Kinder hatten durchaus Respekt vor den im Vergleich zu ihrer Körpergröße doch recht großen Tieren, zumal die Kinder gerade im Gras saßen und damit kleiner wirkten im Verhältnis zu den Tieren. Die TGI-Anbietenden stoppten daher Maceo, der neugierig wie er war - schon von sich aus auf die Kinder zugehen wollte, und hielten ihn vorerst unproblematisch auf Abstand. Mit dieser Kindergruppe wurde mehr Zeit für die Beobachtung der Tiere verwendet. Die Kinder erzählten dabei, was sie beobachteten, und es wurde darauf eingegangen und gedeutet. Verschiedene Sachverhalte und der richtige Umgang mit den Tieren wurde erklärt, und es wurden Fragen an die Kinder gestellt, um ihre Kreativität zu fördern. Dabei wurde die Aufmerksamkeit der Kinder auch auf Verhaltensweisen gelenkt, die die Tiere gerade zeigten und die daraufhin besprochen wurden. Anschließend standen alle Kinder auf, und Maceo durfte zur Gruppe kommen. Die Kinder wie auch Maceo "beschnupperten" sich gegenseitig und näherten sich vorsichtig an.



Abbildung 5.8: Kennenlernen der Tiere (2): Kinderplanet-Teilnehmer

Auch mit dieser Kindergruppe wurden die Alpakas zusammen eingefangen, indem alle Teilnehmer eine lange Kette mit ausgestreckten Armen bildeten und die Tiere vor sich in den schon für die Alpakas bekannten Bereich neben den Anhänger trieben. Mit Rücksicht auf die Tiere halferten die TGI-Anbietenden die Alpakas jedoch ohne die Hilfe der Kinder, da das Anlegen der Halfter am Tier noch nicht für die Kinder dieser Altersstruktur und Erfahrungswert möglich war (Abbildung 5.8). Da in dieser Gruppe keine Kinder dabei waren, die Bewegungsprobleme hatten oder gehbehindert waren, konnte diese Projekt-Einheit auf der an einigen Stellen etwas unebenen Weide stattfinden. Hier führten die Kinder in mehreren Runden die Tiere an der Leine herum. Dies hatte den Vorteil, dass ein einzelnes Kind ein für dessen Verhältnisse sehr großes Tier alleine führen konnte - ohne Risiko für das Kind und das Tier. Wenn sich das Tier erschrecken oder etwas anderes vorfallen sollte, waren die Kinder angewiesen, die Leine des Tiers einfach loszulassen. Dies war aufgrund dessen, dass diese Einheit im eingezäunten Bereich stattfand, völlig unproblematisch. Unabhängig von diesen Vorsichtsmaßnahmen liefen die Tiere gerne und ohne dass eine problematische Situation aufkam mit den Kindern herum. Zum Wohle der Tiere wurde darauf geachtet, die Herde immer zusammen zu halten, und alle Teilnehmer gingen als Gruppe den Zaun der Weide entlang. Ein weiterer Vorteil für das Verbleiben auf der Weide war, dass zwei 5-jährige Kinder zwar die Alpakas streicheln, nicht aber führen wollten. Dies wurde akzeptiert, ohne die Kinder zu drängen. Beide Kinder setzten sich mit der Betreuungskraft zurück auf die Decke im Gras und schauten den Alpakas zu. Bei der dritten Runde setzten sich zwei weitere Kinder aufgrund nachlassendem

Durchhaltevermögen mit auf die Decke im Zelt. Daraufhin wurde das Führen der Tiere am Ende dieser Runde beendet.

Im Anschluss halfterten die TGI-Anbietenden die Alpakas ab, und die Kinder durften Heu aus der Raufe im Anhänger holen und die Tiere damit füttern.

Auch wenn bei diesem Termin auf nachfolgende Termine der Teilnehmer wieder Rücksicht genommen und damit auf die Zeit geachtet werden musste, ergab sich trotz der geplanten 1,5 Stunden nur eine Dauer von 1,25 Stunden auf der Weide. Dies entstand aufgrund der schon vorher bei dieser Kindergruppe festgestellten niedrigeren Aufmerksamkeitsspanne und geringem Durchhaltevermögen der kranken Kinder. Auch in dieser Gruppe wurde diesmal direkt nach Rückmeldungen gefragt. Die Kinder, die die Tiere geführt hatten, sagten, dass ihnen Alpakas gefielen. Die 2 weiteren Kinder bestätigten die Vermutung, dass ihnen die Tiere zu groß waren. Vielleicht hatten diese aber auch von ihren Eltern Verhaltensregeln mitbekommen, die die Kinder in Bezug auf die Tiere zurückhaltender werden ließen. Dieser Eindruck entstand, da diese nach Verabschiedung von den Tieren sofort ihre Hände desinfizieren wollten und dafür eigenes Desinfektionsmittel mitgebracht hatten. Trotzdem wirkten alle Kinder glücklich, auch die 2 letztgenannten, als sie im Anhänger standen und damit etwas erhöht auf die Tiere herabschauen konnten (Abbildung 5.9). Als Dankeschön überreichte diese Gruppe einen Holzstern.



Abbildung 5.9: Kennenlernen der Tiere (3): Kinderplanet-Teilnehmer

5.3.4 Alpaka-Wanderung

Die Alpaka-Wanderung bestand aus ursprünglich 2 Einheiten. Die Kinderplanet-Teilnehmer konnten jedoch aufgrund ihres Alters und der Konstitution noch kein Alpaka alleine außerhalb der Weide führen. Deswegen wurde diese Einheit nur mit den Club-Teilnehmern durchgeführt. Das Zusammenlegen beider Einheiten ermöglichte den Club-Teilnehmern dafür eine größere Alpaka-Wanderung.

Förderziele dieser Einheit:

- Stärkung des Wohlbefindens
- Freude am Leben, Spaß in der Gruppe
- Ablenkung vom Thema “Krankheit”
- Förderung der Mensch-Tier-Kontakte
- Taktile Körpererfahrungen (Tiere streicheln) ermöglichen, damit Eigenwahrnehmung stärken (Göhring et al., 2017)
- Emotionen wecken mit Möglichkeit, dem Tier gegenüber Wünsche/Gefühle anvertrauen zu können
- Kennenlernen diese Tierart hautnah inklusive Vertrauensaufbau
- Erkennen der eigenen Nützlichkeit: Für das Tier da sein und es versorgen
- Praktische Umsetzung der theoretisch erlernten Kenntnisse wie ein Alpaka eingefangen, gehalftet und tiergerecht geführt wird.
- Förderung der Praktischen Tätigkeit, insbesondere der Grob- und Feinmotorik beim Laufen und Tierführen
- Förderung der Motivation sich zu Bewegen und seine Fitness zu trainieren
- Förderung von gruppendynamischen Prozessen: Teilnehmer müssen sich absprechen, wer welches Tier wie lange führt (Göhring et al., 2017)
- Übernahme von Verantwortung für ein Tier, das der Teilnehmer selber führt, und für sich selbst
- Damit Selbstwirksamkeit erfahren und Gewinnung von Selbstvertrauen.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: 4 Alpakas mit Halftern und jeweils 2 Führleinen (außer Alex mit nur einer Leine), Rollstuhl.

Es nahmen 8 Kinder an der Wanderung teil, ein Kind konnte nicht.



Abbildung 5.10: Alpaka-Wanderung (1): Club-Teilnehmer

Im Vorfeld wurde mit den Eltern der 2 Jugendlichen mit Gehbehinderung sowie des sehr geschwächten Kindes besprochen, welche Vorkehrungen für diese zu treffen waren, damit sie an der Alpaka-Wanderung teilnehmen konnten. Für das geschwächte Kind wurde ein Rollstuhl mitgenommen. Da die Alpakas schon vorher an Rollstühle gewöhnt waren, war dies unproblematisch. Die mitgehende Betreuungskraft erklärte sich bereit, für den Rollstuhl verantwortlich zu sein und ihn zu schieben, wenn das Kind darin saß, aber auch für den Weitertransport des Rollstuhls zu sorgen, wenn das Kind lief und ein Tier führte. In der Praxis wechselte es sich ab, wer den Rollstuhl schob, teilweise haben ihn auch die anderen Kinder zwischenzeitig geschoben. Aufgrund der Kinder mit Gehbehinderung und des mitzuführenden Rollstuhls wurde eine Strecke gewählt, die vom Untergrund ein recht ebener Waldweg ohne Wurzeln, ein geteilter Weg oder eine Wiese mit Rasensteinen war (Abbildung 5.10). Nach Abstimmung mit den Eltern im Vorfeld und den Teilnehmern während der Wanderung wurde die Strecke in Richtung steilem Anstieg und flachem Abstieg gewählt. Zusätzlich wurden regelmäßige Pausen eingeplant - bei der an sich 1-stündigen Wanderung ergab sich mit 4 Pausen mit jeweils gut 5 Minuten eine gesamte Wanderungszeit von fast 1,5 Stunden.

Bei der Begrüßung auf der Weide waren keine Berührungsängste zwischen den Teilnehmern zu den Tieren mehr zu erkennen. Die Teilnehmer gingen sehr selbstsicher auf die Tiere zu. Wie bei der letzten Projekteinheit wurden die Tiere zusammen eingefangen und ein TGI-Anbietender halferte zusammen mit einem Kind jeweils ein Tier. Das Alpaka Alex erhielt aufgrund seiner Blindheit auf dem rechten Auge nur eine Führleine, damit kein Kind



Abbildung 5.11: Alpaka-Wanderung (2): Club-Teilnehmer

auf seiner blinden Seite laufen musste. Die anderen Alpakas bekamen jeweils 2 Führleinen, sodass 7 Kinder gleichzeitig führen konnten. Die Teilnehmer wechselten während der Wanderung von sich aus ab und zu die Tiere. Dies förderte den Gruppenzusammenhalt. Sie konnten unterschiedliche Erfahrungen mit den einzelnen Alpakas sammeln, die nonverbale Kommunikation stärken und Selbstvertrauen gewinnen, indem sie mit dem Tier außerhalb der Weide unterwegs waren und damit Verantwortung für das Tier übernahmen.

Die Länge der Laufstrecke (etwa 3 km) stellte für einige Beteiligten eine seit längerem nicht mehr am Stück erbrachte Leistung dar. Aufgrund der Motivation durch die Tiere war die Strecke jedoch für niemand ein Problem und wurde gar nicht in der Länge registriert. Das sehr schwache Kind führte ein Alpaka teilweise vom Rollstuhl aus (Abbildung 5.11). Es wurde aber auch immer wieder motiviert, aufzustehen und selbst zu laufen. Diese Motivation war mit Tier wesentlich einfacher zu realisieren als ohne. Das Kind war damit eine längere Strecke selber gelaufen, als die Eltern es im Vorfeld eingeschätzt hatten.

Im Verlauf der Wanderung wurde ersichtlich, dass einige Teilnehmer Schwierigkeiten hatten die Tiere zum Laufen zu bewegen, da sie sich nicht immer voll auf das Führen der Tiere konzentrierten und die Konzentration im Laufe der Zeit nachließ. Hier war wiederholt Unterstützung notwendig. Auch das Auseinanderdriften der Gruppe musste immer wieder verhindert werden, da einige schneller liefen, andere langsamer oder zusätzliche Stopps einlegten. Hier wäre es besser gewesen, eine kleinere Gruppe zu wählen, aufgeteilt in gehbehinderte Teilnehmer und Jugendliche mit normalem Lauftempo und Durchhaltevermögen. Damit hätte in Folge individueller auf die einzelnen Bedürfnisse eingegangen und unterstützt werden können.



Abbildung 5.12: Alpaka-Wanderung (3): Club-Teilnehmer

Die zwei Jugendlichen mit Gehbehinderung, die auch schon im Vorfeld Erfahrungen mit Pferden sammeln konnten, hatten sich Linus zum Führen selbst ausgesucht. Die eine Teilnehmerin von ihnen fragte, welches das schwierigst zu führende Alpaka sei. Mit der Antwort, dass sie sich dieses ausgesucht hätte, erschien ein zufriedenes Lächeln auf ihrem Gesicht. Die Tatsache, dass sie sich die größte Herausforderung zugetraut hatte und diese einwandfrei bewältigte, förderte ihr Selbstbewusstsein offensichtlich.

Nach Verabschiedung von den Alpakas desinfizierten alle Teilnehmer ihre Hände mit bereitgestelltem Desinfektionsmittel, um den Hygienemaßnahmen nachzukommen.

Mit Vor- und Nachbereitung vor Ort auf der Weide (Tiere einfangen, halftern, nachher freilassen und versorgen) dauerte diese Projekt-Einheit insgesamt 2 Stunden. Da die Teilnehmer dieses Mal körperlich wesentlich mehr gefordert waren, war verständlich, dass sie erschöpfter und müde waren, das Durchhaltevermögen auch schneller nachließ als bei den vorherigen Projekt-Einheiten. Trotz dessen waren alle Teilnehmer positiv gestimmt und motiviert, die gesamte Wanderung schaffen zu wollen. Der Zusammenhalt unter den Kindern war bemerkenswert: sie achteten aufeinander und motivierten sich gegenseitig zum Durchhalten (Abbildung 5.12). Sie waren sehr stolz und genossen die Zeit mit den Tieren.

Da die Wanderung länger dauerte als geplant, entfiel ein abschließender Erfahrungsaustausch. Während der Wanderung gaben die Teilnehmer jedoch ausschließlich positive Rückmeldungen. Nach der Wanderung und dem Erzählen der Teilnehmer fragten mehrere

Eltern, ob sie die Alpakas kennenlernen dürften. Daraufhin wurde ein von der Katha organisierter Familienausflug in die Nähe der Alpakaweide dafür genutzt, dort mit den Tieren hinzugehen und die Familien zu treffen. Mehrere Familien lernten so die Tiere kennen, und die Kinder erklärten stolz den Erwachsenen, wie Alpakas gestreichelt werden können. Auf Bitte eines teilnehmenden Kindes vom Kinderplanet kam dieses mit seiner Familie auf einen privaten Alpaka-Spaziergang außerhalb des Alpaka-Projekts mit.

5.3.5 Faser waschen

Bei dieser Einheit nahmen allen Club- und Kinderplanet-Teilnehmern zusammen teil, da eine Großgruppe für diese Aktivität praktikabel war und es von den Therapieplänen der Kinder auch keine andere Möglichkeit gab. Vom Kinderplanet konnten alle 7 Kinder, vom Club 5 Jugendliche teilnehmen, jeweils zuzüglich einer Betreuungskraft und 2 weiteren interessierten Mitarbeitern der Katha.

Förderziele dieser Einheit:

- Stärkung des Wohlbefindens
- Freude am Leben, Spaß in der Gruppe
- Ablenkung vom Thema “Krankheit”
- Erlernen von Wissenswertem über Faser
- Emotionen ansprechen und taktile Körpererfahrungen (Faser anfassen) ermöglichen, damit Eigenwahrnehmung stärken (Göhring et al., 2017)
- Förderung von gruppendynamischen Prozessen: Teilnehmer müssen sich absprechen, wer welche Aufgabe übernimmt
- Erlernen von Handlungsabläufen/Arbeitsschritten der Wollverarbeitung: Waschen und Trocknen (Bross-Burkhardt, 2013)
- Förderung der Praktischen Tätigkeit, insbesondere der Feinmotorik beim Waschen, Wasser abgießen und Föhnen
- Förderung der Motivation sich zu bewegen und seine Fitness zu trainieren
- Übernahme von Verantwortung für einen Arbeitsprozesses (Waschen, Fensternetz wirklich festhalten beim Abgießen des Wassers, damit die Faser nicht herausrutscht, Föhnen)
- Damit Selbstwirksamkeit erfahren und Gewinnung von Selbstvertrauen.



Abbildung 5.13: Faser waschen (1): Club- und Kinerplanet-Teilnehmer

Die verwendeten Hilfsmittel waren: Rohfaser, große Schüsseln/Bottiche, Wasser, Fensternetze, 2 Wäscheständer, 8 Föhne. Bei der Rohfaser handelte es sich um Faser der bereits kennengelernten Alpakas. Diese stammte aus der Schur im Mai des Projektjahres. Sie war bereits vorab grob gereinigt, d.h. größere Fremdkörper wie Heu und weiterer grober Dreck wie auch zu kurze Faserstücke waren entfernt worden.

Diese Projekt-Einheit fand bei kühlem Sonnenschein auf der Terrasse vorm Club-Bereich im Garten der Katha statt. Dort stand der Gartenschlauch für Wasser zur Verfügung, ebenso Strom.

Am Anfang wurden die Teilnehmer gefragt, ob sie die Faser wieder erkennen - welche von welchem Tier sei. Aufgrund der dunkelbraunen Faser von Ronaldo und der hellbraunen von Maceo fiel die Zuordnung leicht, nur bei der weißen Faser überlegten zuerst alle. Nach der Aufklärung, dass ausschließlich Faser von Alex dabei sei, nicht aber von Linus, war dies geklärt. In diesem Zusammenhang wurde auch erläutert, dass dies keine Wolle ist, sondern das es Faser oder Vlies genannt wird. Per Definition in der deutschen Sprache wie auch bei der Etikettierung ist das Wort Wolle nur bei Produkten des Schafes zu verwenden. Daher gibt es keine Alpaka-Wolle, sondern Alpaka-Faser oder Alpaka-Vlies (Selig-Smith, 2019a).

In die Bottiche wurde reichlich Wasser gefüllt (Bross-Burkhardt, 2013), und die Teilnehmer tauchten die Faser unter. Da ausreichend Bottiche zur Verfügung standen, wuschen die Teilnehmer die Faser von Ronaldo und Alex in separaten Behältern.

Die Faser von Alpakas enthält nur sehr wenig Wollfett (Holt & Pettigrove, 2013), somit



Abbildung 5.14: Faser waschen (2): Club- und Kinerplanet-Teilnehmer

war hiervon nicht viel auszuwaschen. Es wurde auf die Verwendung von Wollwaschmittel oder Shampoo zugunsten der Natur verzichtet, da die Faser draußen im Garten gewaschen wurde und das Wasser auf den Rasen abfloss. Dafür wurden mehrere Waschgänge durchgeführt, bei denen die Kinder feststellten, dass das Wasser immer sauberer blieb und sich immer weniger Dreck aus der Faser löste (Abbildung 5.13). Beim Waschen wurden die Kinder gebremst, damit sie die Faser nicht zu wild im Wasser rühren. Ansonsten wäre diese verfilzt (Göhring et al., 2017).

Zum Abgießen des dreckigen Wassers hielten mehrere Kinder und Erwachsene ein Fensternetz fest in den Händen, das als Sieb genutzt wurde. Zwei Personen schütteten den Bottich samt Faser über das Netz aus, sodass die Faser auf dem Netz liegen blieb, das Wasser auf den Rasen darunter abfloss (Abbildung 5.14). Nachdem das Netz auch über die Faser gelegt wurde, konnte diese kräftig geschüttelt werden ohne Verlust der Faser, so dass weiteres Wasser nach oben und unten heraus geschleudert wurde. Dies machte allen Teilnehmern viel Spaß, und es wurde viel gelacht.

Diese noch nasse Faser nahm sich die nächste Kindergruppe. Auf zwei Wäscheständern wurden ebenfalls Fensternetze ausgelegt, damit die Faser nicht durch die Streben der Wäscheständer herunterfallen konnte. Hierauf wurde die feuchte Faser ausgebreitet. Da die Sonne zwar schien, die Temperatur aber zu kalt war, trocknete die Faser nicht im Sonnenschein. Die Teilnehmer nahmen daher Föhne zu Hand und föhnten die Faser. Dies dauerte sehr lange, aber einige Teilnehmer hatten viel Spaß dabei. Damit wurde die ursprüngliche Projektdauer von 1 Stunde überzogen. Die Teilnehmer, die vorrangig

die Faser gewaschen hatten, verabschiedeten sich zur geplanten Zeit. Andere Teilnehmer jedoch wurden nicht müde, weiter zu föhnen, sodass sich diese bis zu 2 Stunden damit beschäftigten.

Der Zusammenhalt unter den Teilnehmern war noch besser geworden. Das Zusammenlegen der Gruppen war völlig unproblematisch. Alle machten gerne mit und packten tatkräftig mit an. Alle Teilnehmer nahmen auf einander Rücksicht und unterstützten sich gruppenübergreifend. Sie wirkten glücklich und hatten ein gutes Durchhaltevermögen. Die erhaltenen Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen waren daher auch ein glückliches Lächeln und Kommentare wie “das hat Spaß gemacht” oder “ich freue mich schon, mit der Faser weiter zu basteln.”

Der Trocknungsprozess der Faser kann im Hochsommer innerhalb weniger Stunden im Sonnenschein gelingen oder nach vorherigem Trocknen in einer Wäschezentrifuge innerhalb etwa einer Stunde (Bross-Burkhardt, 2013). Die Sonne war zu dieser Jahreszeit und in dieser Gegend (1.100 m Höhenmeter) nicht mehr stark genug. Im Wäschetrockner der Katha wurden im Vorfeld einige Probeversuche gemacht, doch beschleunigten diese den Trocknungsprozess nicht. Aus organisatorischen Gegebenheiten war es jedoch auch nicht möglich, eine mehrtägige Trocknungszeit zwischen der Projekt-Einheit Faser waschen und der nächsten, in der diese verarbeitet werden sollte, zu ermöglichen. Tatsächlich fand das Faser-Waschen an einem Mittwoch-Nachmittag statt, und die Weiterverarbeitung fing am kommenden Vormittag an. Um diese Problematik zu lösen, wurde daher weitere zur Verfügung stehende Faser dieser Tiere schon eine Woche vorher gewaschen, sodass diese Zeit genug hatte, bis zum Tag der Verwendung getrocknet zu sein.

5.3.6 Kreativeinheit: Alpakakissen herstellen

In dieser Projekt-Einheit machte jeder Teilnehmer ein eigenes Alpakakissen. Gemäß Projekt-Planung waren hierfür 4 Einheiten mit je 45 Minuten für alle Kinder zusammen geplant. Die Einschätzung von insgesamt 3 Stunden für die Herstellung des Kissens passte genau. Um die Gruppengröße wieder kleiner zu halten, und damit mehr Möglichkeiten für teilweise Einzelbetreuung zu ermöglichen, wurden hierfür die beiden Gruppen wieder getrennt und jede erhielt diesen Zeitrahmen.

Förderziele dieser Einheit:

- Stärkung des Wohlbefindens
- Freude am Leben, Spaß in der Gruppe
- Ablenkung vom Thema “Krankheit”
- Förderung von Kreativität bei der Gestaltung des Kissens

- Emotionen ansprechen und taktile Körpererfahrungen (Alpakafaser verarbeiten) ermöglichen, damit Eigenwahrnehmung stärken (Göhring et al., 2017)
- Förderung von gruppendynamischen Prozessen: Teilnehmer müssen sich absprechen, wer wann dran ist (beim Kardieren, Bügeln, Nähen)
- Förderung der Praktischen Tätigkeit, insbesondere der Feinmotorik (Göhring et al., 2017) beim Malen, Kardieren, Bügeln, Nähen mit Hand oder Nähmaschine und Befüllen der Kissen
- Übernahme von Verantwortung für einen Arbeitsprozess (selber Nähen beziehungsweise Bügeln)
- damit Selbstwirksamkeit erfahren und Gewinnung von Selbstvertrauen.
- Erlernen von Handlungsabläufen/Arbeitsschritten der Wollverarbeitung: Kardieren (Göhring et al., 2017)
- Wertschätzung für ein Kissen gewinnen, da die Teilnehmer den Herstellungsprozess und den damit verbundenen Aufwand erkennen (Göhring et al., 2017)
- Mitnahme eines Erinnerungsstücks: Durch die im Kissen enthaltene Alpakafaser der ihnen bekannten Tiere ist dies ein besonderes Erinnerungsstück an das Alpaka-Projekt und damit auch an die Reha. Bei eventuell kommenden schwierigen Phasen kann es hilfreich sein, sich an die schöne Zeit zurückzuerinnern. Dies kann den Teilnehmer psychisch aufbauen. Es ist auch nützlich, um dieses Erinnerungsstück anderen zeigen zu können und stolz von ihrem Alpaka-Projekt erzählen zu können zum Aufbau von Selbstwertgefühl.

Die verwendeten Hilfsmittel waren: Fragebögen, 2 unterschiedliche Stoffe, Stoffmalfarben, Alpakabücher mit Alpakamotiven, Bügeleisen -und -brett, gewaschene Alpaka-Rohfaser, Kardiermaschine, Nähmaschine, Schere, Garn, Nähadeln, Diplomurkunde für jedes Kind.

Als Kissenstoff standen 2 Stoffe zur Auswahl: Einer war komplett weiß für eine freie Motivwahl durch den Teilnehmer, der andere war mit Alpakas, Pflanzen und anderen heimatbezogenen Motiven von Alpakas bedruckt in Schwarz-Weiß zum Ausmalen. Aufgrund dessen, dass dieser Ausmalstoff zur Verfügung stand und gerade für die jüngeren Kinder ideal erschien, wurde die Planung dahingehend abgeändert, dass kein Kartoffeldruck mit Alpakasymbol angeboten werden sollte, sondern stattdessen für die Kinder Stoffmalstifte bereit lagen. Jeder Teilnehmer hatte sich bei der Projekt-Einheit des Faser-Waschens einen Stoff ausgewählt, sodass die entsprechend benötigte Anzahl von zugeschnittenen



Abbildung 5.15: Alpakakissen herstellen (1)

Stoffteilen zu diesem Termin mitgebracht wurde. Diese hatten die Maße von 20 cm x 20 cm.

Da die Kardiermaschine bereits aufgebaut war, als alle Teilnehmer zum Projekt kamen, stand diese zuerst im Mittelpunkt des Interesses (Abbildung 5.15). Die Maschine wurde erklärt und den Kindern und Jugendlichen gezeigt, wie diese funktioniert: Beim Kardieren werden die Fasern in dieselbe Richtung gekämmt. Dies ist wichtig, damit die Faser später nicht in einer Ecke des Kissens verklumpt, sondern schön gleichmäßig verteilt bleibt. Bei der Kardiermaschine werden kleinere, auseinandergezupfte Faserbüschel vor die Vortrommel gelegt. Mit einer Kurbel wird diese gedreht, die damit die Faserbüschel aufnimmt und sukzessive an die Haupttrommel abgibt. Auf dieser sind die Faserbüschel gleichmäßig in einer Richtung sortiert. Je mehr Faser von der Vortrommel auf die Haupttrommel übertragen wird, desto dicker wird das Vlies auf der Haupttrommel. Dieses kann bei ausreichender Dicke aufgeschnitten und von der Trommel abgenommen werden (Göhring et al., 2017).

Die Jugendlichen halfen beim Zupfen der Faser als Vorbereitung zum Kardieren und durften selber mit der Maschine kardieren. Fertig kardierte Vliese wurden von der großen Trommel abgenommen und in Größe der herzustellenden Kissen geschnitten. Dabei wurden mehrere Lagen des Vlieses jeweils quer zueinander aufeinandergelegt, sodass kleine Vlies-Päckchen entstanden.

Danach nahm sich jeder Teilnehmer den von ihm ausgesuchten Stoff und bemalte diesen mit Stoffmal Farben. Damit sich diese fest mit dem Stoff verbanden und dieser gewaschen werden konnte, musste das Gemalte 3 Minuten gebügelt werden. Anschließend



Abbildung 5.16: Alpakakissen herstellen (2)

wurde der Stoff hälftig aufeinander mit dem Motiv nach innen gelegt und 2 Seiten zugenäht. Danach wurde der Stoff wieder umgedreht, damit das Gemalte auf der Außenseite zu sehen war und die genähten Ränder im Kisseninneren verschwanden. Über die letzte offene Seite wurden die vorbereiteten Alpakavlies-Päckchen hinein gefüllt. Zuletzt wurde das Kissen zugenäht.

Alle Kinder waren stolz auf ihr Kissen, kuschelten sofort damit und machten Pläne, wofür sie es nehmen wollten. Eine 13-Jährige verkündete, sie wolle es immer in ihrem Schulranzen mitnehmen für Momente, in denen sie es brauchen könne.

Als Abschluss wurde jedem Teilnehmer eine von Alpakaleben gestaltete Diplom-Urkunde mit der Aufschrift “Alpaka Diplom”, “Toll gemacht!”, einem Foto, auf dem Maceo und Linus zufrieden und entspannt im Gras liegen, Datum, Ort und dem Namen Alpakaleben (Abbildung 5.16) überreicht.

5.3.6.1 Club-Teilnehmer

Vom Club nahmen 6 Kinder und Jugendliche teil.

Die Club-Teilnehmer waren fasziniert von der Kardiermaschine, sodass mehr Vlies-Päckchen hergestellt wurden, als diese Gruppe benötigte (Abbildung 5.17). Alle Kinder und Jugendlichen des Clubs suchten sich den Alpaka-Stoff mit aufgedruckten Alpakas zum Ausmalen aus. Das Bügeln machten die Jugendlichen selbstständig (Abbildung 5.18).



Abbildung 5.17: Alpakakissen herstellen (1): Club-Teilnehmer



Abbildung 5.18: Alpakakissen herstellen (2): Club-Teilnehmer



Abbildung 5.19: Alpakakissen herstellen (3): Club-Teilnehmer

Aufgrund von zwischenzeitlich aufgetretenen Problemen mit der Nähmaschine nähte eine Jugendliche die zwei Seiten des Kissens mit Nähadel und Garn per Hand zu. Auch als die Nähmaschine wieder funktionstüchtig war, nähte sie per Hand zu Ende. Den anderen Jugendlichen wurde gezeigt, wie die Nähmaschine funktionierte, und sie durften ihre ersten Erfahrungen selber machen (Abbildung 5.19). Das funktionierte sehr gut, zumal nur 2 gerade Seiten zu nähen waren, so dass den Teilnehmern ein schneller Erfolg ermöglicht wurde.

Am Schluss der Kreativeinheit wurden die Ergebnisse des Alpaka-Quiz durchgesprochen und die Alpaka-Diplom-Urkunden an alle Teilnehmer überreicht.

2 Teilnehmer des Clubs konnten aufgrund von anderen Terminen nicht teilnehmen. Diese hatten die Möglichkeit eines Nachzüglertermins am Folgetag. Bei diesem bemalten sie nach kurzer Instruktion den Stoff alleine unter Aufsicht der Betreuungskräfte des Clubs. Anschließend wurden die anderen Arbeitsschritte angeleitet, welche sie wiederum mit den Betreuungskräften des Clubs vollendeten. Damit betrug der zeitliche Aufwand für die TGI-Anbietenden insgesamt nur 1,5 Stunden.

5.3.6.2 Kinderplanet-Teilnehmer

Die Gruppe vom Kinderplanet war wieder mit 7 Teilnehmern vollzählig erschienen.

Am Anfang wurde ihnen gezeigt, wie die Kardiermaschine funktionierte. Von den Club-Teilnehmern waren jedoch ausreichend Alpakavlies-Päckchen für die Kinderplanet-Teilnehmer mit vorbereitet worden, sodass diese die damit gesparte Zeit zusätzlich zum Bemalen der Stoffe verwenden konnten.

2 Kinder suchten sich den Alpaka-Stoff zum Ausmalen der aufgedruckten Alpakas aus. In dieser Gruppe wählten aber auch 5 Kinder den rein weißen Stoff, um das Motiv ganz alleine zu gestalten. Dies war überraschend, da altersabhängig der umgekehrte Fall wahrscheinlicher war: Dass eher die jüngeren Kinder zum Ausmalstoff tendieren könnten und die älteren Jugendlichen ein Motiv selbst gestalten würden. In der Praxis stellte es sich jedoch genau anders herum heraus. Eine 8-Jährige pauste ein Alpaka-Motiv aus einem der bereitgelegten Bücher ab und übertrug es auf seinen Stoff. Ein 5-jähriges Mädchen malte Blümchen und schrieb ihren Namen dazu. Ein Junge zeichnete ein Piratenschiff, ein anderer einen Spielplatz, und auf das letzte selbstgestaltete Kissen malte sich das Mädchen mit langen bunten Haaren.

Auch diese Kinder durften ihren Stoff unter Anleitung und Beobachtung selber bügeln. Es wurde ihnen erklärt, worauf beim Bügeln zu achten sei. Anschließend waren sie sehr stolz, dass sie unter Aufsicht selber bügeln durften. Für diese Altersgruppe wurde das Nähen an der Nähmaschine übernommen.

Bei dieser Gruppe wurde ein Abschlussbild von allen Teilnehmern mit ihren Kissen und den ausgehändigten Alpaka-Diplom-Urkunden gemacht (Abbildung 5.20). Damit endete das Alpaka-Projekt.



Abbildung 5.20: Alpakakissen herstellen: Kinderplanet-Teilnehmer

5.3.7 Reflexion und Rückmeldung

Im Rahmen der Projektplanung wurde eine Einheit von 45 Minuten für die Reflexion des Alpaka-Projekts und Erhebung von Rückmeldungen eingeplant. Es sollte das Stimmungsbild der einzelnen Teilnehmer erfragt werden, wie das Alpaka-Projekt jedem gefallen hatte. Dies wurde jedoch nicht als separate Einheit durchgeführt, da hierfür kein weiterer Termin mit der Katha gefunden werden konnte. Stattdessen wurde nach den einzelnen Einheiten mit den Teilnehmern gesprochen, und diverse Rückmeldungen wurden auch außerhalb des Projekts von Mitarbeitern der Katha, den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern weitergegeben, sodass die Erhebung der Rückmeldungen dennoch erfolgte.

Kapitel 6

Vorstellung der Interviewkinder

Aus der Gruppe der Kinder/Jugendlichen des Clubs wurden zwei Patienten ausgewählt, um mit ihnen ihren Krankheitsverlauf, ihre physische und psychische Verfassung und Themen, die sie sonst bewegen, zu besprechen. Dies war die einzige Möglichkeit, weitergehende Informationen zu den oben angegebenen Themenbereichen zu erhalten, da kein Zugriff auf Patientenakten der Reha-Einrichtung für Außenstehende gegeben war.

Ursprünglich sah das Konzept ein solches Gespräch am Anfang und Ende des Alpaka-Projekts mit den ausgewählten Patienten vor. Es stellte sich jedoch heraus, dass sich alle Patientenfamilien der Katha aufgrund der Schwere der Erkrankungen in einem Ausnahmezustand befanden, der keine übermäßige psychische Belastung zuließ. Seitens der Betreuer und Ärzte wurden dann letztlich auch ausschließlich zwei Familien genannt, die für ein Interview zur Verfügung standen.

Im Verlauf eines Informationsgesprächs mit den betreffenden Familien zum Vorhaben stellte sich dann schnell heraus, dass Offenheit und Interviewbereitschaft gegeben waren, jedoch nur für einen solchen Termin. Denn dies stellte für alle Beteiligten eine erhebliche psychische Belastung dar, zumal die Krankheit mit all ihren Facetten bereits im Therapieplan der Katha für alle Familienmitglieder auf dem psychologischen Gesprächsprogramm stand. Gemäß des Plan Do Check React (PDCA)-Zyklus (Moen & Norman, 2006) wurde das Vorgehen somit auf jeweils ein Interview angepasst.

Mit diesen Gesprächen wurden zwei Ziele verfolgt:

1. Einsicht bekommen in typische Krankheitsverläufe der Patienten und den Einfluss auf das Wohlbefinden erschließen. Hieraus Ableitung relevanter Eckpunkte für das Projektvorgehen und gegebenenfalls Anpassung des Konzepts bei Bedarf.
2. Herausfinden, ob bei den Patienten, die sich zum Interview bereit erklärt hatten, gegebenenfalls spezifische Punkte vorhanden sind, die im Verlauf des Projekts gesondert beachtet werden sollen/können.

6.1 Ableitungen aus den Interviews

Für die systematische Erschließung aller relevanten Aspekte der Interviewergebnisse wurden eine Makro- und Mikroanalyse anhand der Gesprächsergebnisse vorgenommen.

Diese kommen im Rahmen einer Verhaltensdiagnostik zur Anwendung, welche das Problem eines Patienten inklusive der zugrunde liegenden Bedingungen präzise erfasst und folgende beiden Kernpunkte enthält (Jungnitsch, 2009):

1. Bedingungsanalyse = Makroanalyse (vertikale Analyse): Hier sind alle Faktoren zu erfassen, die das Verhalten und Befinden eines Klienten beeinflussen. Es werden hierbei nicht nur die augenscheinlich mit einem zu untersuchenden Problembereich in direktem Zusammenhang stehenden Bedingungen erfasst, sondern alle zum Klienten bekannten Fakten geordnet und strukturiert aufbereitet. Dies geschieht nach dem sogenannten MULD-Schema - Medizinisch-organische, Umwelt-, Lern- und Erfahrungs-, Programm- und Einstellungs-Bedingungen (MULD), das diagnostische Informationen strukturiert zusammenstellt und nach Rubriken ordnet. Die entsprechenden Aufbereitungen für die Interviewkinder sind in Unterabschnitt 6.2.1 und Unterabschnitt 6.3.1 jeweils in ihrer Detailausprägung beschrieben. Die Rubrik "Lernerfahrung" dieses MULD-Schemas bildet hierbei die Schnittstelle zwischen Makro- und Mikroanalyse.
2. Funktionale Analyse = Mikroanalyse (horizontale Analyse): Probleme werden durch ihre auslösenden und aufrechterhaltenden Bedingungen erfasst. Dies geschieht durch das sogenannte Stimulus-Organismusvariable-Reaktion-Kontingenzverhältnis-Consequenzen-Modell (SORKC), dessen Komponenten für die Interviewkinder in den Auswertungen in Unterabschnitt 6.2.2 und Unterabschnitt 6.3.2 jeweils in ihrer Detailausprägung beschrieben sind. Dabei wird je Problembereich ein SORKC-Schema aufbereitet, wodurch zunächst unüberschaubare Probleme in kleinere (Teil-)Einheiten untergliedert werden, die einzeln besser erfassbar sind. Es handelt sich hierbei immer um eine Momentaufnahme eines sich in der Zeit entwickelnden Prozesses.

Auf Basis dieser aufbereiteten Analysen können gezielt Ansatzpunkte für TGI-Maßnahmen strukturiert werden. Ziel ist es hierbei möglichst durch Belohnung, anstatt durch Bestrafung eine Verhaltensänderung zu erreichen. Denn diese Art der Korrektur führt nachhaltiger zu einer gewünschten Veränderung im Verhalten, da sie vom Klienten positiv aufgenommen wird.

6.2 Interviewkind A - Junge, 9 Jahre

Das Interview wurde in der Mitte des Alpaka-Projekts nach der Einheit “Kennenlernen der Tiere“ (siehe Unterabschnitt 5.3.3) alleine mit dem Jungen, ohne seine Eltern, durchgeführt und dauerte 1,5 Stunden. Die Ergebnisse sind in einem strukturierten Interviewbogen festgehalten, siehe Anhang I.

Auf dieser Basis wurden die im Folgenden dargestellten Makro- und Mikroanalyse durchgeführt. Bei der Verwendung von Diagnoseschlüsseln wird auf den International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems (ICD) referenziert (Björn, 2020).

6.2.1 Bedingungsanalyse Kind A

- Medizinisch
 - Organische Störung: Nierenkrebs mit 6 Jahren, Diagnose nach ICD: C64, relativ selten in Deutschland, typische Symptome sind andauernde Müdigkeit, Fieber und Gewichtsverlust
 - Psychische Reaktion auf organische Störung: In Krankenhausphase (1 Jahr) Gefühl gefangen zu sein, Gefühl der Einsamkeit (Eltern hätten noch mehr/öfter da sein sollen), Angst nicht vorherrschend
 - Störung als begrenzender Therapiefaktor: -
 - Therapierelevante organische Behandlungsmaßnahmen: Operation zur Tumorentfernung mit anschließender Sequenz von Chemotherapien mit Haarausfall und Übelkeit (entkräftet)
- Umweltbezogen
 - Familiäre Bedingungen: Behütet in intakter Familie aufgewachsen (Entlassung aus der Klinik wird gemeinsam als zweiter Geburtstag gefeiert), ein Bruder 3 Jahre jünger
 - Soziale Kontakte: Während Krankenhausphase zu wenige, danach wieder ausreichend mit Familie und Freunden (auch ein bester Freund mit vielen gemeinsamen Unternehmungen), Freunde zusätzlich im Fußballklub, in dem er spielt
 - Kindergartenumfeld: Schwierige Phase, da in dieser Zeit die Trennung von der Mutter sehr problematisch war
 - Schulisches Umfeld: Mit Beginn der Schulzeit war die schwierige Phase der stückweisen Ablösung von der Mutter beendet, nach Schulende sogar Besuch

eines Horts (seitdem auch wieder zufrieden mit dem Leben - bis auf Krankheit), nach Krankheit wieder in der Schule (in ursprünglicher Klasse)

- Kritische Lebensereignisse: Ausbruch der schweren Krankheit mit langer 1-jähriger, medizinischer Behandlung, heute noch alle 6 Wochen zur Blutkontrolle, reduziertes Durchhaltevermögen (Mittagsschlaf täglich notwendig)
- Lern- und erfahrungsbezogen
 - Freunde und Geselligkeit sind nach den Erfahrungen der Kindheit immer wichtiger
 - Mag Tiere (vor allem Fische und Katzen), durch das Kennenlernen von Alpakas jetzt auch großer Fan dieser Tiere geworden
 - Große Ernsthaftigkeit und Reflektiertheit für sein Alter
 - Besorgt und fürsorglich gegenüber anderen
 - Selbstsicher
- Programm- und einstellungsbezogen
 - Freundliches, offenes, mitteilbares, emotional aufgeschlossenes und impulsives Wesen
 - Lebensbejahend mit vielen Plänen für die Zukunft (z.B. große Freude über Familien-Reha und offen für gesunde Ernährungsumstellung dort)
 - Sehr selbstständig in allen Lebensbereichen
 - Während der Krankenhausphase (s.o.) hat Spielsucht in Bezug auf Computerspiele begonnen
 - Diese tritt auch heute sporadisch immer wieder in den Vordergrund
 - Die Intervention der Eltern oder Abwechslung durch den besten Freund können diese unterbrechen

6.2.2 Funktionale Analyse Kind A

Für den in der Makroanalyse identifizierten Problempunkt “Spielsucht“ ist in Tabelle 6.1 die entsprechende SORKC-Analyse aufbereitet.

Für einen TGI-Ansatz ist hierbei der Punkt C-/ von Interesse, da hierfür ein Ersatz gesucht werden kann und dies bzgl. der Wirkung besonders effektiv ist. Z.B. kann hierüber die Selbstwirksamkeit wieder mehr in das Bewusstsein gerückt und somit das Selbstbewusstsein gestärkt werden.

Formal gesprochen soll durch positive Verstärkung ein anderes und adäquates R erreicht werden. Dies wird im folgenden Kapitel besprochen.

Situation	Organismus	Reaktion	Kontingenz	Consequenz
Ausschließlich externe Auslöser für (problematisches) Verhalten	Überwiegend gegeben, jedoch förderbar (physiologische, innere Bedingungen des Patienten, die relevant für Reaktion)	Ausgangspunkt ist problematisches Verhalten: dies soll beeinflusst werden	Zeitliche Verteilung und Wahrscheinlichkeit der Konsequenzen, beeinflussbar	Nachfolgend auf das (problematische) Verhalten, beeinflussbar
Kind ist alleine	kognitiv/emotional: Verlassenheitsgefühl, Angst, organisch: körperlich eingeschränktes Durchhaltevermögen	Spielsucht bzgl. Computerspielen	Intermittierend	Abgelenktsein von der Angst allein zu sein: C-/ (Gerrig, 2008), Beruhigung durch Fokussierung auf Spezialinteresse: C-/ (Gerrig, 2008)

Tabelle 6.1: SORKC-Analyse Interviewkind A

Lösungsansatz zum Analyseeintrag in Tabelle 6.1: Intervention der Eltern durch Entzug Spielkonsole und Anbieten Alternative, z.B. Treffen mit Nachbarkindern und bestem Freund.

6.2.3 Schlussfolgerungen Reha-Plan für Kind A

Aufgrund der Tatsache, dass ausschließlich das Interview mit Kind A ohne seinen Eltern durchgeführt werden konnte und außerdem eine zusätzliche Einzelbetreuung in der Gruppenarbeit personell nicht möglich war (wie dies bei Kind B erfolgte), liegen hier im Vergleich zu Kind B nicht vergleichbar ausführliche Informationen und Erkenntnisse als Basis vor. Dies führte in Folge dazu, dass daraus abgeleitet nicht so umfangreiche Aussagen getroffen und entsprechende Maßnahmen abgeleitet werden konnten.

Da Kind A Tiere sehr schätzt, aber selbst keine Haustiere besitzt, bietet sich ein regelmäßiger Tierkontakt als Interventionsmaßnahme an, in dem das Kind über alle Aspekte des Bezugs zum Tier (siehe Abschnitt 2.3)

- Über das Tier kommunizieren
- Mit dem Tier interagieren
- Für das Tier tätig sein

eine umfassende Basis aufbaut. Hierdurch wird das Interesse an Tieren weiter vertieft und der Gedanke an die virtuelle Welt der Computerspiele tritt weiter in den Hintergrund. Anstatt dessen wird die wahrhaftige und lebendige Welt wieder mehr wahrgenommen und es eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten der Interaktion - eben mit den Tieren als Lebewesen über den nonverbalen Kontakt (Vernooij & Schneider, 2018).

Da das Projekt-Konzept von Anfang an einen sukzessiven Zugang zur Tierart "Alpaka" über alle drei oben genannten Zugangsmöglichkeiten enthielt, war dieses ideal für dieses Kind geeignet, zumal ein großes intrinsisches Interesse an Alpakas geweckt werden konnte. Denn das Aktivieren von impliziten Motiven ist ein wichtiger Mechanismus in der TGI, der vor allem über das Erfahrungssystem angesprochen wird und damit deutlich besser als die digitale Kommunikation zu emotionalisieren, und motivieren vermag (Beetz, 2018).

Aber auch nach der Reha-Zeit sollte der Tierkontakt - zum Beispiel zu den Katzen - ausgebaut werden, oder aber es besteht die Möglichkeit, zukünftig selbst Fische zu halten. Darüber hinaus ist ein weiterer Ansatz dem Kind Literatur zu Tieren anzubieten - seien es Fachbücher oder Romane. Hier kann auf eine große Auswahl altersgerechter Werke zurückgegriffen werden - auch speziell zum Thema Alpaka. Hierdurch können die in der Reha gesammelten Erfahrungen speziell für diese Tierart weiter vertieft und direkt an die positiven Erlebnisse angeknüpft werden.

Das hier analysierte Thema "Spielsucht" ist bei Kindern mit langwierigen Krankenhausaufenthalten kein Einzelfall (siehe Abschnitt 3.1) und hat sich z.B. ebenfalls bei Kind B gezeigt (siehe Unterabschnitt 6.3.3). Daher ist die Aufnahme und Intensivierung von Tierkontakten für die gesamte Projektgruppe (Kinderplanet und Club) empfehlenswert und förderlich.

6.3 Interviewkind B - Junge, 11 Jahre

Das Interview wurde zweigeteilt durchgeführt: Nach der Alpaka-Projekteinheit "Kennenlernen der Tiere" wurde der Fragebogen zum Wohlbefinden durch das Kind ausgefüllt. Da ein Interview über die Krankheitsgeschichte mit ihm nicht möglich war, wurde direkt danach ein strukturiertes Interview mit den Eltern geführt. Beide Inhalte sind Anhang J zu entnehmen.

6.3.1 Bedingungsanalyse Kind B

- Lebensgeschichte

- Hat eine 2 Jahre ältere Schwester, mit der er sich gut versteht
- Ist tierlieb, spielte früher mit Spinnen/Bienen, hat keine eigenen Haustiere
- Kindergarten: gute Zeit, Beinbruch, war früher körperlich klein und kräftig gebaut (30-50 kg)
- Schulzeit: Mobbing in 1. und 2. Klasse von Schülern und Lehrern. Er wurde ausgelacht, weil er langsam war. Er zog sich daraufhin zurück, war auch krankgeschrieben und bekam psychische Beratung. Lehrer empfahlen Umschulung auf Schule für Geistig Behinderte. Nach 2. Klasse Umzug in anderen Stadtteil, damit Schulwechsel auf andere Grundschule mit Wiederholung 2. Klasse - klappte alles bestens, Kind fühlte sich in neuer Klasse wohl.
- In 2. Klasse auf anderer Grundschule wurde er schnell müde, wenig Konzentration. Übelkeit und Erbrechen begann ab 13. Mai 20XX.
- Ab 19. Mai ging er nicht mehr in die Schule wegen Kopfschmerzen, Erbrechen, Gleichgewichtsproblemen (elterliche Angst, Kind könne umfallen) vor allem morgens und am Nachmittag. Zuerst Verdacht auf Infekt, Sonnenstich oder Migräne.
- 22. Mai: Diverse Tests im Krankenhaus inklusive EKG, EEG.
- 24. Mai: Bereits bettlägrig. MRT ergab zentralen Gehirntumor. Verlegung in Universitätsklinikum.
- 25. Mai: Tumor-Teilresektion - OP dauerte 4,5 Stunden. Aussage der Ärzte: Kind hätte bevorstehendes Wochenende ohne OP nicht überlebt. Vater bei Schwester daheim, Mutter mit im Krankenhaus.
- Chemotherapie und Bestrahlung folgten (Radiochemotherapie). Nebenwirkungen: Übelkeit und Haarausfall. Kind wurde in eine Studie aufgenommen. Kind bekam ein Formbett: Statt selber zu Laufen wurde er jetzt getragen. Er wurde körperlich schwach und nahm ab.
- Erhaltungschemotherapie ab Oktober bis Juni des Folgejahres: Dauerte 2 Monate länger als geplant, da mehr Zeit zwischendurch für Erholung nötig war.
- August des Folgejahrs: Abschlussuntersuchung

- Medizinisch

- Diagnosen nach ICD:

- * C71 Medulloblastom World Health Organization (WHO) Grad IV, ohne Metastasierung, in Remission.

Medulloblastom ist ein bösartiger, embryonaler Tumor des Kleinhirns. Er tritt bevorzugt im Kleinkindes- und Kindesalter auf und ist in dieser Altersgruppe der häufigste bösartige Hirntumor. Er wird gemäß Klassifikation der WHO als hochgradig bösartiger Tumor des zentralen Nervensystems in Grad IV (höchst möglicher Grad) eingeordnet. Jungen sind häufiger betroffen als Mädchen. Am häufigsten werden Medulloblastome in den ersten 9 Lebensjahren diagnostiziert, wobei der Altersgipfel zwischen 5-6 Jahren liegt. Medulloblastome können ebenfalls in den Liquorraum metastasieren. Aufgrund eines schnellen und unkontrolliertem Tumorwachstums treten schnell Symptome auf die in unspezifische Symptome (z.B. Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Appetitlosigkeit, Übelkeit, morgendliches Erbrechen, Müdigkeit, Konzentrationsstörungen) und in spezifische Symptome (z.B. Gleichgewichts- und Bewegungsstörungen, Sehstörungen, Gefühlsempfindungsstörungen, Rückenschmerzen oder Lähmungserscheinungen) eingeteilt werden. Aktuelle Behandlungskonzepte beinhalten eine neurochirurgische Tumorentfernung, eine Chemotherapie und eine Strahlen- oder Protonentherapie. Sofern möglich, sollte immer eine komplette Tumoresektion angestrebt werden. Bei knapp der Hälfte der Patienten ist dies aufgrund der Lage oder der Infiltration in lebenswichtige Strukturen nur begrenzt möglich, sodass nur teilreseziert werden kann. Der Krankheitsverlauf hängt unter anderem von der Tumorgroße, dem Ausmaß der Tumorentfernung, einer etwaigen Absiedlung von Tumorzellen entlang der Liquorwege und dem Alter des Patienten ab. Die 5-Jahres-Überlebensrate liegt bei etwa 75 % (Kinderkrebsinfo, 2020).

- * R64 Kachexie, jetzt gebessert.

Unter Kachexie versteht man eine krankhafte, sehr starke Abmagerung, auch Auszehrung genannt. Bei Krebspatienten kommt es häufig aufgrund von Nebenwirkungen der Krebstherapie zu Mangelernährung durch Appetitlosigkeit, Geschmacksveränderungen, Mundtrockenheit, Schluckbeschwerden, Durchfall, Übelkeit und Erbrechen. Dies führt dazu, dass die Patienten ungewollt weniger essen mögen. Dies hat weitreichende Konsequenzen, da Körpereiwweiß verloren geht, Muskeln abgebaut werden und sich der Stoffwechsel verändert. Das Immunsystem wird hierdurch geschwächt, und es kommt zu Infektionen mit weiteren Erkrankungen, z.B. Lungenentzündung und Wundheilungsstörungen. Kachexie beeinträchtigt die Lebensqualität des Patienten erheblich aufgrund von Müdigkeit,

Schwäche, Verschlechterung der Herzleistung und Atemmuskulatur, Bluthochdruck, verminderter Konzentrationsfähigkeit bis hin zu Depressionen. Eine Kachexie im Rahmen einer Tumorerkrankung führt zu einer geringeren Überlebenswahrscheinlichkeit und weniger krankheitsfreien Zeiten. Nach der Sepsis ist die Kachexie die zweithäufigste Todesursache bei Krebspatienten. Deswegen sollte die Krankheit aufgrund regelmäßiger Gewichtskontrolle frühzeitig erkannt werden und mithilfe von ernährungstherapeutischer Betreuung und Behandlung von sekundären Ursachen (z.B. Übelkeit) behandelt werden (Christmann, 2020).

- * M62.50 Muskelschwund mit Motorik- und Ausdauerdefizit durch langandauernde Inaktivität und Trainingsmangel.
- * F43.1 Psychische Posttraumatische Belastungsstörung bei eigener Krebserkrankung

Eine psychische posttraumatische Belastungsstörung entsteht als eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde. Typische Merkmale sind das wiederholte Erleben des Traumas in sich aufdrängenden Erinnerungen (Nachhallerinnerungen, Flashbacks), Träumen oder Alpträumen, die vor dem Hintergrund eines andauernden Gefühls von Betäubtsein und emotionaler Stumpfheit auftreten. Ferner finden sich Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen, Teilnahmslosigkeit der Umgebung gegenüber, Freudlosigkeit sowie Vermeidung von Aktivitäten und Situationen, die Erinnerungen an das Trauma wachrufen könnten. Meist tritt ein Zustand von vegetativer Übererregtheit mit Vigilanzsteigerung, einer übermäßigen Schreckhaftigkeit und Schlafstörung auf. Angst und Depression sind häufig mit den genannten Symptomen und Merkmalen assoziiert und Suizidgedanken sind nicht selten. Der Beginn folgt dem Trauma mit einer Latenz, die wenige Wochen bis Monate dauern kann. Der Verlauf ist wechselhaft, in der Mehrzahl der Fälle kann jedoch eine Heilung erwartet werden.

- Relevante Behandlungen und Medikamente: Tumoreilresektion mit anschließender Radiochemotherapie (Kombination aus Strahlentherapie (z.B. mit Gamma-Strahlung) und Chemotherapie (Gabe von Zytostatika)), anschließend Erhaltungskemotherapie abgeschlossen. Daneben Medikament Cotrim zur Vorsorge, jetzt beendet. Damit derzeit keine weiteren Medikamente oder Behandlungen, lediglich regelmäßige Kontrolluntersuchungen.
- Geistige Leistungsfähigkeit: Kognitiv keine Einschränkungen, geistige Leis-

tungsfähigkeit ist jedoch durch körperliche Schwäche und psychische Belastung beeinflusst.

- Körperliche Bedingungen: Sehr geschwächtes Kind aufgrund Radiochemotherapie und Kachexie mit Muskelabbau und starkem Gewichtsverlust - derzeit gebessert, blasse Hautfarbe, Haarausfall, Gleichgewichtsprobleme teilweise noch vorhanden. Kind übt sich im Laufen, ist teils unsicher und muss gestützt werden. Er benötigt immer wieder einen Rollstuhl zur Überbrückung von Schwächezeiten.
 - Akzeptanz/Bewältigung der Störung: Akute Krankheitsphase ist überstanden, jetzt regelmäßige Kontrolluntersuchungen und Aufbau körperliche Konstitution, Haare wachsen bereits ansatzweise nach.
 - Ressourcen: 4-wöchige familienorientierte Reha, körperliches Training - zur Steigerung der Fitness - langsam steigernd, Motivationssteigerung für körperliches Training durch Tierkontakt - aufgrund Tierliebe realistisch.
- Umweltbezogen
 - Kultureller Hintergrund: Familie mit 2 Kindern (Schwester 2 Jahre älter), in deutscher Kleinstadt lebend, Geschwister verstehen sich gut/helfen sich. Beide Eltern sind berufstätig gewesen. Mutter hatte Arbeitsvertrag gekündigt, um für das Kind da sein zu können. Sie kann aber beim bisherigen Arbeitgeber wieder in Teilzeit beginnen, sobald familiäre Situation dies zulässt. Enge Verbindung zur Großmutter mütterlicherseits, die in der Nähe wohnt.
 - Soziale Bezüge: Kontaktabbruch zu Großeltern väterlicherseits vor mehreren Jahren, langwierige Krankenhausaufenthalte in Begleitung der Mutter. Kind geht gerne in die Schule, beliebt bei Klassenkameraden. Kind trägt Kopftücher, um Haarausfall zu verdecken.
 - familiäre Erkrankungen: Onkel hatte Knochenkrebs in Schulter, verstorben
 - Religiöse Bezüge: nicht bedeutend/erwähnt
 - Kritische Lebensereignisse: Mobbing in 1. und 2. Schulklasse - jetzt überwunden, Diagnose Gehirntumor mit langwierigen Krankenhausaufenthalten und Nebenwirkungen der Behandlungen, Freundeskreis schrumpfte aufgrund Krankheitsgeschichte/Freunde zogen sich zurück.
 - Motivation: Starker Familienzusammenhalt, nachwachsende Haare
 - Ressourcen: Starker Familienzusammenhalt und gegenseitige Unterstützung innerhalb der Familie, enger Kontakt zur Großmutter mütterlicherseits, Beliebtheit bei Klassenkameraden und Motivation zur Schule gehen zu wollen

ist vorhanden, Offenheit zu Dritten/Freunden bietet Möglichkeit neue Freundschaften aufzubauen, problemlose Möglichkeit des beruflichen Wiedereinstiegs der Mutter vonseiten des Arbeitgebers, nachwachsende Haare werden normales Erscheinungsbild bald wieder ermöglichen.

- Lernen- und erfahrungsbezogen
 - Umgang mit Schwierigkeiten: zuerst in Schule Rückzug, dann aber Kampf gegen Erkrankung mit Unterdrückung von Emotionen
 - Lernerfahrungen: In 1. und 2. Klasse: Rückzug und Schweigen, um aus Mobbing-Situationen herauszukommen, haben nicht geholfen. Daher Kampf bei Erkrankung mit Erfahrung, es geschafft zu haben. Unterdrückung von Emotionen beziehungsweise deren Ausdruck nicht zuzulassen, um nicht alle belastenden Situationen (Krankenhausaufenthalt, Informationen über lebensbedrohliche Lage,...) emotional an sich heranzulassen mit dem Ziel, sich emotional zu schützen. Damit zumindest teilweise Verdrängung von psychischen Belastungen. Dies half in Krankheitsphase, doch unterdrückt es damit auch jetzige positive Erfahrungen, die das Kind nicht wirklich an sich heranlassen kann.
 - Bindungserfahrungen: Gute Bindung zu Eltern und Schwester, tierbegeistert/tierlieb
 - Ressourcen/Interessensbereiche: Kämpfer-Mentalität gut für Steigerung der körperlichen Fitness, Tierliebe nutzen um Emotionen wieder zuzulassen.
- Programm- und einstellungsbezogen
 - Grundüberzeugungen, Einstellungen, Werte, Normen: Das Kind ist freundlich, ruhig und zurückhaltend. Er liebt Tiere. Ihm ist die Familie und ihr Zusammenhalt sehr wichtig. Er fühlt sich bei seinen Eltern sicher gebunden - auch während der Krankenhauszeit in Begleitung der Mutter und vielen Besuchen von Vater und Schwester. Die positive Einstellung der Eltern, dass alles Schlimme nun überwunden ist, färbt auf das Kind ab. Er betrachtet seine Zukunft positiv und nimmt sich schon wieder vor, alleine zur Schule gehen zu wollen. Damit strebt er Normalität im Leben an, die er für sich auch beansprucht - somit ist er selbstsicher und zielstrebig trotz seiner derzeitigen körperlichen Abgeschlagenheit.
 - Motivationen, Ziele hieraus: Normalität im Leben wiedergewinnen - damit Schulbesuch sukzessive je nach körperlicher Belastungsmöglichkeit ausbauen. Eine psychische Aufarbeitung der Krankheitsgeschichte sollte angestoßen

werden, damit die Erfahrungen nicht verdrängt werden. Dies unterstützt auch das Wiederzulassen von Emotionen.

- Ressourcen: Zwar zurückhaltend, aber offen auf Fremde zugehend - dies würde einen zügigen Vertrauensaufbau im Rahmen einer Psychotherapie ermöglichen. Große Tierliebe kann zur Motivationssteigerung eingesetzt werden.

6.3.2 Funktionale Analyse Kind B

In Tabelle 6.2 wird zum Thema Steigerung körperlicher Fitness und Zulassen von Emotionen folgende SORKC-Analyse dargestellt.

Situation	Organismus	Reaktion	Kontingenz	Consequenz
Ausschließlich externe Auslöser für (problematisches) Verhalten	Überwiegend gegeben, jedoch förderbar (physiologische, innere Bedingungen des Patienten, die relevant für Reaktion)	Ausgangspunkt ist problematisches Verhalten: dies soll beeinflusst werden	Zeitliche Verteilung und Wahrscheinlichkeit der Konsequenzen, beeinflussbar	Nachfolgend auf das (problematische) Verhalten, beeinflussbar
Alpaka-Spaziergang: Kind B setzt sich nach 10 Minuten in den Rollstuhl.	organisch: körperliche Schwäche nach Gehirntumor und Kachexie mit Muskelschwund, kognitiv/emotional: Erfahrung und damit Selbstbild nicht leistungsfähig zu sein	körperlich: geschwächt, motorisch: bei leichter Schwächung bereits in den Rollstuhl setzen für körperliche Erholung, emotional: kein Zutrauen, dass er längere Zeit neben Maceo mitlaufen kann. kognitiv: "Ich setze mich schnell in Rolli und habe Zeit, mich mit Maceo zu beschäftigen, ohne mich zu verausgaben."	regelmäßig	kurzfristig: Erholung (Art operante Konditionierung C-/), der Angst ausweichend, dass er nicht durchhalten könnte (C-) , langfristig: kein weiterer Muskelaufbau, keine Fitness-Steigerung (C-), weiterhin vom Rollstuhl abhängig (C-), kein Zutrauen in eigene Fähigkeiten (C-)

Kind B ist in Gesellschaft anderer Personen	organisch: körperliche Schwäche nach Gehirntumor und Kachexie mit Muskelschwund, kognitiv/emotional: Angst vor Emotionen, die einen überwältigen und zum Zusammenbruch führen könnten, Emotionen unterdrücken	körperlich: geschwächt, motorisch: keine Muskel-Regung, emotional: alle Emotionen werden unterdrückt (z.B. kein Lächeln oder Weinen), kognitiv: Kämpfer-Naturell entwickelt "stark sein hilft"	regelmäßig mit wenigen Ausnahmen	kurzfristig: kein Spüren von positiven Emotionen (C+/-), kein Spüren von negativen Emotionen (C-/-), langfristig: Emotionslosigkeit (C+/-), Verlust an Freude/Lebensfreude (C+/-), Angst vor negativen Emotionen bleibt bestehen (C-)
---	---	--	----------------------------------	---

Tabelle 6.2: SORKC-Analyse Interviewkind B

Lösungsansatz zum ersten Analyseeintrag in Tabelle 6.2: Motivationssteigerung für körperliches Training durch Tierkontakt mit Aufforderungen, neben dem Tier zu laufen und es zu führen - aufgrund Tierliebe realistisch.

Lösungsansatz zum zweiten Analyseeintrag in Tabelle 6.2: Sukzessive durch intrinsische Freude am Tierkontakt lernen, positive Emotionen wieder zuzulassen. Durch psychologische Begleitung Aufarbeitung der Krankheitsgeschichte und damit Zulassen der negativen Emotionen, die jetzt aber überholt sind, da Krankheit überstanden ist.

6.3.3 Schlussfolgerungen Reha-Plan für Kind B

Die Betreuer des Clubs baten uns, einen Jungen - hier Kind B genannt - in das Alpaka-Projekt aufzunehmen, der sehr verschlossen war. Er nahm trotz Einladung oder Aufforderungen an keinen Angeboten der Club-Betreuer teil. Stattdessen starrte er die ganze Zeit, die er in der Betreuungsgruppe war, auf sein iPad oder spielte an der Spielkonsole. Kind B und seine Eltern stimmten einer Teilnahme am Alpaka-Projekt zu. Stefanie Hagner kümmerte sich im Folgenden ausführlich - fast im Rahmen einer Einzelbetreuung - um dieses Kind.

6.3.3.1 Beobachtungen während des Alpaka-Projekts

In der Projekt-Einheit zum Handling war Kind B bei einem der Nachzügler-Termine dabei, sodass ihm und seiner Schwester volle Aufmerksamkeit zuteilwurde. Das Kind war sehr verängstigt und zuckte vor dem Alpaka-Kunstkopf zurück, der von einem anderen Kind etwas oberhalb von seinem Kopf gehalten wurde. Selbst diese Situation empfand das Kind als einschüchternd und beängstigend. Das andere Kind wurde daraufhin angewiesen, den Alpaka-Kunstkopf weiter unten vor der Brust des Kinds B zu halten, da zu befürchten war, dass Kind B sonst die Teilnahme am Alpaka-Projekt sofort beenden würde. Damit beruhigte er sich sukzessive und gewann Vertrauen während der weiteren Übungen zum Halftern und Einfangen. Außer Angst, Anspannung und sukzessives Entspannen war kein Lächeln oder andere positive Emotionen wahrzunehmen. Das Kind wirkte verängstigt und ansonsten emotionslos. Seine Tierliebe wurde jedoch am Schluss dieses Termins ersichtlich, als er freundlich aber schüchtern mit einer ganz leisen Stimme bat, den Alpaka-Kunstkopf ausleihen zu dürfen. Zur Unterstützung des Annäherungsprozesses wurde verabredet, dass er nach den weiteren Handling-Einheiten, bei denen die Köpfe noch benötigt wurden, sich einen der Alpaka-Köpfe ausleihen dürfe. Schlussendlich suchte er sich dann die Alpaka-Handpuppe Kurt aus. Als er diese mit auf sein Zimmer nehmen durfte, war erstmals ein vorsichtiges Lächeln auf seinem Gesicht zu erkennen, das aber sofort auch wieder verschwand.

Bei der Projekteinheit des Kennenlernens der Tiere traute sich der Junge zunächst nicht mit zu machen und auf die Tiere zuzugehen - trotz seiner Tierliebe. Beim Hindernisparcours machte er nur sehr kurz mit und setzte sich die weitere Zeit auf einen bereitgestellten Stuhl daneben und schaute zu. Mit der Zeit taute jedoch auch er förmlich auf und wurde insbesondere durch das vorwitzige Alpaka Maceo, das immer wieder auf ihn zuging, in den Ablauf integriert. Beim Verabschieden von den Tieren äußerte er die Bitte, ob er noch einmal zu Maceo begleitet werden könne. Dies war aufgrund seiner körperlichen Konstitution und der unebenen Weide auch für diese kurze Strecke erforderlich. Er wurde daraufhin unter dem Arm gestützt. Auf dem Weg zum Tier fragte er, ob bekannt sei, welches sein Lieblingstier sei. Die Antwort war, dass das Maceo sein dürfte, da er zu dem jetzt wolle. Das Kind nickte und lächelte dabei - diesmal schon länger im Vergleich zum kurzen Lächeln, als es die Handpuppe Kurt entgegennahm. Es stellte sich heraus, dass der Körperkontakt zu den Tieren für dieses Kind wesentlich war. Vielleicht war Maceo auch deswegen sein Lieblingstier geworden, weil sich dieses Alpaka bereitwillig streicheln ließ und nicht zurückschreckte, was arttypischer für Alpakas wäre. Nachdem er Maceo in den Arm genommen und sich verabschiedet hatte, sagte er auf dem Rückweg zu den anderen Kindern, dass er jetzt wisse, was er sich zu Weihnachten wünschen würde. Auf Nachfrage antwortete er mit einem Lächeln im Gesicht, er wünsche sich ein Alpaka-Stofftier.

Bei der Wanderung mit den Alpakas war er die ganze Zeit begeistert dabei und zwar

ausschließlich in der Nähe von Maceo. Teilweise wurde er im Rollstuhl geschoben und hielt die Leine von Maceo, der neben ihm lief. Er wurde jedoch immer wieder aufgefordert, aus dem Rollstuhl aufzustehen und neben Maceo mitzulaufen. So wurde seine körperliche Fitness trainiert, ohne dass es eine Diskussion mit ihm bedurfte mitzumachen. Zusätzlich zu den Pausen zur Erholung der Kinder mit Gehbehinderung wünschte Kind B zweimal, Maceo noch einmal in den Arm nehmen zu können. Diese kurzen weiteren Stopps wurden zugelassen und die intrinsische Motivation dafür genutzt, ihn wieder aus dem Rollstuhl herauszuholen, um Maceo streicheln zu können.

Während einer 5 Minuten Pause fragte er, ob er den Filzhut eines Teilnehmers Maceo auf den Kopf setzen dürfe. Hier wurde der non-direktiven Spieltherapie nach Virginia Axline gefolgt, die durch die Methodik der nicht-beeinflussenden Begleitung dem Kind Gefühle und neue Erfahrungen ermöglichen möchte, ohne ein Wohlverhalten einzufordern. Diese Methodik basiert unter anderem auf den Prinzipien des freundlichen Beziehungsverhältnisses, der Achtung vor dem Kind, des Akzeptierens und Respektierens, des Gewährens und Erlaubens inklusive Nicht-Lenkens sowie des Begrenzens (Vernooij & Schneider, 2018). Das Prinzip des Begrenzens - im Gegensatz zum oben genannte Gewährenlassen - ist bei TGI sehr wichtig, da auch das Tierwohl mit berücksichtigt werden muss. Bei den drei anderen Tieren hätte er keine Zustimmung erhalten, da sich diese Tiere erschrecken würden und ein Hut aufsetzen nicht akzeptieren würden. Bei ihnen sollten solche Experimente auch nicht das Vertrauen zum Menschen schmälern. Maceo hingegen reagierte bei ungewöhnlichen Situationen nicht so stark. Da er sich jederzeit aus dieser Lage hätte befreien können und es somit unproblematisch für das Tier war, erhielt er die Zustimmung. So konnte das Kind selber seine Erfahrungen mit tiertypischen Reaktionen machen. Doch es verwunderte auch andere, als Maceo den Hut nicht sofort wieder herunter schüttelte, sondern ihn recht lange zwischen seinen Ohren balancierte.

Während der gesamten Wanderung war jetzt schon ein Lächeln auf dem Gesicht des Kindes zu sehen. Wieder auf der Weide zurück, holte das Kind ein kleines braunes Alpaka-Stofftier aus seiner Tasche. Seine Eltern hatten es ihm beim Ausflug zu einem Tierpark dort gekauft, und er war übergücklich zu sehen, dass sein Stofftier dieselbe Fellfarbe hatte wie der echte Maceo.

Bei den folgenden Projekt-Einheiten des Faserwaschens und Kissennähens war dieses Kind voll integriert und zeigte seine Freude durch häufiges Lächeln.

6.3.3.2 Schlussfolgerungen für künftige Interventionen und Therapieansätze

Wesentliche Förderschwerpunkte bei diesem Kind in der Reha und auch danach sind der Aufbau körperlicher Fitness sowie das Zulassen von Emotionen in Verbindung mit der Aufarbeitung der schockierenden Erlebnisse (Gehirntumor-Erkrankung). Das Alpaka-Projekt eignete sich hierfür sehr gut und hat damit einen Anfang in der tiergestützten Unterstüt-

zung bei der Genesung dieses Kindes geleistet. Aufgrund der körperlichen Konstitution und emotionalen Belastung ist jedoch eine durchgängige 1:1-Betreuung unentbehrlich. Dies ermöglicht, individueller auf die einzelnen Bedürfnisse eingehen zu können wie beispielsweise entstehende Situationen oder vom Kind kommende Ideen und Wünsche sofort aufgreifen und ausbauen zu können. Gerade in der Behandlung von seelischen Belastungen mit der deutlichen Tendenz, Emotionen zu unterdrücken, ist diese Möglichkeit entscheidend. Damit kann die TGI noch erfolgreicher für dieses Kind genutzt werden. Im Rahmen des Alpaka-Projekts wurde sich bei der Wanderung verstärkt um dieses Kind gekümmert, was einer 1:1-Betreuung nahekam. Dies führte zu einer schnellen Verbesserung seiner emotionalen Verfassung. Aufgrund des Verhältnisses von Projekt-Verantwortlichen zu Teilnehmern konnte dies beim Alpaka-Projekt jedoch nicht für alle Beteiligten gleichzeitig geleistet werden.

Nach den Erfolgen alleine aus dem Alpaka-Projekt ist eine Fortsetzung von tiergestützten Interventionen für dieses Kind wünschenswert. Im Gespräch mit den Eltern ergab sich, dass es einen Alpaka-Hof in deren Wohnumgebung gibt. Sie wollen Kontakt aufnehmen und fragen, ob Spaziergänge mit den Tieren angeboten werden und ob das Kind beim Versorgen der Tiere zuschauen oder auch - anfangs mit Unterstützung der Eltern zum Ausgleich der körperlichen Beschwerden - mithelfen könne. Nachdem das Kind nun ein großer Alpaka-Fan geworden ist, ist das Weiterverfolgen von TGI mit dieser Tierart sicherlich passend. Statt die Freizeit zu Hause mit iPad oder Spielkonsolen auszufüllen oder zumindest deren Anteil zu verringern, wäre das Lesen von Büchern über Alpakas oder Lamas - als deren nahe Verwandte - eine gute Alternative. Lesen fördert Vorstellungsvermögen, die Lesekompetenz an sich und erweitert das Wissen. Neben Fachliteratur über diese Tierart gibt es auch Romane für unterschiedliche Altersklassen, die das Thema Alpaka oder Lama zum Inhalt haben. Gerade diese können für das Erleben von emotionalen Situationen in den Geschichten vorteilhaft sein, um das Zulassen von Emotionen wieder zu erlernen.

Des Weiteren berichteten die Eltern, dass sie dem Kind Hippotherapie ermöglichen möchten. Diese gehört zu den tiergestützten Therapien und fördert den Aufbau körperlicher Fitness und kitzelt Emotionen in diversen Situationen mit den Tieren heraus. Zu überlegen ist, ob eine Psychotherapie zur Aufarbeitung der Krankheitserlebnisse nötig ist. Auch diese kann mit einem TGI-Begleittier zur Motivationsförderung ausgestaltet werden. Darüber hinaus kann die Familie überlegen, ob sie aufgrund der Tierliebe ihres Kinds ein Haustier anschaffen möchte und kann. Dies würde täglichen Tierkontakt ermöglichen und damit ständig unterschiedliche Emotionen herausfordern, sei es die Freude mit dem Tier oder irgendwann vielleicht auch mal negative Emotionen bei den Pflichten der Versorgung. Bei der Wahl einer Tierart beziehungsweise eines speziellen Tiers kommt es auf die Möglichkeiten der Familie an. Wichtig für dieses Kind wäre jedoch die Wahl einer Tierart und hierin eines speziellen Tiers, das sich bereitwillig und gerne streicheln und in den

Arm nehmen lässt, da Körperkontakt für dieses Kind wesentlich ist. Hierfür eignet sich die Tierart Alpaka nicht. Die Wahl beispielsweise eines Hundes ist hier anzuraten. Mit diesem könne auch die körperliche Fitness durch tägliches Gassigehen gefördert werden.

Neben diesen tiergestützten Förderungen wird Normalität im Alltag mit auszubauen-dem Schulbesuch förderlich sein. Ob vorübergehend eine Schulbegleitung hierfür nötig ist, wird mit den Lehrkräften besprochen. Dazu zählt auch das sukzessive Mitmachen beim Schulsport und gegebenenfalls anderen Sportarten im Hobby-Bereich. Ergänzend wäre noch Physiotherapie, eventuell Ergotherapie und Heilpädagogik zu überlegen.

Kapitel 7

Quantitative Ergebnisse

Jeweils zu Beginn und Ende einer Einheit des Alpaka-Projekts war geplant das Wohlbefinden der beteiligten Kinder und Jugendlichen zu erheben. Hierzu wurde ein Fragebogen definiert, der im Folgenden vorgestellt wird. Im Anschluss werden die mit diesem Fragebogen erhobenen Ergebnisse durch statistische Auswertungen dargestellt.

7.1 Entwurf des Fragebogens

Der Zusammenhang zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden wird in Abbildung 7.1 dargestellt. Hierbei ist der Einfluss der objektiven Lebensbedingungen auf das subjektive Wohlbefinden für die Erstellung eines Fragebogens zum Wohlbefinden entscheidend. Es wird konkret auf das subjektive Wohlbefinden abgestellt, da das Wohlbefinden per Definition lediglich aus der individuellen Sicht des Betroffenen und somit subjektiv valide erfassbar ist (Schumacher, Klaiberg & Brähler, 2003).

Der Forschungsbereich Lebensqualität als individuelle Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation im Kontext der jeweiligen Kultur und des entsprechenden Wertesystems, der im Gegensatz zum originär aus der Psychologie stammenden Untersuchungsgegenstand Wohlbefinden aus den Sozialwissenschaften und der Medizin stammt (Schumacher et al., 2003), soll hier nicht vertiefend betrachtet werden. Zusätzlich deshalb, da die Begriffe Lebensqualität und Wohlbefinden nicht klar voneinander abgegrenzt werden können (Schumacher et al., 2003). In Abbildung 7.1 wird hier auch ausschließlich auf den Umstand hingewiesen, dass die Lebensqualität grundsätzlich eine Kombination aus subjektivem Wohlbefinden und objektiven Lebensbedingungen darstellt (Mayring, 1994). Maßgebend ist das Wohlbefinden Untersuchungsgegenstand der positiven Psychologie (Gerrig, 2008).

Die individuellen Kompetenzen, welche neben dem subjektiven Wohlbefinden auf die psychische Gesundheit einwirken reichen zusammen über das subjektive Wohlbefinden hinaus (Mayring, 1994), wie ebenfalls Abbildung 7.1 zu entnehmen ist. Daher werden die Kompetenzen an dieser Stelle nicht weiter betrachtet. Es soll vielmehr der Hinweis

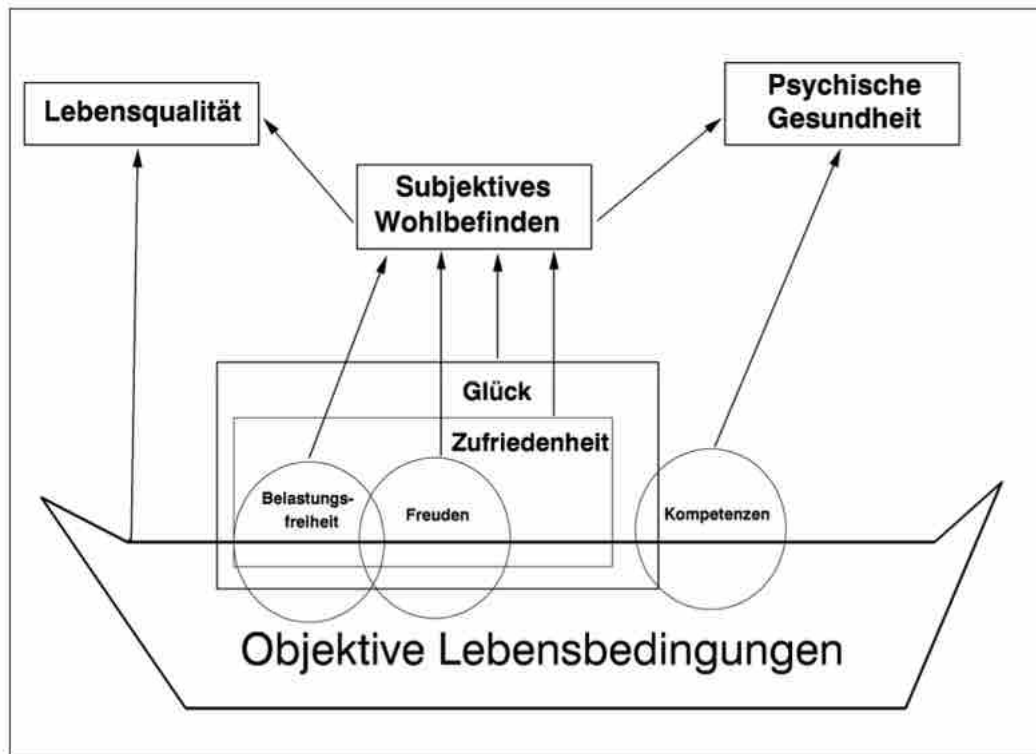


Abbildung 7.1: Das subjektive Wohlbefinden im Kontext (Mayring, 1991)

genügen, dass Kompetenzen zur Bewältigung externer Anforderungen das Selbstwertgefühl steigern und hierüber zu sozialer Kompetenz und psychischer Gesundheit beitragen können (Mayring, 1994).

Für die Ausgestaltung des Fragebogens erfolgt vielmehr die Konzentration auf den Vierfaktorenansatz des Wohlbefindens, der - wie in Abbildung 7.1 dargestellt - von folgenden Faktoren abhängt (Wydra, 2014):

- **Glück:** Positiver, langfristig emotionaler und kognitiver Wohlbefindensfaktor, der aktuelle und habituelle Komponenten besitzt. Daher kann unterschieden werden zwischen aktuellem Glückserleben und dem biografisch entwickelten Lebensglück. Einfluss können hier gesellschaftliche und biographische Voraussetzungen, die objektiven Lebensbedingungen, die Auseinandersetzung mit Umweltbelastungen und kognitive oder emotionale Moderatorvariablen haben. Kennzeichnend für Glück sind Identität, Sicherheit, Gesundheit, Bedürfnisbefriedigung, Solidarität, Engagement, Arbeit und Sinn.
- **Zufriedenheit:** Kognitive Wohlbefindenskomponente, die sich ausschließlich auf habituelle Aspekte bezieht. Einfluss haben hier soziale Vergleichsprozesse, kulturelle Hintergründe, materielle Lebensbedingungen.

- Freuden: Situationsbedingte, kurzfristige Befindlichkeitsaspekte, die sich ausschließlich auf aktuelle Aspekte beziehen.
- Belastungsfreiheit: Freisein von Beschwerden, Belastungen und Sorgen. Besitzt aktuelle und habituelle Komponenten.

Die Freuden besitzen also ausschließlich aktuelle Aspekte, wohingegen sich die Zufriedenheit ausnahmslos auf habituelle Aspekte bezieht. Somit können diese Faktoren eindeutig einem aktuellen und einem habituellen Wohlbefinden zugeordnet werden, Glück und Belastungsfreiheit hingegen besitzen Anteile in beiden Bereichen (Mayring, 1994).

Weitere Interdependenzen zwischen diesen Faktoren, die in Abbildung 7.1 gezeigt werden, sind für die Ableitungen des Fragebogens nicht ausschlaggebend und werden daher hier nicht beleuchtet. Es soll zur Einordnung der dargestellten Systematik lediglich noch darauf hingewiesen werden, dass es sich bei Belastungsfreiheit und Freuden um eigenständige Wohlbefindensfaktoren handelt, Zufriedenheit einen übergreifenden kognitiven Faktor darstellt und das Glück eine umfassende Wohlbefindenskomponente beinhaltet (Mayring, 1994).

Die Erwartungsinflation der heutigen Zeit kann als das größte Hindernis auf dem Weg zur Zufriedenheit als Teil des Wohlbefindens angesehen werden. Eine Möglichkeit hier gegenzusteuern ist die Senkung des Aspirationsniveaus und der Selbstdeprivation und somit Glück und Zufriedenheit zu steigern (Wydra, 2014). Allerdings hängt das Glücksempfinden unter anderem von der eigenen Gesundheit und der Gesundheit von Angehörigen und Freunden ab, was im Kontext der hier betrachteten Krebserkrankung einen wesentlichen negativen Einflussfaktor darstellt.

Nach der grundlegenden Einordnung des Begriffs "Wohlbefinden" soll nun das in Kapitel 1 genannte Ziel "Steigerung des Wohlbefindens" in Teilziele aufgeschlüsselt werden, um Spezifische Messbare Anspruchsvolle Realistische Terminierte Ziele (SMART) zu erhalten, die objektiv überprüft werden können (Kolip, 2015). Hierzu werden die unterschiedlichen Aspekte des Wohlbefindens in Anlehnung an die Definition der WHO zugrunde gelegt wie in Tabelle 7.1 dargestellt.

An dieser Stelle wird auf den psychischen und sozialen Bereich fokussiert, um die Menge der zu beobachtenden und für die Kinder und Jugendlichen zurückzumeldenden Variablen überschaubar zu halten. Zusätzlich sind dies die Aspekte, auf die im Rahmen des Projekts Einfluss genommen werden sollte (siehe Abschnitt 3.3) und deren Veränderungen in diesem Kontext relevant sind.

Die gemäß der Kategorisierung in Tabelle 7.1 durch Wydra erarbeiteten konkreten Fragen zum Wohlbefinden sind in Tabelle 7.2 insgesamt dargestellt (Wydra, 2014). Aus dieser Gesamtmenge an positiven und negativen Aspekten wurden im Rahmen des Projektentwurfs bei ITIVV auf Basis der ZWERG-Kriterien

	Aspekte des Wohlbefindens	Aspekte des Missbefindens
Körperlicher Bereich	Zufriedenheit mit dem momentanen Körperzustand	Körperliche Gebrechen und Schmerzen
Psychischer Bereich	Ruhe, Ausgeglichenheit und Vitalität	Unsicherheit, Stress und Anspannung
Sozialer Bereich	Freunde haben, intaktes Familienleben, Eingebundensein in die soziale Gemeinschaft	Einsamkeit und soziale Isolation, Enttäuschung über Mitmenschen

Tabelle 7.1: Strukturmodell des Wohlbefindens - positive und negative Aspekte (Wydra, 2014)

- Zentrale Bedeutung für das Ziel
- Wirtschaftlich mit vertretbarem Aufwand erhebbar
- Einfach und für jedermann verständlich und nachvollziehbar
- Rechtzeitige Verfügbarkeit der Ergebnisse zum Indikator
- Genauigkeit, d.h. verlässlicher Maßstab des Indikators

die Fragen für den Fragebogen ausgewählt, der im folgenden konkret aufbereitet dargestellt wird.

	Wohlbefinden	Missbefinden
Körperliche Aspekte	mein Kreislauf ist stabil (3), ich bin körperlich belastbar (10), ich bin durchhaltefähig (13), ich bin mit meinem Körperzustand einverstanden (24), ich fühle mich körperlich gesund (34), ich fühle mich körperlich ausgeglichen (38), ich kann meinen Körperzustand genießen (41)	ich fühle mich in meiner Haut nicht wohl (2), ich fühle mich schwerfällig (11), wenn ich mich bewege, spüre ich meine Krankheit (17), ich habe dauernd Schmerzen (21), ich bin in dauernder ärztlicher Behandlung (22), ich bin körperlich behindert (30), ich fühle mich erschöpft und müde (31)
Psychische Aspekte	ich bin heiter gestimmt (1), abends bin ich angenehm müde (8), zur Zeit bin ich sehr ausgeglichen (9), ich habe das Gefühl, durchstarten zu können (12), ich überblicke meine Umgebung (19), ich habe alles im Griff (29), mich kann so leicht nichts aus der Ruhe bringen (42)	ich bin kein selbstsicherer Mensch (7), ich habe wenig Erfolg (18), ich fühle mich gestresst und nervös (23), ich bin nicht glücklich (28), meine Stimmung ist gedrückt (32), ich halte die innere Anspannung nicht mehr aus (39),
Soziale Aspekte	ich würde gerne anderen Menschen helfen (4), ich habe jede Menge Freunde (5), ich habe das Gefühl, geliebt zu werden (6), ich fühle mich unter vielen Menschen am wohlsten (15), ich kann ohne Probleme auf andere zugehen (16), anderen Menschen zu helfen, ist für mich keine Frage (26), ich habe das Gefühl, dass man mich braucht (27), mein Familienleben ist intakt (37),	es ist schade, dass mich kaum jemand besucht (14), ich fühle mich verlassen (20), ich bedauere, dass ich mich auf meine Freunde nicht verlassen kann (25), ich bin von meinen Mitmenschen enttäuscht (33), ich habe mit mir selbst genug zu tun (35), ich habe niemanden, mit dem ich über alles reden kann (36), ich bin entbehrlich (40),

Tabelle 7.2: Mögliche Fragen zum Wohlbefinden (Wydra, 2014)



Abbildung 7.2: Gesichterskala (Andrews & Withey, 2012)

Die Bewertungsskala zu den einzelnen Fragen wird hierbei entnommen aus den Prinzipien von Goal Attainment Scaling (GAS) und soll folgendes repräsentieren (Kolip, 2015):

- +1, +2: Zielübererfüllung,
- 0: Ziel genau erreicht,
- -1, -2: Zieluntererfüllung.

Für die Kinder und Jugendlichen der Reha-Einrichtung sollte diese Skala -2, -1, 0, +1, +2 zur intuitiven Erkennung auf einer Gesichterskala abgebildet werden wie in Abbildung 7.2 veranschaulicht. Für die statistische Auswertung, die in den folgenden Kapiteln dargestellt wird, wurde diese Einteilung auf eine Intervallskala 1 bis 5 umgesetzt, wobei die Bestbewertung (+2) der Zahl 1 und die schlechteste Bewertung (-2) der Zahl 5 zugeordnet wurde. Damit ist die deskriptive Statistik uneingeschränkt anwendbar (Heimsch, Niederer & Zöfel, 2018).

Daraus ergibt sich schließlich der in Abbildung 7.3 dargestellte Fragebogen, der den Kindern und Jugendlichen jeweils zu Beginn und Ende einer TGI-Einheit vorgelegt werden sollte, um Effekte im aktuellen Kontext des Alpaka-Projekts messen zu können.



Name: _____

Datum/Uhrzeit: _____

Fragebogen

zum aktuellen Wohlbefinden

Aussage	Bewertung - bitte ankreuzen
Ich bin ruhig und gelassen.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich habe das Gefühl durchstarten zu können.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich fühle mich im Augenblick glücklich.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich habe das Gefühl, dass man mich braucht.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich kann ohne Probleme auf andere zugehen.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich bin unentbehrlich.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich habe jede Menge Freunde.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich habe jemanden, mit dem ich über alles reden kann.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐
Ich fühle mich selbstsicher.	☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Abbildung 7.3: Fragebogen zum Wohlbefinden

7.2 Erkenntnisse zur Anwendung des Fragebogens

Der Fragebogen wurde - wie in Abschnitt 7.1 dargestellt - jeweils zu Beginn und Ende einer Einheit des Alpaka-Projekts verteilt. Zusätzliche Einflüsse durch die weiteren zahlreichen Therapien (Psychotherapie, Physiotherapie, Heilpädagogik, ...) für die Kinder und Jugendlichen lassen sich hierdurch im Zeitverlauf jedoch nicht abgrenzen. Vielmehr sollte durch diesen Ansatz möglichst ein Vergleich des Wohlbefindens direkt vor und nach der entsprechenden Einheit vorgenommen werden und damit andere Effekte so gut wie möglich ausgeblendet werden.

Bei allen Schlussfolgerungen ist somit zu beachten, dass der Wirkungsgrad von TGI alleine nicht nachweisbar ist. Eine Untersuchung mit Hilfe von randomisierten Kontrollgruppen würden dies ermöglichen, eine solche Option war aber aufgrund der Rahmenbedingungen dieses Vorhabens nicht möglich, da eine explizite Kontrollgruppe ohne TGI-Ansatz nicht ergänzend befragt werden konnte.

In der praktischen Anwendung des Fragebogens ergab sich zusätzlich eine altersbezogene Einschränkung, wie bereits in Unterunterabschnitt 5.3.1.2 dargestellt. Die Kinder des Kinderplaneten im Alter von 5 bis 8 Jahren waren nicht in der Lage die Fragen adäquat zu beantworten. Ein Großteil der Fragestellungen wurde inhaltlich nicht erfasst und die dargestellten Smileys wurden dann eher zum Ausmalen benutzt. Daher wurde gemäß des PDCA-Zyklus (Moen & Norman, 2006) entschieden, den Fragebogen ausschließlich bei den Jugendlichen des Clubs im oben angegebenen Sinn durchgängig weiter zu verwenden. Diese bewerteten Fragebögen des Clubs bilden somit die Basis für die folgende statistische Auswertung.

Aufgrund des Datenschutzes werden die ausgefüllten und personalisierten Fragebögen im Original in dieser Arbeit nicht dargestellt. Vielmehr ist Grundlage für die folgende Auswertung eine anonymisierte Gesamttabelle mit der gemäß Abschnitt 7.1 transformierten Skala von 1 bis 5.

7.3 Statistische Auswertung der Fragebögen

Durch die Eingrenzung des Fragebogens auf die Jugendlichen des Clubs ergab sich als Datengrundlage für die Auswertung eine Stichprobengröße der Grundgesamtheit (Heimsch et al., 2018) von eigentlich 9 Jugendlichen. Dabei ist ergänzend zu beachten, dass - durch akute Krankheitsschübe - nicht alle Jugendlichen alle Einheiten besuchen und somit die Fragebogenreihe auch nicht vollständig ausfüllen konnten, wodurch sich die Stichprobe letztendlich auf 8 reduzierte. Zusätzlich ist diese Stichprobe durch die freiwillige Teilnahme am Alpaka-Projekt verzerrt, da somit keine zufällige Auswahl erfolgte.

Durch die geringe Stichprobengröße sind die ermittelten Ergebnisse allerdings nicht

repräsentativ und folgen gemäß dem zentralen Grenzwertsatz der Statistik nicht einer Normalverteilung (Heimsch et al., 2018).

Legt man als Grundgesamtheit die Anzahl der in der ReHa-Klinik Katharinenhöhe gleichzeitig behandelten krebskranken Kinder und Jugendlichen (50) bzw. die Krebsneuerkrankungen bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland von 2000 (Kinderkrebsstiftung, 2019) zugrunde, so ergibt sich bei

- einem Konfidenzintervall (Fehlerbereich des Stichprobenwerts in Bezug auf die Grundgesamtheit) von 10% und
- einem Konfidenzniveau (Sicherheit, dass Grundgesamtheit gut von Stichprobe repräsentiert wird) von 95%

das Ergebnis für relevante Stichprobengrößen, welches in Tabelle 7.3 im Überblick dargestellt ist. Für repräsentative Ergebnisse mit einer Normalverteilung der Resultate unter der oben angegebenen typischen Erwartungshaltung an die Konfidenz müssten somit mindestens 33 Kinder und Jugendliche mit in eine solche Studie einbezogen werden. Dies war in unserem Fall nicht möglich.

	Grundgesamtheit	Relevante Stichprobe
Reha-Klinik	50	33
Deutschland	2000	92

Tabelle 7.3: Relevante Stichprobengrößen (Qualtics, 2019)

Noch ein Hinweis zu den Konfidenzwerten: Zu einem Konfidenzintervall gehört immer ein Konfidenzniveau, d.h. die Wahrscheinlichkeit, mit der das Konfidenzintervall den wahren Wert der Grundgesamtheit enthält (Heimsch et al., 2018).

Folgende Werte der deskriptiven Statistik können trotz der oben angegebenen Einschränkungen sinnvoll ermittelt werden (Heimsch et al., 2018):

- **Mittelwert:** Genauer der hier ermittelte arithmetische Mittelwert ist die Summe der Werte geteilt durch ihre Anzahl. Dieses Ergebnis wird umgangssprachlich auch als Durchschnitt bezeichnet.
- **Median:** Derjenige Wert unterhalb und oberhalb dessen jeweils die Hälfte der Messwerte liegen. Er ist im Gegensatz zum Mittelwert unempfindlich gegen einzelne Ausreißer.
- **Standardabweichung:** Das gebräuchlichste Streuungsmaß, dass die erwartete Abweichung der Messwerte vom Mittelwert angibt.

Diese Werte dürfen aber auf keinen Fall den einzelnen Patienten und seine individuellen Bedürfnisse durch eine derartige Mittelung aus den Augen verlieren. Die Bedeutung statistischer Aussagekraft hat definitiv ihre Grenzen und im Mittelpunkt muss nach Möglichkeit immer der Einzelne stehen - dies ist gerade in heilpädagogischen Ansätzen auch die Grundlage (Kobi, 1993).

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die oft standardmäßig ausgewiesene Signifikanz von Ergebnissen hier nicht ermittelt werden kann, da kein Kontrollgruppendesign vorliegt (siehe Abschnitt 7.2).

An dieser Stelle soll lediglich noch ergänzend darauf verwiesen werden, dass der fachliche Bedeutungsgehalt der Signifikanz grundsätzlich diskussionswürdig ist und insbesondere ein statistisch nicht signifikantes Ergebnis keine Evidenz dafür ist, dass eine Hypothese widerlegt ist (Amrhein, Greenland & McShane, 2019). Signifikanz darf auch nicht mit Relevanz für das Fachergebnis verwechselt werden.

7.3.1 Auswertung der Fragebogenergebnisse gesamt

Alle Ergebnisse der Auswertung des Fragebogens aus Abbildung 7.3 sind in Abbildung 7.4 im Überblick dargestellt. Die neun Fragen sind hier nummeriert in Spalten aufgeführt (Frage 1 bis Frage 9). In den Zeilen wurde den Kindern zur Anonymisierung ein Buchstabe zugeordnet, die Einträge sind nach Durchführungsdatum der TGI-Einheit gruppiert.

Innerhalb dieser Gruppierung wurden jeweils unterteilt nach vorher/nachher (direkt vor und nach der Durchführung einer TGI-Einheit) der Mittelwert (Mittelw.), Median und die zugehörige Standardabweichung (Stabw.) - siehe Abschnitt 7.3 - ermittelt. Aus diesen Einzelergebnissen wurde der Durchschnitt über alle Fragen berechnet und zusammen mit der Standardabweichung in Abbildung 7.5 im Zeitverlauf über die TGI-Einheiten dargestellt.

Das zentrale Ergebnis gemäß der Zielsetzung des Alpaka-Projekts kann diesem grafisch aufbereiteten Verlauf des Medians entnommen werden. Der Median wurde herangezogen, da er durch Ausreißer nicht beeinflusst wird (Heimsch et al., 2018), was insbesondere bei der kleinen Stichprobengröße wichtig ist.

Es ist direkt zu erkennen, dass sich das Wohlbefinden vor und nach einer TGI-Einheit nicht verändert hat, da sich eine Differenz von 0 oder so marginal ergibt, dass diese innerhalb der ebenfalls (als senkrechter Balken) dargestellten Standardabweichung um 0 liegt.

Qualitativ entsteht ein abweichendes Bild, die Ergebnisse hierzu werden in Kapitel 8 behandelt.

Ergebnisse Fragebögen Katha																					
Datum	Kennz. seitens VWR/ Nach	Klient	Frage 1: richtig gelassen	Frage 2: durchstarten	Frage 3: glücklich ge- werden	Frage 4: ge- braucht werden	Frage 5: auf andere zugehen	Frage 6: unruhig betriebl.	Frage 7: viele Freunde	Frage 8: viel zum reden haben	Frage 9: selbstsicher	Frage 1	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5	Frage 6	Frage 7	Frage 8	Frage 9	Durchschnitt
Mittelwert gesamt			1,00	1,00	1,00	2,27	1,35	2,06	1,91	1,25	1,74										
▼ 03.09.2019																					
03.09.2019	V	A	2	2	1	1	2	1	2	1	2										
03.09.2019	V	B	3	1	1	4	1	3	1	1	1	vorher									
03.09.2019	V	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
03.09.2019	V	D	2	3	2	4	3	4	3	1	2	Delta									
03.09.2019	V	E	3	3	3	5	4	4	1	3	3										
03.09.2019	V	G	3	4	3	5	3	3	3	4	1	3	vorher								
03.09.2019	V	H	1	2	1	3	2	1	1	1	1	nachher									
03.09.2019	V	I	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Delta									
03.09.2019	N	A	2	2	2	1	2	1	2	1	2										
03.09.2019	N	B	1	1	1	4	2	0	1	1	2	vorher									
03.09.2019	N	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
03.09.2019	N	D	2	2	2	2	3	4	3	2	2										
03.09.2019	N	E	3	3	3	4	4	4	1	1	3										
03.09.2019	N	G	3	4	3	5	4	3	3	1	3										
03.09.2019	N	H	1	2	1	4	1	2	2	1	1										
03.09.2019	N	I	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
▼ 04.09.2019																					
04.09.2019	V	H	1	1	1	2	1	1	1	2	1										
04.09.2019	V	A	2	2	1	1	2	1	2	1	2	vorher									
04.09.2019	V	E	3	3	2	4	4	3	1	1	1	nachher									
04.09.2019	V	B	3	2	1	2	1	5	1	1	1	Delta									
04.09.2019	V	I	1	2	2	1	1	1	1	1	1										
04.09.2019	V	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
04.09.2019	N	H	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
04.09.2019	N	A	2	1	1	1	2	1	2	1	2	Delta									
04.09.2019	N	E	3	3	3	4	4	3	1	1	3										
04.09.2019	N	B	3	1	1	2	1	5	1	1	1	vorher									
04.09.2019	N	I	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
04.09.2019	N	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
▼ 09.09.2019																					
09.09.2019	V	B	1	1	1	4	1	5	1	1	1										
09.09.2019	V	F	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
09.09.2019	V	A	2	2	2	1	2	1	2	1	2	nachher									
09.09.2019	V	D	3	3	2	3	3	4	3	1	2	Delta									
09.09.2019	V	G	3	3	3	2	2	2	2	2	2										
09.09.2019	V	H	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
09.09.2019	V	E	3	3	1	4	4	3	1	1	3	nachher									
09.09.2019	V	J	1	1	1	2	1	1	1	1	1	Delta									
09.09.2019	N	B	1	1	1	4	1	5	1	1	1										
09.09.2019	N	F	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
09.09.2019	N	A	3	2	2,5	2	2	2	2	1	2	nachher									
09.09.2019	N	D	2	3	2	3	3	4	3	1	3										
09.09.2019	N	G	4	3	3	3	3	3	3	3	3										
09.09.2019	N	H	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
09.09.2019	N	E	3	3	3	4	4	3	1	1	3										
09.09.2019	N	J	2	1	2	2	2	3	1	2	1										
▼ 16.09.2019																					
16.09.2019	V	A	2	2	2	1	2	1	2	1	2										
16.09.2019	V	D	2	3	3	4	4	5	4	1	3	vorher									
16.09.2019	V	H	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
16.09.2019	V	G	1	3	2	2	3	3	2	1	3	Delta									
16.09.2019	V	F	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
16.09.2019	V	J	1	1	1	2	1	2	1	1	1	vorher									
16.09.2019	V	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
16.09.2019	N	A	2	2	2	1	2	1	2	1	2	Delta									
16.09.2019	N	D	2	3	3	4	3	5	3	1	3										
16.09.2019	N	H	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
16.09.2019	N	G	1	3	3	2	1	3	2	1	3	nachher									
16.09.2019	N	F	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
16.09.2019	N	J	1	1	1	2	1	2	1	1	1										
16.09.2019	N	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
▼ 19.09.2019																					
19.09.2019	V	B	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
19.09.2019	V	J	1	1	2	3	3	3	1	1	1	vorher									
19.09.2019	V	D	2	3	2	4	3	4	4	2	3	nachher									
19.09.2019	V	E	3	3	3	4	4	3	1	1	3	Delta									
19.09.2019	V	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
19.09.2019	N	B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
19.09.2019	N	J	1	1	1	1	1	1	1	1	1	nachher									
19.09.2019	N	D	2	3	2	4	3	5	3	1	2	Delta									
19.09.2019	N	E	3	3	3	4	4	3	1	1	3										
19.09.2019	N	C	1	1	1	1	1	1	1	1	1	vorher									
19.09.2019	N											nachher									
▼ (Seite)																					

Abbildung 7.4: Gesamtergebnis Fragebögen - Einzelwerte

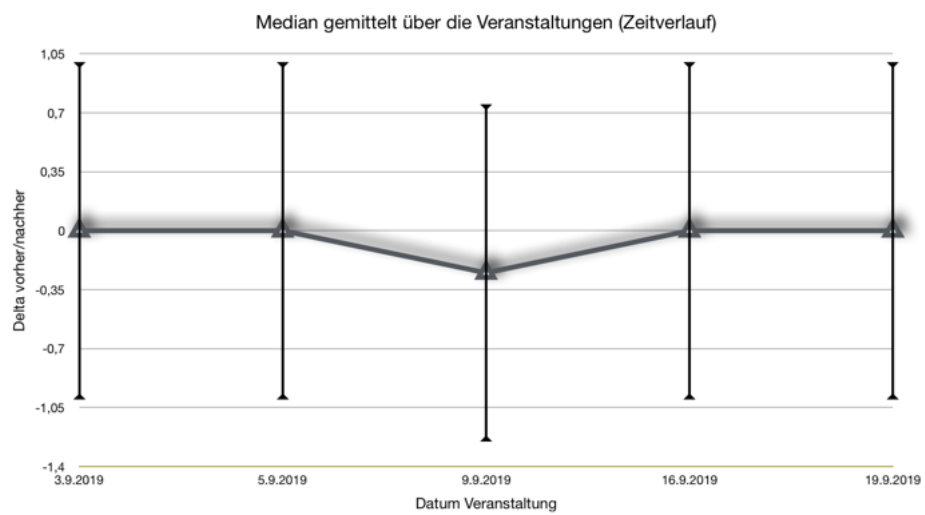


Abbildung 7.5: Gesamtergebnis Fragebögen - Verlauf

7.3.2 Auswertung der Fragebogenergebnisse Kind A

In Abbildung 7.6 sind die Ergebnisse spezifisch für Kind A zu allen neun Fragen des Fragebogens aus Abbildung 7.3 im Zeitverlauf - mit der Bewertung vor und nach einer TGI-Einheit - dargestellt. Die Ergebnisse in Tabellenform wurden hierbei jeweils pro Frage grafisch aufbereitet. Der je Fragestellung in der Tabelle angegebene Mittelwert (Mittelw.) und die Standardabweichung (Stabw.) sind zum Vergleich mit dem Gesamtergebnis aus Abbildung 7.4 angeführt, finden bei der hier dargestellten grafischen Aufbereitung jedoch keine Berücksichtigung.

Die Tendenz einer positiven TGI-Wirkung könnte für dieses Einzelergebnis aus den Fragen 1 und 2 ("Ich bin ruhig und gelassen", "Ich habe das Gefühl durchstarten zu können") entnommen werden, da innerhalb einer TGI-Einheit (vorher/nachher) eine geringfügige Verbesserung zu erkennen ist. Dies wird jedoch relativiert durch Fragen 5 und 9 ("Ich kann ohne Probleme auf andere zugehen", "Ich fühle mich selbstsicher"), bei denen die gegenläufige Tendenz zu erkennen ist. Somit kann man zusammenfassend sagen, dass sich in Summe dasselbe Bild wie im Gesamtergebnis hier widerspiegelt - keine signifikante Veränderung des Wohlbefindens.

Jedoch ist zu erkennen, dass nach Abschluss aller TGI-Einheiten (19.9.2019) alle Fragen mit bester Note (1) bewertet wurden. Hieraus könnte wiederum auf eine gewisse positive Wirkung des Alpaka-Projekts insgesamt geschlossen werden. Zu beachten ist allerdings, dass die Fragen 3, 7 und 8 ("Ich fühle mich im Augenblick glücklich", "Ich habe jede Menge Freunde", "Ich habe jemanden, mit dem ich über alles reden kann") von vornherein immer mit der Bestnote bewertet wurden.

Auffällig ist noch eine insgesamt schlechtere Bewertung der Fragen 4 und 6 ("Ich habe das Gefühl, dass man mich braucht", "Ich bin unentbehrlich"). Beide Fragen wurden jedoch zum Abschluss der gesamten Serie von TGI-Einheiten ebenfalls sehr gut bewertet.

Ergebnisse Fragebogen Katha Interview Kind A										
Datum	Kennzeichnung Vor-Nach	Frage 1: Kollg. gewonnen	Frage 2: Abbruch-sterben	Frage 3: gleichschl. ge-antwortet	Frage 4: auf andere Aufgaben	Frage 5: unentf. befreit	Frage 6: vore. Fleurode	Frage 7: sind zum letzten Mal	Frage 8: selbstschl.	Frage 9: selbstschl.
▼ 05.05.2019										
2.5.2019	V	0	1	1	4	1	2	1	1	1
2.5.2019	N	1	1	1	4	2	0	1	1	2
▼ 05.08.2019										
2.5.2019	V	0	2	1	2	1	6	1	1	1
5.8.2019	N	0	1	1	2	1	5	1	1	1
▼ 09.08.2019										
9.8.2019	V	1	1	1	4	1	5	1	1	1
9.8.2019	N	1	1	1	4	1	5	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	0	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	0	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019	V	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10.8.2019	N	1	1	1	1	1	1	1	1	1
▼ 10.08.2019										
10.8.2019										

7.3.3 Auswertung der Fragebogenergebnisse Kind B

Die Ergebnisse zu den Fragen sind in Abbildung 7.7 entsprechend wie bei Kind A dargestellt. Zu beachten ist, dass Kind B bei einzelnen Einheiten des Alpaka-Projekts nicht durchgängig anwesend war, sodass hier nicht immer eine vollständige Beantwortung vorher/nachher vorliegt.

Kind B hat bei den ersten beiden Terminen drei Fragen differenziert beantwortet: Die Antworten zur Frage 4 (“Ich habe das Gefühl, dass man mich braucht“) und Frage 9 (“Ich fühle mich selbstsicher“), lagen im Mittelfeld. Die Frage 2 (“Ich habe das Gefühl durchstarten zu können“) wurde beim ersten Termin (3.9.2019) mit 2 bewertet, alle anderen mit Bestnote (1). Ab der 3. Projekt-Einheit gab es bei allen Fragen nur noch Bestbenotung (1).

Daraus lässt sich ableiten, dass das Kind sich durchaus traute, seine Meinung kundzutun - daher die differenzierten Aussagen gleich zu Anfang des Projekts auch gegenüber uns als zunächst unbekannten Personen. Aufgrund seiner Reaktionen und Rückmeldungen im Laufe des Projekts (siehe Unterabschnitt 6.3.3) war offensichtlich, dass ihm die Alpakas sehr gefielen und viel bedeuteten. Daher war es nachvollziehbar, dass er anschließend global bei allen Fragen die beste Beurteilung abgab.

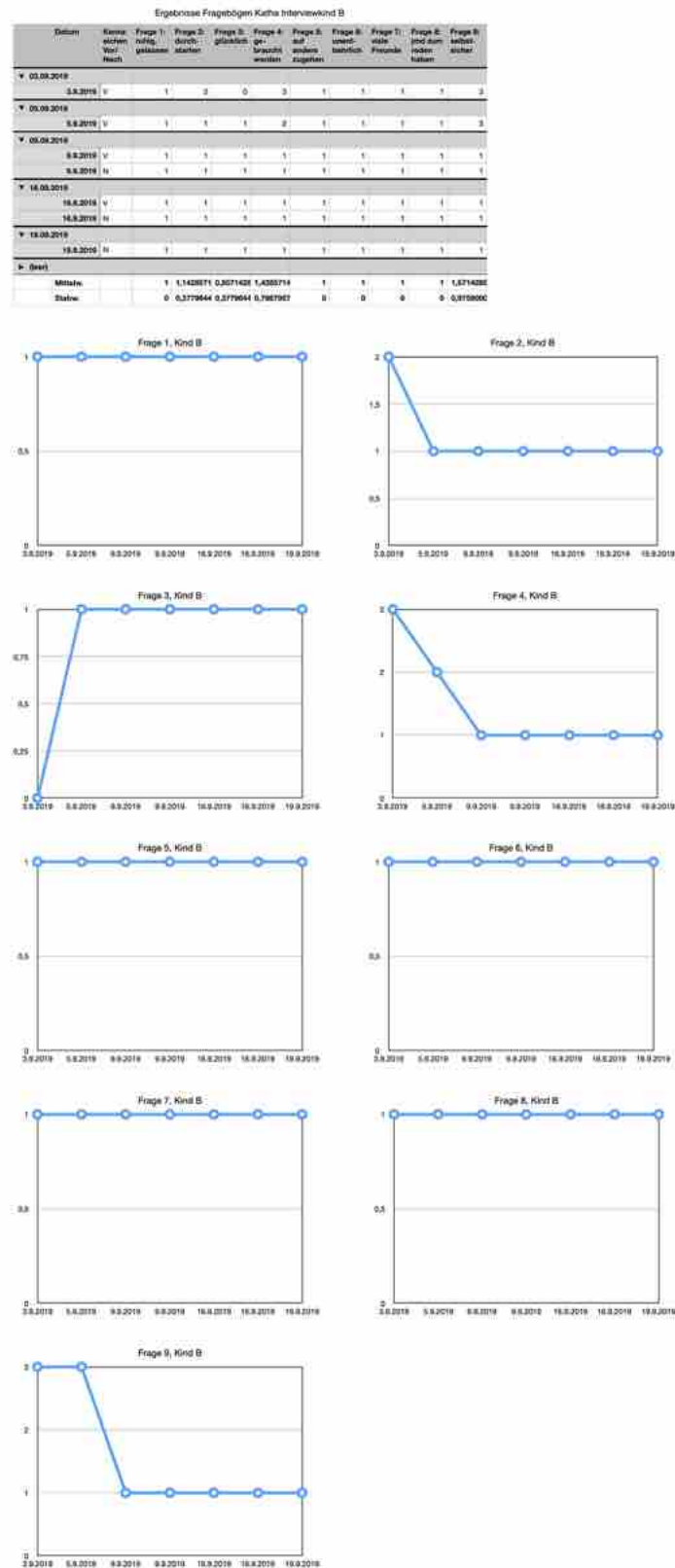


Abbildung 7.7: Ergebnisse Kind B

Kapitel 8

Qualitative Ergebnisse

Die Erkenntnisse während der TGI-Einheiten wurden in standardisierten Verlaufs-Protokollen festgehalten, die in Anhang G angefügt sind. Weiterhin wurden seitens Ärzten, Psychotherapeuten und Betreuern Beobachtungen in Bezug auf das Alpaka-Projekt berichtet, die im folgenden im Überblick dargestellt werden sollen. Diese Rückmeldungen erfolgten im Regelfall mündlich, schriftliche Belege in Form von “Danksagungen“ sind in Anhang H ergänzend angefügt.

Das Alpaka-Projekt ...

- wurde seitens der Reha-Einrichtung sehr begrüßt und aktiv und engagiert unterstützt.
- wurde seitens der Reha-Einrichtung mit einer positiven Wirkung auf das Wohlbefinden wahrgenommen - die Kinder waren lebhafter und sehr interessiert.
- ließ insgesamt eine neue Begeisterungsfähigkeit bei den Kindern, Jugendlichen und den gesamten Familien quer durch alle Altersgruppen erkennen.
- war in aller Munde und sehr beliebt - auch daran zu erkennen, dass wir immer auch “zwischendurch“ auf Alpakathemen angesprochen wurden.
- war auch außerhalb des Projektrahmens oft Thema und beschäftigte viele Kinder und Jugendliche täglich - auch in Arztgesprächen und psychologischen Gesprächsrunden.
- sorgte durch die Begeisterung der Teilnehmer für viele zusätzliche Einzelbesuche auf der Alpakaweide.
- konnte neben den betroffenen Kindern und Jugendlichen auch die besorgten Eltern auf andere Gedanken bringen und den Eltern den Raum geben, ihren Kindern auch wieder mehr zuzutrauen - z.B. eine Alpakawanderung trotz körperlicher Beeinträchtigungen.



Abbildung 8.1: Handbemalter Teller der Alpaka-Projekt-Teilnehmer

- ließ auch bei den Kindern und Jugendlichen durch die eigenständige Arbeit am Alpaka-Projekt und den Kontakt mit den Tieren einen sukzessiven Aufbau von Selbstvertrauen und Zuversicht erkennen.
- wurde von den Kindern und Jugendlichen sehr dankbar angenommen - dies wurde auch regelmäßig geäußert. Sogar aufwendige Abschiedsgeschenke wurden von den Kindern und Jugendlichen gestaltet (Bilder, bemalte Keramik wie in Abbildung 8.1 dargestellt) und diese in einer Dankesrede bei der Abschlussfeier aller Reha-Familien überreicht.
- sollte auch über die Reha hinaus zusätzliche Möglichkeiten eröffnen: Patientenfamilien aus dem näheren Umkreis von Alpakaleben Esslingen werden zukünftig durch die Reha-Klinik auf das Angebot der Alpaka-Arbeit hingewiesen und motiviert hier aktiv zu werden (Flyer mit den relevanten Informationen hierzu wurden auf Nachfrage der Klinik übergeben).

Diese Aufzählung soll einen umfassenden Eindruck der Beobachtungen geben. Es ist an dieser Stelle wichtig darauf hinzuweisen, dass diese Zusammenfassung nicht subjektiv gefärbt ist, sondern das Gesamtbild - auch die Erkenntnisse der Vertreter der Reha-Klinik - wiedergibt. Insbesondere die Ärzte, Psychotherapeuten und Betreuer der Reha-Klinik, die den direkten Vergleich mit den anderen Reha-Durchläufen ohne TGI anstellen konnten, haben den positiven Einfluss durch das Alpaka-Projekt deutlich gemacht.

Diese Erfahrungen zeigten sich zusammengefasst auf folgenden Gebieten:

- Es wurden neue Erfahrungsräume geschaffen: Unbekannte Tiere mit all ihren Facetten - Verhalten, Versorgung, Verarbeitung der Wolle. Auch das Agieren im Team zusammen mit den Tieren war eine neue Erfahrung.
- Es konnten Brücken gebaut werden: Auch anfangs sehr verschlossene Kinder und Jugendliche konnten begeistert und mobilisiert werden.
- Wege aus dem Konsumieren: Anstatt des passiven Aufnehmens von "Unterhaltung" (z.B. Spielkonsole) wurde aktiv und motiviert mitgearbeitet.
- Gemeinsame Erfolge erzielen: Durch selbst hergestellte Kissen, Annäherung an die Tiere und Streicheln auch ohne Halfter und Führleine konnte eine Steigerung des Selbstvertrauens und des Gruppenzusammenhalts beobachtet werden.
- Vertrauen als Basis: Das Vertrauen in die Tiere konnte bei gemeinsamen Aktivitäten sukzessive ausgebaut und auch hiermit das eigene Selbstvertrauen gesteigert werden.
- Verantwortung übernehmen: Bei den Aktivitäten mit den Tieren wurde die Verantwortung für die geführten Tiere aktiv übernommen und auch bei schwierigen Situationen (vor allem auch aufgrund körperlicher Beeinträchtigungen) nicht aufgegeben.
- Hoher Aufforderungscharakter durch die Tiere: Dieser wirkte von Anfang an motivierend - auch auf die zurückhaltendsten Kinder und Jugendlichen.

Das konkrete Ziel für die Patientenfamilien der Katha war nach Abschnitt 3.2 Ängste abzubauen, Selbstvertrauen wieder aufzubauen und somit das Wohlbefinden zu steigern. Dies konnte nach den hier dargestellten eigenen Beobachtungen und Bestätigungen durch Ärzte, Psychotherapeuten und Betreuer durch die TGI-Maßnahmen - wie bereits dargestellt - unterstützt werden. Dies korreliert nicht mit den Fragebogenauswertungen aus Abschnitt 7.3, die insgesamt keinen nachweisbaren Effekt ergaben.

Kapitel 9

Diskussion der Ergebnisse

Die konträren Ergebnisse aus Kapitel 7 und Kapitel 8 sollen an dieser Stelle diskutiert und alternative Ansätze aufgezeigt werden. Hierbei wird nach der gewählten Untersuchungsmethodik einerseits und in Bezug auf die Weiterentwicklung der genutzten Methoden andererseits unterschieden.

Ohne die statistische Bewertung mit ihren Einschränkungen zu wiederholen, ist zunächst allgemein zu bemerken:

- Statistische Auswertungen ignorieren das subjektive “Einzelschicksal“, das hier bei den Kindern und Jugendlichen der Projektgruppe, aber auch bei den einzelnen Interviewkindern, vor ihrem persönlichen Erfahrungshintergrund ganz andere Ergebnisse zeitigte.
- Der selbst abgeleitete Fragebogen zum Wohlbefinden ist gegebenenfalls noch nicht passend, um die diskutierten Inhalte adäquat zu erfassen.
- Eine entsprechende Befragung für Kinder und Jugendliche ist gegebenenfalls grundsätzlich nicht der richtige Weg, um eine solche Untersuchung durchzuführen (dies wurde in Abschnitt 7.2 bereits teilweise festgehalten), da die abgefragten Begrifflichkeiten im Umfeld des Wohlbefindens nicht einfach zu interpretieren sind und ein gutes Stück Lebenserfahrung voraussetzen. Deshalb wird eine Alternative zum Fragebogen als solches im Folgenden ebenfalls dargestellt.
- Es muss gefragt werden, ob das “Wohlbefinden“ ein zu theoretisches Konstrukt ist, um Rückschlüsse auf die Wirkungen im Umfeld TGI zu ziehen - auch dies wird hier diskutiert.

9.1 Relevante Erkenntnisse zur Untersuchungsmethodik

Der eingesetzte Fragebogen zum Wohlbefinden war für die Kinder und Jugendlichen nicht einfach bis gar nicht objektiv beantwortbar wie sich im Verlauf des Projekts herausgestellt hat (siehe Abschnitt 7.2). Es existieren im “Bereich Krebs“ eine Vielzahl genutzter und standardisierter Fragebögen, von denen hier zwei Vertreter als mögliche Alternative diskutiert werden sollen:

- Functional Assessment of Cancer Therapy-General Version (FACT-G) Fragebogen (Cella et al., 1993): Ein für den Klinikalltag leicht und schnell auszufüllender Fragebogen spezifisch für Krebspatienten, der Bereiche der Lebensqualität auf einer 5-stufigen Skala erhebt. Die Bereiche der Lebensqualität hierbei sind körperliches Wohlbefinden, Verhältnis zu Freunden, Bekannten und Familie, Verhältnis zu den Ärzten, seelisches Wohlbefinden und Funktionsfähigkeit (Feichtner, 2005). Er wurde bereits bei Studien zu TGI-Effekten bei krebskranken Patienten verwendet (Fleishman et al., 2015) - auf die Ergebnisse dieser Studie wurde in Abschnitt 3.2 bereits Bezug genommen. Zusätzlich wurde dieser Fragebogen in der Breite für viele weitere Krebsarten (im Vergleich zur ursprünglichen Ausarbeitung) untersucht, positiv revalidiert und eine eindeutige Korrelation der Ergebnisse zur Lebensqualität wiederholt nachgewiesen (Weitzner et al., 1995).
- Fragebogen zur Belastung von Krebspatienten (FBK), vorrangig im deutschsprachigen Raum verwendet (Herschbach & Heußner, 2008): Für ein Belastungsscreening von Krebspatienten während Diagnostik, Therapie und Nachsorge empfiehlt die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft in der deutschen Krebsgesellschaft (PSO) verschiedene Screening-Verfahren unter anderem auch den FBK-23 (eine Version mit 23 Fragen). Dieser dient der Erfassung psychosozialer Belastungsaspekte von Krebspatienten aller Diagnosen und legt insbesondere Wert auf alltagsnahe und erlebnisnahe Formulierung. Er beinhaltet unter anderem Bereiche zu psychischen Beschwerden, Angst und sozialen Belastungen mit einer 5-stufigen Skala und es liegt eine Vergleichsdatenbank mit 3573 Krebspatienten vor.

Aber auch bei diesen beiden alternativen Fragebögen ist weiterhin die Frage zu stellen, ob diese bei Kindern und Jugendlichen - wie in unserem Kontext - sinnvoll eingesetzt werden können. Denn zur richtigen Einordnung der Fragen muss auch hier die entsprechende Lebenserfahrung vorliegen (vergleiche die Ausführungen in Kapitel 8).

Daher ist zu hinterfragen, ob Fragebögen zum Wohlbefinden ein generell zu theoretisches Konstrukt sind, die im hier geschilderten Kontext nicht zum Ziel führen. Leider lässt sich dies unseres Erachtens auf Basis dieser Arbeit nicht eindeutig beantworten. Hierfür wäre es notwendig, z.B. die beiden oben genannten Fragebögen im TGI-Kontext einzuset-

zen und die Ergebnisse anhand einer ausreichend großen Stichprobe von Krebspatienten (siehe Abschnitt 7.3) zu validieren.

Als letzte Alternative soll vor diesem Hintergrund noch ein Fragebogen nicht spezifisch aus dem Bereich der Krebserkrankung, sondern speziell mit dem Fokus Kinder und Jugendliche kurz vorgestellt werden - Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen (KINDL).

Dieser Fragebogen mit dem Fokus Lebensqualität wird in unterschiedlichen Ausprägungen zur Verfügung gestellt (Ravens-Sieberer, 2000):

- Für Kinder von 4 bis 6 Jahren
- Für Kinder von 7 bis 13 Jahren
- Für Jugendliche von 14 bis 17 Jahren
- Für die Eltern von Kindern von 3 bis 6 Jahren (Fremdbeurteilungsversion)
- Für die Eltern von Kindern von 7 bis 17 Jahren (Fremdbeurteilungsversion)

Dieser Fragebogen ist damit anwendbar für unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstufen bei gesunden und erkrankten Kindern und Jugendlichen. Er wird ebenfalls ausdrücklich für die Messung von Effekten bei Rehabilitationsprogrammen - jeweils aus der Perspektive der Kinder und ihrer Eltern - angewendet (Ravens-Sieberer, 2000).

Wie in Abschnitt 7.1 dargestellt, sind Wohlbefinden und Lebensqualität nicht trennscharf definiert, was sich auch in den Kategorien dieses Fragebogens widerspiegelt (Ravens-Sieberer, 2000):

- Körperliches Wohlbefinden
- Psychisches Wohlbefinden
- Selbstwert
- Familie
- Freunde
- Funktionsfähigkeit im Alltag

Wie bei allen anderen bisher angeführten Fragebögen beinhaltet auch dieser keine auf ein TGI-Setting spezifisch zugeschnittenen Fragen. Jedoch könnte der Ansatz der altersspezifischen Formulierung entsprechender Fragen eine gute Basis darstellen, auf der eine spezifische Ausgestaltung erfolgt.

Als Alternative zur Methode der Fragebögen, um Wirkungen von TGI auf das Wohlbefinden nachzuweisen, könnten auch physiologische Parameter der Patienten ermittelt

werden. Hierbei wäre - wie in Abschnitt 2.2 erläutert - ein Ansatz, die Oxytocin-Werte vor und nach Tierkontakt zu bestimmen. Dieses Hormon als Antagonist von Cortisol kann effektiv Stress reduzieren, Angst vermindern und damit das Wohlbefinden steigern (Lee, Macbeth, Pagani & Young, 2009; Uvnäs-Moberg & Petersson, 2005).

Zur Bestimmung des Oxytocin-Niveaus im Körper ist jeweils eine Blutentnahme oder ein Speicheltest Voraussetzung. Vorteil wäre, dass die bereits dargestellten Probleme der Wahl eines passenden Fragebogens und des adäquaten Ausfüllens entfallen würden.

9.2 Weiterentwicklung TGI-Maßnahmen bei Krebs

Eine kleinere Gruppengröße ist - wie bereits in den Verlaufsprotokollen ersichtlich (Anhang G) - ein wichtiger Faktor, so wird auch speziell das Einzelsetting als deutlich wirkungsvoller in der Literatur beschrieben (Prothmann, 2012). Einzelsetting bedeutet hierbei, dass ausschließlich ein Klient von der TGI-Kraft bei den Tieren betreut wird - im Gegensatz zu einer Gruppe von Klienten. Dies kann aufgrund der Erfahrungen im Rahmen des Alpaka-Projekts uneingeschränkt bestätigt werden: Das Einzelsetting ist optimal und wenn dies aus praktischen Gründen nicht durchführbar ist, sollte die Gruppe zumindest maximal 3-4 Teilnehmer umfassen. Ansonsten ist es nicht mehr möglich, ausreichend auf die einzelnen Bedürfnisse der Klienten einzugehen. Bei der im Projektrahmen gewählten Konstellation mit 7-8 Teilnehmern gab es immer wieder Phasen, in denen Einzelnen nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte. Die Betroffenen profitierten zwar ebenfalls von den TGI-Stunden, jedoch hätte eindeutig mehr erreicht werden können, wenn pro Teilnehmer mehr Zeit zur Verfügung gestanden hätte.

Eine zusätzliche Erkenntnis war, dass sich durch vermehrten Kontakt zum Tier die positiven Effekte (siehe Kapitel 8) stabilisierten, d.h. ein regelmäßiger Kontakt mit Tieren ist ein weiterer wichtiger Baustein. Das Alpaka-Projekt hat jetzt während der Nachsorgephase der Krebserkrankung für drei Wochen stattgefunden, sollte aber alle Phasen der Krebsbehandlung - insbesondere die Klinikphase - umfassen (Bouchard, Landry, Belles-Isles & Gagnon, 2004). Zusätzlich ist ein Zeitraum von drei Wochen für eine nachhaltige Wirkung zu kurz, was bei der Verabschiedung von der Reha deutlich festgestellt werden konnte. Einige der am Projekt Beteiligten waren gerade dabei, wieder ein Stück mehr ins Leben zurückzufinden, und konnten nur schwer Abschied von den Tieren nehmen. An diesem Punkt wäre eine kontinuierliche Fortsetzung einer solchen Maßnahme von Bedeutung. Aus den gemachten Erfahrungen ist hier nicht so sehr die Frequenz der TGI-Einheiten relevant - einmal pro Woche kann ausreichend sein, aber die Perspektive, dass nicht bald schon wieder das Ende insgesamt erreicht ist, scheint sehr wichtig zu sein. Eine erste Einschätzung wäre über ein Jahr hinweg TGI-Maßnahmen zu etablieren und somit die Tiere über einen Jahreslauf zu begleiten. Dies stellt auch ein konkretes Ziel und einen

nachvollziehbaren zeitlichen Rahmen dar, der bei Bedarf natürlich verlängert werden sollte - dann z.B. in Halbjahresschritten.

Wie bereits in Abschnitt 3.2 erwähnt, ist es sinnvoll, dass während aller Phasen des Krankheits- und Genesungsverlaufs eine Begleitung durch Tiere möglich ist. Insbesondere während der physisch und psychisch äußerst belastenden Behandlungsphasen ist dies angezeigt. Es wurde in diesem Kontext nachgewiesen, dass hierdurch eine positive Beeinflussung des Krankheitsverlaufs möglich ist (Orlandi et al., 2007). Hier sollten also alle medizinischen Maßnahmen ergriffen werden, um dies den Betroffenen zu ermöglichen - auch in Phasen der Immunsuppression, was unter entsprechenden Rahmenbedingungen möglich ist (Steele, 2008).

In diesem Kontext muss dann natürlich insgesamt eruiert werden, welche Tierarten aus praktischen Überlegungen (in der Klinik, auf dem Klinikgelände) überhaupt sinnvoll einsetzbar sind und welche Voraussetzungen diese speziell erfüllen müssen. Sollten während akuter Phasen keine Tierkontakte möglich sein, so sind auch Stofftiere einsetzbar (Krowatschek, 2007). Dies kann aus den Projekterfahrungen direkt bestätigt werden, da eine deutliche Wirkung der eingesetzten Handpuppen (siehe Kapitel 5) und von einem - durch die Patientenfamilie selbst gekauften - Stoff-Alpaka (siehe Unterabschnitt 6.3.3) mit entsprechenden positiven Emotionen beobachtet werden konnte. Dieses Stoff-Alpaka hat den Abschied von den lebenden Tieren erleichtert und ist - nach Bekunden der Eltern - im Alltag zu Hause weiterhin sehr wichtig. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass Stofftiere nicht eine gleichermaßen starke Wirkung wie lebende Tiere hervorrufen, sondern die Stressreduktion geringer ausfällt (Beetz et al., 2011).

Kapitel 10

Ausblick

10.1 Weiteres mögliches Projektsetting

Der Rahmen und die Inhalte des Projektsettings (siehe Kapitel 5) haben sich bewährt. Auch die Abfolge der einzelnen Schritte mit sukzessiver Hinführung zum Tier ist nach den Erfahrungen des Praxiseinsatzes sinnvoll. Folgeprojekte auf dieser Basis können daher ohne inhaltliche Modifikation empfohlen werden, lediglich sollte - wie in Abschnitt 9.2 ausgeführt - auf jeden Fall die Gruppengröße auf maximal 3-4 Teilnehmer reduziert werden.

Zusätzlich können in weiteren Projekten die in Abschnitt 9.1 angeführten alternativen Fragebögen FACT-G, FBK-R23 oder KINDL für eine Ergebnisevaluation genutzt werden. Hierzu sollten diese in Bezug auf das konkrete Ziel des Vorhabens und die Handhabbarkeit hierfür analysiert und getestet werden. Gerade ein Test im Vorfeld mit unterschiedlichen Altersgruppen ist zu empfehlen, da im Projektverlauf die Erfahrung gemacht wurde, dass der selbst entworfene Fragebogen zum Wohlbefinden nicht durchgängig sinnvoll einsetzbar war (siehe Abschnitt 7.2).

Wie ebenfalls angedeutet, wäre zusätzlich eine randomisierte Kontrollgruppenstudie - auch Randomisierte kontrollierte Studie (RCT) genannt - aufsetzbar, die es ermöglicht eine eindeutigere Aussage zu erhalten und die Kausalität zu belegen (sogenannter “Gold-Standard“). Randomisiert bedeutet hierbei die zufällige Zuordnung von Patienten zu der Gruppe mit oder ohne spezifische Behandlung - hier also mit und ohne TGI-Maßnahmen. Die Ergebnisse aus dieser Studien- und Kontrollgruppe werden anschließend im Rahmen der Auswertung miteinander verglichen und die Resultate werden hierdurch kontrolliert (Windeler, Antes, Behrens, Donner-Banzhoff & Lelgemann, 2008). Damit wird erreicht, dass andere Einflussfaktoren - hier außerhalb der TGI-Maßnahmen - “herausgemittelt“ werden. Eine Erweiterung stellt das “Crossover-Design“ dar, bei dem zur Studienmitte die Studien- und Kontrollgruppen getauscht werden.

Zu bedenken ist hierbei immer, dass individuelle Effekte im Rahmen einer solchen

statistischen Untersuchung nicht erfasst werden. Dies ist aus den Projekt-Erfahrungen - wie in Kapitel 8 angeführt - allerdings nicht zu unterschätzen, da hier gerade bei den Einzelfällen viel individuelles Potenzial vorhanden ist, das gezielt gefördert werden kann. Auch die Empfehlung kleiner Gruppengrößen erschwert diesen Ansatz und stellt seine Durchführbarkeit infrage. Hier müsste im Zweifelsfall über mehrere Kleingruppen gemittelt werden, was aber den ohnehin schon hohen Aufwand für ein solches Studiendesign noch mehr steigert. Selektionierte Patientengruppen im Sinne Vorfilterung und standardisierte, starre Abläufe für Vergleichbarkeit beider Gruppen sind weitere zu bedenkende Punkte (Willich, 2006). Individuell zu reagieren und das Setting zu ändern ist dann nicht immer direkt möglich, wie dies im Rahmen des Alpaka-Projekts praktiziert wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der RCT-Ansatz eine weitere Möglichkeit bietet - aber hier ebenfalls die Vor- und Nachteile abgewogen und mit dem Ziel abgeglichen werden müssen. Auch dieser Ansatz stellt kein "Allheilmittel" dar.

Unabhängig von der Art der Studiendurchführung kann - wie bereits in Abschnitt 9.1 erwähnt - anstatt der Verwendung eines Fragebogens die Messung des Oxytocin-Spiegels vor und nach einer TGI-Einheit als Indikator für das Wohlbefinden herangezogen werden. Denn Oxytocin kann - wie in Abschnitt 9.1 dargestellt - das Wohlbefinden steigern, indem es als Antagonist von Cortisol das Stressniveau reduziert.

Hierzu bietet es sich an, den Oxytocinwert über den Speichel zu bestimmen. Denn hier existieren mittlerweile zuverlässige Speicheltests auf dem Markt. Wichtig hierbei zu analysieren ist dann die Sensitivität eines solchen Tests in Bezug auf die zu messenden Ergebnisintervalle. (Fiedler, 2017). Auf jeden Fall wäre dies eine kostengünstige und nicht zu arbeitsintensive Variante, die vor allem die Patienten schont. Über diese Messergebnisse können dann direkt Rückschlüsse auf die Veränderung des Stressniveaus gezogen.

10.2 Umsetzungsmöglichkeiten bei Alpakaleben

Wie in Abschnitt 9.2 dargestellt ist eine kleine Gruppengröße bis hin zum Einzelsetting ein wichtiger Erfolgsfaktor der TGI-Maßnahmen bei schwer erkrankten Klienten. Aus diesem Grund werden bei Alpakaleben therapiebegleitende Einzelstunden oder Kleingruppenveranstaltungen zukünftig in das verfügbare Angebot aufgenommen werden.

Dies ist mit entsprechendem Aufwand verbunden. Um die notwendige Qualität anbieten und den angemessenen Einsatz der Tiere (keine Überforderung) umsetzen zu können, ist es notwendig, mehr Tiere anzubieten. Auch der sukzessive Aufbau qualifizierter Fachkräfte ist zu berücksichtigen. Konkret sind bereits drei weitere Alpakas seit Februar 2020 bei Alpakaleben angekommen, um die vorbereitende Ausbildung der Tiere entsprechend fundiert durchführen zu können. Für die Etablierung eines entsprechenden Angebots

auf dem Markt kann dann sukzessive und bedarfsorientiert die Suche nach qualifizierter Unterstützung beginnen.

Für alle diese Maßnahmen sind adäquate Finanzierungen notwendig, die momentan noch nicht von den Krankenkassen getragen werden. Aus diesem Grund wird ein Konzept zur Therapiefinanzierung entwickelt und angeboten. Hierzu soll z.B. ein Förderverein etabliert werden, der entsprechende Maßnahme finanzieren und Zuschüsse bereitstellen kann. Ein Preisdumping gilt es nachhaltig zu verhindern, dies wird weder den Klienten und Tieren noch uns als Anbieter gerecht. Ein solcher Ansatz würde sich auf Dauer auch nicht tragen.

Ein weiterer Pfeiler zur Realisierung weiterer Ausbaupläne kann die Übernahme von Alpakapatenschaften zur regelmäßigen Pflege und Versorgung der Tiere sein. Hier könnte auch eine Patenschaft mit Schulen etabliert werden, in deren Rahmen sich eine Gruppe von Interessierten die Versorgung aufteilt. Insbesondere im Behinderten- und Förderschulbereich, zu dem seitens Alpakaleben zahlreiche Kontakte im Kreis Esslingen bestehen, können spezifische Programme gemeinsam entwickelt werden. Hier wurden im Rahmen der Ferienbetreuung der Lebenshilfe auch bereits erste Maßnahmen aufgesetzt und entsprechende (sehr positive) Erfahrungen gesammelt.

Weitere Möglichkeiten ergeben sich aufgrund der Qualifizierung in Leichter Sprache. Es wurde bereits begonnen ein Buchs über Alpakas in Leichter Sprache zu schreiben, das nach Fertigstellung als Grundlage für Alpaka-Projekte in Schulen und Behinderteneinrichtungen genutzt werden soll. Hiermit kann am Thema Alpaka als Motivator - zusätzlich zu den Besuchen auf der Alpaka-Weide - die Lesekompetenz und Wissensvermittlung gefördert werden.

Auch eine Ausweitung der Aktivitäten in einem übergreifenden Kontext von Naturtherapien ist denkbar. Während der Tierbesuche im Rahmen des Alpaka-Projekts beobachteten die Kinder von der Weide aus auch Enten auf dem nahe gelegenen Fluss und Greifvögel in der Luft über uns und wendeten sich daraufhin mit dem Kommentar "Ihr habt aber viele verschiedene Tiere mitgebracht" an uns. Dies und das Interesse am Fluss und den Pflanzen ringsum hat gezeigt, dass der Einfluss der belebten Natur auf die Kinder und Jugendlichen insgesamt groß ist. Sie bietet ein entsprechend großes Potenzial, das eine entsprechende Eigenmotivation hervorruft. Es sollte daher die salutogenetische Wirkung der Natur insgesamt genutzt werden - zu einer integrativen Naturtherapie zählen hierbei die Bereiche Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützte Therapie (Petzold et al., 2018b).

Da die Weiden von Alpakaleben am Rand von Streuobstwiesen und Wald liegen, bieten sich hier zahlreiche Möglichkeiten an, das Konzept der Interaktion mit den Alpakas zu erweitern und zu ergänzen. So werden bereits heute Wanderungen in den Wald mit den Tieren unternommen. Dort vorhandene, natürliche Hindernisparcours, die sich immer neu



Abbildung 10.1: Unser Sohn Simon mit Alpakas von Alpakaleben

strukturiert ergeben - z.B. durch umgestürzte Bäume, herabgefallenes Laub und vieles mehr - werden auf diesen Wanderungen dynamisch mit eingebaut.

In diesem Zusammenhang kann somit aus einer TGT eine Integrative tiergestützte Therapie (ITGT) werden, die zu den Naturtherapien zählt. Diese fördert als “multianimal approach“ durch den artspezifischen Einbezug von Tieren (eben ergänzend zu beobachtende wilde Tiere) und die Einbettung in den mikroökologischen Kontext (Stall, Wald, Wiesen, ...) den Heilungs- und Entwicklungsprozess (Petzold et al., 2018b).

Hier können zusätzlich zu den angeführten Hindernisparcours während einer Wanderpause mit den Alpakas im Wald z.B. auch mittels (Becher-)Lupe und Bestimmungsbuch Insekten auf dem Waldboden beobachtet und zugeordnet werden. Am besten beschränkt sich jeder Teilnehmer auf einen Quadratmeter um sich herum und notiert alle Erkenntnisse, die zum Schluss in der Gruppe erzählt und besprochen werden können (Wohlleben, 2017).

Dem Wald für sich werden bereits positive Wirkungen zugesprochen, die auch im wissenschaftlichen Kontext untersucht werden (Li, 2018). Diese werden unter anderem durch - in die Luft abgegebene - Stoffe wie z.B. Terpene (Kirschgruber, 2018) gefördert, hierdurch wird das Immunsystem gestärkt und Stress abgebaut.

Zum Abschluss soll noch der Bogen zum Beginn der Arbeit gespannt werden. Wie eingangs erläutert (siehe Kapitel 1), war unser Sohn Simon letztendlich Auslöser für die

Entstehung von Alpakaleben. Vor diesem Hintergrund soll an dieser Stelle auch noch mal auf die Langzeitwirkung von TGI-Maßnahmen eingegangen werden.

Seit der Anwesenheit der Alpakas von Alpakaleben konnte beobachtet werden, dass Simon Monat für Monat mehr Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit entwickelt. Auch die Übernahme von Verantwortung für die Tiere erfolgt ganz selbstverständlich und stagniert über die mittlerweile 1,5 Jahre nicht. Im Gegenteil wurde in diesem Zusammenhang eine weiterhin stabile und in Teilen zunehmende Bereitschaft zur Tierversorgung festgestellt.

Somit kann konstatiert werden, dass der regelmäßige - in seinem Fall tägliche - Kontakt mit den Tieren und die ihm dort übertragenen Aufgaben sehr wirkungsvoll stabilisierend wirken. Dies sowohl physisch als auch psychisch, was in Abbildung 10.1 im Vergleich zu Abbildung 1.1 eindrücklich zu erkennen ist. Die Tiere bieten zusätzlich einen geschützten Rückzugsort bei typischen Problemen in der Pubertät an - so ist es festes Ritual geworden nach Schulschluss zunächst direkt die Tiere zu besuchen und erst danach im Haus anzukommen.

Dies bestärkt die bereits geschilderte Beobachtung, wie in Abschnitt 9.2 dargestellt, dass Langzeiteffekte sehr wichtig sind. Aus diesem Grund soll seitens Alpakaleben ein Programmkonzept erarbeitet werden, das auch anderen Kindern und Jugendlichen dieselben Möglichkeiten einer Therapiebegleitung über einen längeren Zeitraum eröffnen soll. Wie dieses konkret aussieht, ist zum Abschlusszeitpunkt dieser Arbeit noch offen - dies ist dann eine Aufgabe im Anschluss an die Ausbildung bei ITIVV.

10.3 Gedanken zum Abschluss

Unabhängig von einer spezifischen Förderung durch Alpakas sollte in Bezug auf Langzeiteffekte insgesamt für die Gesellschaft überlegt werden, wie Tiere noch besser in den Alltag - auch für Erwachsene - integriert werden können. Es sollte nicht nur im Falle einer Krankheit reagiert, sondern ein ganzheitliches Leben ermöglicht und damit auch Krankheiten vorgebeugt werden. So gibt es mittlerweile in richtungsweisenden Unternehmen Möglichkeiten seinen Hund mit zur Arbeit zu bringen. Dies hat nachweislich zur Folge, dass auf subtile Weise Gemeinschaft gefördert wird und gegenseitige Fürsorge vorbehaltlos gezeigt werden kann, was das Wohlbefinden aller deutlich steigern kann (Laloux & Kauschke, 2015).

Dieses gesteigerte Wohlbefinden hat in Summe positive Auswirkungen auf das Zusammenleben in der Gesellschaft und kann Sorgen und Ängste reduzieren und damit helfen Stress zu minimieren. Dies ist ein wichtiger Aspekt, wenn man sich vor Augen hält, dass die Europäische Union (EU) rund 60 Millionen Betroffene mit Angststörungen ausweist, was somit die am weitesten verbreitete psychische Erkrankung in der EU darstellt (Wittchen et al., 2011).

Es existieren mittlerweile auch integrative wissenschaftliche Ansätze, die die Wirkung von psychischer Gesundheit auf die körperliche Gesundheit theoretisch begründen. Hierbei werden nicht nur Grenzen zwischen “klassischer Schulmedizin“ und Psychosomatik überwunden, sondern es greifen für ein Erklärungsmodell Physik, Psychologie, Biologie und Chemie ineinander. Diese Bereiche sind bereits über die Quantentheorie verbunden, die mittlerweile auch Erklärungsansätze für den Einfluss der Psyche auf die körperliche Verfassung liefert (Görnitz, Görnitz & Lay, 2016).

In diesem Zusammenhang wird auf die Wirkung von (Quanten-)Information im Rahmen von biologischen Prozessabläufen bis auf die Zellebene abgestellt. Auch gespeicherte Informationen - also Erinnerungen - können Einfluss nehmen. Ansätze im therapeutischen Kontext erscheinen somit als Erweiterung und Veränderung von Möglichkeiten (quantentheoretisch sogenannte Bifurkationspunkte). Hierdurch können in Summe neue Gedankenmuster impliziert werden, die entsprechend positiv auf die körperliche Gesundheit (wieder über die entsprechende Quanteninformation) rückwirken und synaptische Verbindungen dauerhaft verändern (Görnitz et al., 2016).

Gerade die emotionale und nonverbale Kommunikation ist hier ein bedeutender Kanal der relevanten Informationsübermittlung und -beeinflussung (Görnitz et al., 2016). Somit sollte solchen Überlegungen - wie der oben dargestellten Integration von Tieren in den Alltag - ausreichend Raum gegeben werden, um verschiedene Ansätze umsetzen und deren Wirkung auf das Wohlbefinden bewerten zu können. Und natürlich nicht nur zu bewerten, sondern bei entsprechend positiven Auswirkungen auch weiter umzusetzen und zu fördern.

Literaturverzeichnis

- Altmeyer, S. (2002). *Das krebskranke Kind in der Familie*. DGSF. Zugriff am 17.12.2019 auf <https://www.dgsf.org/service/wissensportal/DaskrebskrankeKindinderFamilie-2002.pdf>
- Altmeyer, S. & Hendrichke, A. (2012). *Einführung in die systemische Familienmedizin*. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.
- Ameli, K. (2016). Einblicke in Begrifflichkeiten, Studien und Praxisfelder tiergestützter Dienstleistungen. In K. Ameli, A. Dulleck & T. Brüsemeister (Hrsg.), *Grundlagen tiergestützter Dienstleistungen: Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen als interdisziplinäres Arbeitsfeld*. Hamburg: tredition, S. 15-32.
- Amrhein, V., Greenland, S. & McShane, B. (2019). Scientists rise up against statistical significance. *Nature*, 567 (1), 305–307.
- Andrews, F. M. & Withey, S. B. (2012). *Social indicators of well-being: Americans' perceptions of life quality*. New York - London: Springer Science & Business Media.
- Arnold, S. & Beetz, A. (2018). Tierschutz. In A. Beetz, M. Riedel & R. Wohlfahrt (Hrsg.), *Tiergestützte Interventionen : Handbuch für die Aus- und Weiterbildung*. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 85-95.
- Ballweber, L. (2014). Endoparasite Control. In C. Cebra, D. E. Anderson, A. Tibary, R. J. Van Saun & L. R. W. Johnson (Hrsg.), *Llama and Alpaca Care: Medicine, Surgery, Reproduction, Nutrition, and Herd Health* (2. Aufl.). St. Louis: Elsevier, S. 12-16.
- Barrington, G. (2014). Biosecurity. In C. Cebra, D. E. Anderson, A. Tibary, R. J. Van Saun & L. R. W. Johnson (Hrsg.), *Llama and Alpaca Care: Medicine, Surgery, Reproduction, Nutrition, and Herd Health* (2. Aufl.). St. Louis: Elsevier, S. 1-5.
- Beetz, A. (2018). Tiere in der Therapie - wissenschaftliche Grundlagen. In H. G. Petzold, B. Ellerbrock & R. Hömberg (Hrsg.), *Die Neuen Naturtherapien: Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Band I: Grundlagen - Garten- und Landschaftstherapie*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 141-157.
- Beetz, A., Kotrschal, K., Turner, D. C., Hediger, K., Uvnäs-Moberg, K. & Julius, H. (2011). The effect of a real dog, toy dog and friendly person on insecurely attached children

- during a stressful task: An exploratory study. *Anthrozoös*, 24 (4), 349–368.
- Beetz, A., Uvnäs-Moberg, K., Julius, H. & Kotrschal, K. (2012). Psychosocial and psychophysiological effects of human-animal interactions: the possible role of oxytocin. *Frontiers in psychology*, 3, 234.
- Beetz, A., Wohlfarth, R. & Kotrschal, K. (2018). Die Mensch-Tier-Beziehung und Wirkmechanismen. In A. Beetz, M. Riedel & R. Wohlfahrt (Hrsg.), *Tiergestützte Interventionen : Handbuch für die Aus- und Weiterbildung*. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 24-43.
- Björn, K. (2020). *ICD 10 Deutsch*. Zugriff am 7.1.2020 auf <https://www.icd-code.de>
- Bouchard, F., Landry, M., Belles-Isles, M. & Gagnon, J. (2004). A magical dream: a pilot project in animal-assisted therapy in pediatric oncology. *Canadian Oncology Nursing Journal/Revue canadienne de soins infirmiers en oncologie*, 14 (1), 14–17.
- Bross-Burkhardt, B. (2013). *Natürlich Wolle!: Färben - Spinnen - Weben - Filzen - Stricken*. München: BLV, ein Imprint von Gräfe und Unzer Verlag GmbH.
- Buff, W. (2017). *Wenn Tiere heilen helfen: Geschichten aus der tiergestützten Praxis*. o.O.: Wiebke Buff Independently published.
- Büscher, L. (2017). Lamas und Alpakas in tiergestützter Arbeit mit Demenzkranken. *Lamas*, 4, 16–18.
- Campbell, N. A., Reece, J. B. & Markl, J. (2019). *Biologie* (11. Aufl.). Hallbergmoos: Pearson Studium.
- Cella, D. F., Tulsky, D. S., Gray, G., Sarafian, B., Linn, E., Bonomi, A., ... Brannon, J. (1993). The Functional Assessment of Cancer Therapy scale: development and validation of the general measure. *J Clin Oncol*, 11 (3), 570–579.
- Christmann, D. (2020). *Deutsche Krebsgesellschaft - Kachexie*. Zugriff am 3.2.2020 auf <https://krebsgesellschaft.de/onko-internetportal/basis-informationen-krebs/nebenwirkungen-der-therapie/beschwerden-bei-krebstherapien-und-gegenmassnahmen/man.html>
- Cullen, L., Titler, M. & Drahozal, R. (1999). Family and pet visitation in the critical care unit. *Crit Care Nurse*, 19 (3), 84–87.
- Exner, M., Maschmeyer, G., Christiansen, B., Engelhart, S., Hornei, B., Wischnewski, N. & Simon, A. (2010). Anforderungen an die Hygiene bei der medizinischen Versorgung von immunsupprimierten Patienten. *Robert Koch-Institut, Bundesgesundheitsblatt*, 2010-53, 357–388.
- Feichtner, C. (2005). *Lebenszufriedenheit von Tumorpatienten in der Strahlentherapie* (Dissertation). Ludwig-Maximilians-Universität München: Medizinische Fakultät.
- Fiedler, G. M. (2017). Sinn und Unsinn von Speicheltests auf Hormone. *Gynäkologische*

- Endokrinologie*, 15 (2), 171–175.
- Fleishman, S. B., Homel, P., Chen, M. R., Rosenwald, V., Abolencia, V., Gerber, J. & Nadesan, S. (2015). Beneficial effects of animal-assisted visits on quality of life during multimodal radiation-chemotherapy regimens. *The Journal of community and supportive oncology*, 3 (1), 22–26.
- Freitag, A. & Freitag, U. (2016). *Warum Alpakas?* Ladbergen: Dr. Angelika Freitag (Sigma Druck).
- Gauly, M. (2018a). Anatomie und Physiologie. In M. Gauly, J. Vaughan & C. Cebra (Hrsg.), *Neuweltkameliden: Haltung, Zucht, Erkrankungen* (4. Aufl.). Stuttgart - New York: Thieme, S. 19-33.
- Gauly, M. (2018b). Haltung. In M. Gauly, J. Vaughan & C. Cebra (Hrsg.), *Neuweltkameliden: Haltung, Zucht, Erkrankungen* (4. Aufl.). Stuttgart - New York: Thieme, S. 34-45.
- Gauly, M. (2018c). Verhalten und Umgang. In M. Gauly, J. Vaughan & C. Cebra (Hrsg.), *Neuweltkameliden: Haltung, Zucht, Erkrankungen* (4. Aufl.). Stuttgart - New York: Thieme, S. 68-82.
- Gauly, M. & Zanolari, P. (2018). Fortpflanzungsphysiologie und Zucht. In M. Gauly, J. Vaughan & C. Cebra (Hrsg.), *Neuweltkameliden: Haltung, Zucht, Erkrankungen* (4. Aufl.). Stuttgart - New York: Thieme, S. 83-113.
- Gerrig, R. J. (2008). *Psychologie* (21. Aufl.). Hallbergmoos: Pearson Studium.
- Göhring, A., Schneider-Rapp, J. & Hoffmann, A. (2017). *Bauernhoftiere bewegen Kinder: Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Schaf, Kuh und Co. - ganz praktisch*. Darmstadt: Pala- Verlag GmbH.
- Görnitz, T., Görnitz, B. & Lay, M. (2016). *Von der Quantenphysik zum Bewusstsein: Kosmos, Geist und Materie*. Berlin - Heidelberg: Springer.
- Greiffenhagen, S. & Buck-Werner, O. N. (2011). *Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung* (6. Aufl.). Nerdlen: Kynos Verlag.
- Gunsser, I. (2003). Lama und Alpaka in der tiergestützten Aktivität/Therapie. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Stuttgart: Kosmos, S. 404-411.
- Günther, R. (2018). Bedeutung von Natur für psychische Gesundheit und Wohlbefinden. In H. G. Petzold, B. Ellerbrock & R. Hömberg (Hrsg.), *Die Neuen Naturtherapien: Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Band I: Grundlagen - Garten- und Landschaftstherapie*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 101-128.
- Hediger, K. (2019). Tiergestützte Therapie bei Kindern und Jugendlichen. *Pädiatrische Praxis*, 91, 1–7.
- Heimsch, F., Niederer, R. & Zöfel, P. (2018). *Statistik im Klartext: Für Psychologen*,

- Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* (2. Aufl.). Hallbergmoos: Pearson Studium.
- Herschbach, P. & Heußner, P. (2008). *Einführung in die psychoonkologische Behandlungspraxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hoffman, E. & Baum, K. (2006). *The Complete Alpaca Book* (2. Aufl.). Santa Cruz: Bonny Doon Press, LLC.
- Holt, C. & Pettigrove, G. (2013). *A Definitive Guide to Alpaca Fibre*. Idaho: Selle Design Group (Primedia E-launch LLC).
- Hütter, E. & Riess, N. (2016). Der Weiberhof spannt einen Bogen von TGI zur Kunst. In J. Bäckemberger, C. Gupta, S. Scholl & K. Zipper (Hrsg.), *Tiergestützte Intervention mit Landwirtschaftlichen Nutztieren: Grundlagen, Methoden und Beispiele aus der Praxis. Bauernhoftiere als Balsam für Herz und Seele*. Wien: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik & Landentwicklung, S. 290-300.
- Hütter, F. & Lang, S. (2017). *Neurodidaktik für Trainer* (2. Aufl.). Bonn: managerSeminare Verlags GmbH - Edition Training aktuell.
- IAHAIO. (2018). *IAHAIO WHITE PAPER 2014, updated for 2018*. Zugriff am 17.1.2020 auf http://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2018/04/iahaio_wp_updated-2018-final.pdf
- Johnson, L. (2014). Camelid Herd Health and Nutrition. In C. Cebra, D. E. Anderson, A. Tibary, R. J. Van Saun & L. R. W. Johnson (Hrsg.), *Llama and Alpaca Care: Medicine, Surgery, Reproduction, Nutrition, and Herd Health* (2. Aufl.). St. Louis: Elsevier, S. 11-12.
- Johnson, R. A., Meadows, R. L., Haubner, J. S. & Sevedge, K. (2003). Human-animal interaction: A complementary/alternative medical (CAM) intervention for cancer patients. *American Behavioral Scientist*, 47 (1), 55–69.
- Julius, H., Beetz, A., Kotrschal, K., Turner, D. C. & Unväs-Moberg, K. (2014). *Bindung zu Tieren: Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Jungnitsch, G. (2009). *Klinische Psychologie - Psychologie in der sozialen Arbeit Band 2* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kandel, E. & Wiese, M. (2012). *Das Zeitalter der Erkenntnis: Die Erforschung des Unbewussten in Kunst, Geist und Gehirn von der Wiener Moderne bis heute* (3. Aufl.). München: Siedler Verlag.
- Kappeler, P. M. (2009). *Verhaltensbiologie* (4. Aufl.). Berlin - Heidelberg: Springer.
- Katharinenhöhe. (2020). *Katharinenhöhe Indikationen*. Zugriff am 5.1.2020 auf <https://www.katharinenhoehe.de/die-reha/indikation>
- Kinder, S. (2017). Gefährdung durch Zooanthroponosen bei der Haltung von Heimtieren und Maßnahmen der Prophylaxe. *Veterinärwissenschaftlichen Department der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München*.

- Kinderkrebsinfo. (2020). *Medulloblastom*. Zugriff am 3.2.2020 auf https://www.kinderkrebsinfo.de/erkrankungen/zns_tumoren/pohpatinfomedullo120080109/kurzinformation_medulloblastom/index_ger.html
- Kinderkrebsstiftung. (2019). *Krebs bei Kindern*. Zugriff am 17.12.2019 auf <https://www.kinderkrebsstiftung.de/krebs-bei-kindern/>
- Kirschgruber, V. (2018). *Die Magie des Waldes: Weisheitsmärchen – Rituale – Meditationen*. München: Kailash.
- Kobi, E. E. (1993). *Grundfragen der Heilpädagogik: Eine Einführung in heilpädagogisches Denken* (5. Aufl.). Bern - Stuttgart - Wien: Haupt.
- Kolip, P. (2015). Goal Attainment Scaling (Zielerreichungsskalen). *Leitfaden, Universität Bielefeld*.
- Krowatschek, D. (2007). *Kinder brauchen Tiere: Wie Tiere die kindliche Entwicklung fördern*. Düsseldorf: Patmos.
- Ladner, D. & Brandenberger, G. (2018). *Tiergestützte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen: Hund und Pferd therapeutisch einbeziehen*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Laloux, F. & Kauschke, M. (2015). *Reinventing Organizations: Ein Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit*. München: Vahlen.
- Lee, H.-J., Macbeth, A. H., Pagani, J. H. & Young, W. S. (2009). Oxytocin: the great facilitator of life. *Progress in neurobiology*, 88 (2), 127–151.
- Leidig, E. (2008). Rehabilitation in der pädiatrischen Onkologie. *Leitlinien der Fachgesellschaft Rehabilitation in der Kinder- und Jugendmedizin*. AWMF online.
- Li, Q. (2018). Die Heilkraft des Waldes - Der Beitrag der Waldmedizin zur Naturtherapie. In H. G. Petzold, B. Ellerbrock & R. Hömberg (Hrsg.), *Die Neuen Naturtherapien: Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Band I: Grundlagen - Garten- und Landschaftstherapie*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 273-286.
- Lipton, B. (2019). *Intelligente Zellen: Wie Erfahrungen unsere Gene steuern* (5. Aufl.). Dorfen: Koha-Verlag GmbH.
- Mayring, P. (1991). *Psychologie des Glücks*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Mayring, P. (1994). Die Erfassung des subjektiven Wohlbefindens. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden* (2. Aufl.). Weilheim - München: Juventa-Verlag, S. 51-70.
- McCullough, A., Jenkins, M. A., Ruehrdanz, A., Gilmer, M. J., Olson, J., Pawar, A., ... O'Haire, M. E. (2018). Physiological and behavioral effects of animal-assisted interventions on therapy dogs in pediatric oncology settings. *Applied Animal Behaviour Science*, 200, 86–95.
- McCullough, A., Ruehrdanz, A., Jenkins, M. A., Gilmer, M. J., Olson, J., Pawar, A., ...

- Pichette, D. (2018). Measuring the effects of an animal-assisted intervention for pediatric oncology patients and their parents: A multisite randomized controlled trial. *Journal of Pediatric Oncology Nursing*, 35 (3), 159–177.
- McGee-Bennett, M. (2006). *Das Kameliden-Kompendium*. Bend (Oregon): Verlag Marty McGee-Bennett.
- Moen, R. & Norman, C. (2006). Evolution of the PDCA cycle. *Citeseer, Process Im*.
- Odendaal, J. S. J. (2000). Animal-assisted therapy—magic or medicine? *Journal of psychosomatic research*, 49 (4), 275–280.
- Olbrich, E. (2003). Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Stuttgart: Kosmos, S. 84-90.
- Orlandi, M., Trangeled, K., Mambrini, A., Tagliani, M., Ferrarini, A., Zanetti, L., ... Cantore, M. (2007). Pet therapy effects on oncological day hospital patients undergoing chemotherapy treatment. *Anticancer research*, 27 (6C), 4301–4303.
- Otterstedt, C. (2001). *Tiere als therapeutische Begleiter: Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere - eine praktische Anleitung*. Stuttgart: Franckch Kosmos Verlag GmbH.
- Otterstedt, C. (2015). *Mensch und Tier im Dialog: Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-Gmbh.
- Otterstedt, C. (2018). *Tiergestützte Intervention: Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung - 88 Fragen & Antworten*. Stuttgart: Schattauer.
- PalliativStiftung. (2013). *Komplementäre und alternative Methoden in der Palliativversorgung*. Fulda: Deutscher PalliativVerlag.
- Petzold, H. G., Ellerbrock, B. & Hömberg, R. (2018a). Die neuen Naturtherapien - Einführung. In H. G. Petzold, B. Ellerbrock & R. Hömberg (Hrsg.), *Die Neuen Naturtherapien: Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Band I: Grundlagen - Garten- und Landschaftstherapie*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 15-28.
- Petzold, H. G., Ellerbrock, B. & Hömberg, R. (2018b). Die neuen Naturtherapien: Formen, Konzepte, Perspektiven - eine Übersicht. In H. G. Petzold, B. Ellerbrock & R. Hömberg (Hrsg.), *Die Neuen Naturtherapien: Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Band I: Grundlagen - Garten- und Landschaftstherapie*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 31-68.
- Pinel, J. P. J. (2007). *Biopsychologie* (8. Aufl.). Hallbergmoos: Pearson Studium.
- Prothmann, A. (2012). Tiergestützte Interventionen in der Humanmedizin. In C. Otterstedt & M. Rosenberger (Hrsg.), *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte: Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 188-208.

- Qualtrics. (2019). *Stichprobenrechner*. Zugriff am 17.12.2019 auf <https://www.qualtrics.com/de/erlebnismanagement/research-core/stichprobenrechner/>
- Rappersberger, G. (2008). *Lamas und Alpakas* (2. Aufl.). Stuttgart (Hohenheim): Ulmer.
- Ravens-Sieberer, U. (2000). KINDL - Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen. *Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf - Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik*, 2 (1).
- Rüegg, J. C. (2007). *Gehirn, Psyche und Körper: Neurobiologie von Psychosomatik und Psychotherapie* (5. Aufl.). Stuttgart: Schattauer.
- Sachser, P. D. N. (2018). *Der Mensch im Tier: Warum Tiere uns im Denken, Fühlen und Verhalten oft so ähnlich sind* (3. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Safina, C., Schmid, S. & Würdinger, G. (2017). *Die Intelligenz der Tiere: Wie Tiere fühlen und denken* (2. Aufl.). München: C.H.Beck.
- Scholl, S., Köstl, U. & Schlechter-Kitzbichler, D. (2016). Zielgruppen und Wirkungen. In J. Bäckebberger, C. Gupta, S. Scholl & K. Zipper (Hrsg.), *Tiergestützte Intervention mit Landwirtschaftlichen Nutztieren: Grundlagen, Methoden und Beispiele aus der Praxis. Bauernhoftiere als Balsam für Herz und Seele*. Wien: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik & Landentwicklung, S. 21-40.
- Schumacher, J., Klaißberg, A. & Brähler, E. (2003). Diagnostik von Lebensqualität und Wohlbefinden - Eine Einführung. In *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (Bd. 2, S. 9–24).
- Schwarzkopf, A. (2003). Hygiene: Voraussetzung für Therapie mit Tieren. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Stuttgart: Kosmos, S. 106-115.
- Scriba, N. (2015). *Tiergestützte Therapie in der Onkologie*. Zugriff am 9.12.2019 auf <https://www.tiertherapiemitherz.de/tiergestuetzte-therapie-in-der-onkologie/>
- Selig-Smith, A. (2019a). Faserkunde - Teil 1: Grundlagen und Begriffsklärungen. *Lamas*, 27 (3), 24–27.
- Selig-Smith, A. (2019b). Stressmanagement bei Lamas und Alpakas. *Lamas*, 4, 16 – 20.
- Silva, N. B. & Osório, F. L. (2018). Impact of an animal-assisted therapy programme on physiological and psychosocial variables of paediatric oncology patients. *PloS one*, 13 (4), e0194731.
- Steele, R. W. (2008). Should immunocompromised patients have pets? *Ochsner Journal*, 8 (3), 134–139.
- Steppe, H. (1990). Pflegemodelle in der Praxis: Hildegard Peplau-Psychodynamische Krankenpflege. *Die Schwester/Der Pfleger*, 9, 769.

- Tausch, A. M. (2017). *Gespräche gegen die Angst: Krankheit - ein Weg zum Leben* (11. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Repertoire.
- Trah, M. (2010). *Alpakas und Lamas: Die Nutzung domestizierter Neuweltkameliden*. Kaufbeuren: LAMAS Verlag.
- Uvnäs-Moberg, K. & Petersson, M. (2005). Oxytocin, ein Vermittler von Antistress, Wohlbefinden, sozialer Interaktion, Wachstum und Heilung/Oxytocin, a mediator of anti-stress, well-being, social interaction, growth and healing. *Zeitschrift für psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, 51 (1), 57–80.
- Vernooij, M. A. & Schneider, S. (2018). *Handbuch der Tiergestützten Intervention: Grundlagen - Konzepte - Praxisfelder* (4. Aufl.). Wiebelsheim: Quelle + Meyer Verlag.
- Weber, A. & Schwarzkopf, A. (2003). Heimtierhaltung – Chancen und Risiken für die Gesundheit. *Robert Koch-Institut, Gesundheitsberichtserstattung des Bundes Heft 19*.
- Weitzner, M. A., Meyers, C. A., Gelke, C. K., Byrne, K. S., Levin, V. A. & Cella, D. F. (1995). The functional assessment of cancer therapy (FACT) scale. Development of a brain subscale and revalidation of the general version (FACT-G) in patients with primary brain tumors. *Cancer*, 75 (5), 1151–1161.
- West, C. & Rosendahl, W. (2005). Evaluation des familienorientierten Behandlungskonzeptes. *Abschlussbericht Deutsche Kinderkrebsnachsorge*.
- Williamson, L. (2014). Anthelmintic Resistance in Camelid Parasites. In C. Cebra, D. E. Anderson, A. Tibary, R. J. Van Saun & L. R. W. Johnson (Hrsg.), *Llama and Alpaca Care: Medicine, Surgery, Reproduction, Nutrition, and Herd Health* (2. Aufl.). St. Louis: Elsevier, S. 16-22.
- Willich, S. N. (2006). Randomisierte kontrollierte Studien: Pragmatische Ansätze erforderlich. *Deutsches Ärzteblatt*, 103 (39), 2524–2529.
- Windeler, J., Antes, G., Behrens, J., Donner-Banzhoff, N. & Lelgemann, M. (2008). Kritische Evaluation ist ein Wesensmerkmal ärztlichen Handelns. *Deutsches Ärzteblatt*, 11, 502–506.
- Winter-Hager, R. (2016). TGI mit Alpakas in der Personalentwicklung. In J. Bäckenberg, C. Gupta, S. Scholl & K. Zipper (Hrsg.), *Tiergestützte Intervention mit Landwirtschaftlichen Nutztieren: Grundlagen, Methoden und Beispiele aus der Praxis. Bauernhoftiere als Balsam für Herz und Seele*. Wien: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik & Landentwicklung, S. 301-307.
- Wipfler, R. (2019). Camelidynamics - Die sanfte Trainingsmethode mit Marty McGee-Benett. *Lamas*, 27 (3), 28–31.
- Wittchen, H.-U., Jacobi, F., Rehm, J., Gustavsson, A., Svensson, M., Jönsson, B., ... Faravelli, C. (2011). The size and burden of mental disorders and other disorders of

- the brain in Europe 2010. *European neuropsychopharmacology*, 21 (9), 655–679.
- Wohlfarth, R. & Beetz, A. (2018). Ethik und tiergestützte Interventionen. In A. Beetz, M. Riedel & R. Wohlfahrt (Hrsg.), *Tiergestützte Interventionen : Handbuch für die Aus- und Weiterbildung*. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 74-84.
- Wohlfarth, R. & Mutschler, B. (2017). *Praxis der hundegestützten Therapie : Grundlagen und Anwendung* (2. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Wohlfarth, R. & Olbrich, E. (2014). Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen. *Zürich, Switzerland: ESAAT, ISAAT*.
- Wohlfarth, R., Olbrich, E. & Baumeister, S. (2014). Qualitätsstandards tiergestützter Interventionen. *Mensch & Pferd International*, 6 (4), 156–165.
- Wohlleben, P. (2017). *Gebrauchsanweisung für den Wald* (2. Aufl.). München - Berlin: Piper Verlag.
- Wydra, G. (2014). Der Fragebogen zum allgemeinen habituellen Wohlbefinden (FAHW und FAHW-12). *Sportwissenschaftliches Institut der Universität des Saarlandes*, 5 (1).
- Zanolari, P., Gauly, M. & Cebra, C. (2018). Krankheiten. In M. Gauly, J. Vaughan & C. Cebra (Hrsg.), *Neuweltkameliden: Haltung, Zucht, Erkrankungen* (4. Aufl.). Stuttgart - New York: Thieme, S. 135-222.

Erklärung an Eides statt

Hiermit versichern wir an Eides statt, dass wir die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt haben. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Folgende Kapitel wurden von federführend Stefanie Hagner ausgearbeitet:

- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Abschnitt 6.3
- Kapitel 10

Folgende Kapitel wurden federführend von Stefan Hagner ausgearbeitet:

- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 6
- Abschnitt 6.2
- Kapitel 7
- Kapitel 8
- Kapitel 9
- Kapitel 10

Esslingen, den 6. März 2020

Stefanie und Stefan Hagner



Danksagung

Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung im Rahmen dieser Arbeit bei ...

- der Katharinenhöhe und allen die uns dort derart tatkräftig unterstützt haben und überhaupt für die Möglichkeit des Alpakaprojekts
- “unserem“ Landwirt Klaus für die wunderbare und vorbildlich eingezäunte Weide und das Heu für unsere Alpakas
- dem Reinertonishof für das täglich frische Wasser
- unseren Alpakas Maceo, Ronaldo, Alex und Linus für ihre Art und Ausstrahlung
- Andrea Berg und ihrem gesamten Dörfle-Team für Inspiration und Raum für ein kleines Wunder
- Silke und Georg für ihren unermüdlichen Einsatz für das Thema TGI, eine intensive Zeit während der ITIVV-Ausbildung und die herzliche Aufnahme von Simon während unserer Wochenenden vor Ort
- der gesamten ITIVV-Ausbildungsgruppe des Jahrgangs 2018-2020 für viele ehrliche, offene und immer engagierte Diskussionen
- unseren Familien für die Geduld
- Simon für seinen festen Willen durchzuhalten